

PROLibris

I /19

Achtung!
Neuer Kontakt
für Fragen zu Abos
und Versand im
Impressum!



IM FOKUS: **10 JAHRE „LERNORT BIBLIOTHEK“**

IM FOKUS 10 Jahre „Lernort Bibliothek“ –
ein Meilenstein für die Landesförderung

IM FOKUS Was macht den Lernort aus?

Eine Frage verändert die Fachstellenarbeit

IM FOKUS Die Q-thek als Symbol für die
Bibliothek als Ort

IM FOKUS Was hat das Lernort-Projekt in Ihrer
Bibliothek verändert?

DENKANSTÖSSE Wie viele Stellen im „höheren
Dienst“ gibt es in Öffentlichen Bibliotheken?

KONZEPTE 10 Jahre Weiterbildungsstudium

MALIS an der TH Köln – Bilanz und Ausblick

ENTDECKUNGEN Eduard Prüssen über die Schulter
geschaut

EDITORIAL

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser,

vor 10 Jahren entstand aus der vermeintlich einfachen Frage, was eine Öffentliche Bibliothek eigentlich zu einem außerschulischen Lernort macht, eine umfangreiche Initiative des Landes Nordrhein-Westfalen. Wir erinnern uns: Zu dieser Zeit beschäftigte man sich mit dem lebenslangen Lernen, und die Öffentlichen Bibliotheken hatten sich in den 10 Jahren zuvor als wichtige Bildungspartner für Schulen etabliert.

In die Diskussionen über die Angebote und Aufgaben Öffentlicher Bibliotheken schlichen sich zunächst fast unmerklich zwei Erkenntnisse: Bibliotheken müssen sich mit der Digitalisierung der Gesellschaft beschäftigen, und künftig wird es um die Bedürfnisse und Anforderungen der Menschen gehen, die in unsere Bibliotheken kommen. Ein Paradigmenwechsel, stand doch bis dahin die Bereitstellung von Medien und Informationen im Mittelpunkt.

Es war in der Tat nicht einfach, diese beiden Aspekte konsequent in den Blick zu nehmen. Zu verführerisch waren Diskussionen über Medien und Ausleihzahlen. Doch mit der Entwicklung der Q-thek fanden Begriffe wie »Präsentieren, Relaxen, Kommunizieren« Eingang in die Gespräche. Das Q-thek-Konzept beschreibt Bibliotheken als Dritte Orte – lange bevor dieser Begriff Land auf, Land ab in aller Munde war.

In den vergangenen 10 Jahren hat sich viel verändert. Ging es am Anfang um die Be-

dienung von Plattformen wie Facebook und Blog, wurden digitale Angebote zur Medienkompetenzvermittlung, Lizenzen für digitale Medien und vieles mehr Teil des Bibliotheksalltags. Diese Entwicklung war gleichermaßen in öffentlichen wie in wissenschaftlichen Bibliotheken zu beobachten.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bibliotheken haben die Herausforderungen der digitalen Gesellschaft angenommen. Sicherlich die wichtigste Voraussetzung, um Bibliotheken für die digitale Gesellschaft fit zu machen! Doch reicht das nicht. Den Bibliotheken fehlt es an verlässlichen finanziellen und technischen Rahmenbedingungen, ohne die die neuen Angebote nicht selbstverständlicher Teil des Arbeitsalltags werden können. Wer kann schon eine Medienkompetenzveranstaltung durchführen, wenn ein altes Handy als Hotspot erhalten muss?

Damit Bibliotheken ihr Potential als vielfältige Lernräume und Orte der Vernetzung und Kommunikation ausschöpfen können, müssen sie an schnelle Netze angeschlossen und mit den notwendigen Finanzmitteln für eine kontinuierliche Erneuerung ihrer technischen Infrastruktur ausgestattet werden. Gleichzeitig wird es darum gehen, Profile und Funktionen jeder einzelnen Bibliothek mit Blick auf ihre Ressourcen noch klarer zu schärfen, als dies bisher der Fall war. Es bleibt also noch viel zu tun. 🍷



PETRA BÜNING

*Fachstelle für Öffentliche
Bibliotheken NRW*

IMPRESSUM

PROLIBRIS

Mitteilungsblatt hrsg. vom Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen e.V. und der Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken bei der Bezirksregierung Düsseldorf * V.i.S.d.P.:
vbnw-Vorsitzende Dr. Johannes Borbach-Jaene, Uwe Stadler. * ISSN 1430-7235 * Jahrgang 24, Heft 1-2019

HERAUSGEBERGREMIIUM	REDAKTION UND ANZEIGEN
Petra Büning	Susanne Larisch
Cordula Nötzelmann	T 02102/70 54 19
Uwe Stadler	M susannelarisch@aol.com
Andrea Stühn	

LAYOUT	DRUCK UND VERLAG
Nieschlag + Wentrup, Münster	Druckerei Preuß GmbH, Ratingen

ABONNEMENTBESTELLUNGEN, REKLAMATIONEN, ADRESSENÄNDERUNGEN
Druckerei Preuß GmbH, Hartmut Schmidt
T 02102/ 9267-12 * F 02102/9267-20 * M h.schmidt@preussdruck.de
Druckerei Preuß GmbH, Siemensstraße 12, 40885 Ratingen

Für vbnw-Mitglieder ist ein Jahres-Abonnement kostenfrei; jedes weitere kostet 20 Euro/Jahr. Der Preis für ein Jahres-Abonnement (auch Ausland) für Nicht-Verbandsmitglieder beträgt 55 Euro (incl. MwSt. und Versandkosten). Das Abonnement ist zum 31. Oktober des laufenden Jahres kündbar.

Bei namentlich gezeichneten Artikeln liegt die inhaltliche Verantwortung beim Verfasser bzw. der Verfasserin. © vbnw und Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW bei der Bezirksregierung Düsseldorf. Alle Rechte vorbehalten; Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung. Links werden bei Erstellung des Heftes geprüft

AUTORENHINWEISE

1. ProLibris veröffentlicht in der Regel Originalbeiträge. Bis zum Erscheinungstermin sollten diese nicht anderweitig veröffentlicht werden. Jede ProLibris-Ausgabe wird zeitversetzt auf der vbnw-Homepage veröffentlicht. Mit dem Überlassen ihres Printbeitrags erklären sich Autorinnen und Autoren mit der digitalen Veröffentlichung einverstanden.
2. Formalia
 - Texte werden in neuer deutscher Rechtschreibung abgefasst (Duden 25. Aufl. 2009)
 - Bei der ersten Möglichkeit in einem Text wird die maskuline und feminine Personenbezeichnung gewählt. Im Folgenden wird das generische Maskulinum verwendet, um eine bessere Lesbarkeit zu gewährleisten. Gemeint sind aber immer beide Geschlechter.
 - Längere Beiträge sind mit Zwischenüberschriften zu versehen.
 - Abkürzungen im Text sind zu vermeiden bzw. bei der ersten Nennung aufzulösen.
 - Zitationsstellen sind im laufenden Text zu belegen.
 - Inhaltliche Beiträge sollen 20.000 Zeichen incl. Leerzeichen in einer unformatierten Word-Datei nicht überschreiten (ohne Abbildungen). Jedem Beitrag sollte ein Abstract in deutscher Sprache mit max. 500 Zeichen beigelegt werden.
 - Abbildungen (Fotos, Grafiken, Logos u.ä.) sind sehr erwünscht und sollten mindestens 300 (besser 600) dpi-Auflösung haben (raw-, jpg-, gif-, tif-Format). Die Abbildungen sind durchnummerieren und mit Bildunterschriften unter Angabe der abgebildeten Personen sowie der Rechteinhaberin bzw. des Rechteinhabers zu versehen, ggf. ist eine Abdruckgenehmigung beizufügen. Die Abdruckgenehmigung muss auch die Online-Veröffentlichung der Abbildungen im Rahmen des Heftes einschließen, da ProLibris online zugänglich gemacht wird. Platzierungswünsche im Text sollten dort kenntlich gemacht werden.
 - Die Autorin oder der Autor stellt sich mit vollem Namen, Titel sowie ggf. mit Position und Anschrift der Institution vor. Für längere Beiträge wird ein Foto erbeten.
3. Die Redaktion behält sich kleinere Korrekturen und Kürzungen vor, grundlegende Änderungen sind nur im Einverständnis mit der Autorin oder dem Autor möglich.
4. Nach Erscheinen erhalten Autorin oder Autor ein Belegexemplar.
5. Redaktionsschluss für die Hefte ist jeweils 6 Wochen vor dem Erscheinungstermin: der 15. 02. für Heft 1, der 15. 05. für Heft 2, der 15. 08. für Heft 3 und der 15. 11. für Heft 4.

Mit Ihrer Hilfe kann ProLibris noch attraktiver werden!
Senden Sie uns Ihre Artikel, Ihre Anregungen, Ihre Kritik.



19 Ganze Teams nahmen an Schulungen teil

DENKANSTÖSSE

4 Wie viele Stellen im »höheren Dienst« gibt es in Öffentlichen Bibliotheken?
Diese Frage beantwortete Ulla Wimmer von der Humboldt-Universität zu Berlin in ihrer Dissertation.

IM FOKUS: 10 JAHRE „LERNORT BIBLIOTHEK“

8 10 Jahre »Lernort Bibliothek« – ein Meilenstein für die Landesförderung

10 Was macht den Lernort aus? Eine Frage verändert die Fachstellenarbeit
Petra Büning, Leiterin der Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW, beschreibt, was neu am Ansatz des Projekts war und wie es die Entwicklung der Bibliotheken vorantrieb.

12 Die Coaches: Was bedeutet(e) das Projekt für sie?
Julia Bergmann, Christoph Deeg und Wibke Ladwig erinnern sich.

14 Die Q-thek als Symbol für die Bibliothek als Ort

15 Die ekz.Bibliotheksservice GmbH erhielt die Vertriebsrechte



40 Sammlung des Grafikers Eduard Prüssen erschlossen

17 Quellentaucher – neue Zugangswege der Recherche

18 Lernort: Modell für Nachahmung unter anderen Bedingungen
Auch Bibliotheken anderer Bundesländer, wie zum Beispiel Bayern, verfolgten das NRW-Projekt mit Interesse.

19 Was hat das Lernort-Projekt in Ihrer Bibliothek verändert?

22 Mit unkonventionellen Ideen zur Innovation
Auch auf Personalentwicklung, Arbeitsorganisation, Auskunftsdienst und die Anforderungen an die technische Ausstattung Öffentlicher Bibliotheken hatte das Projekt Auswirkungen.

KONZEPTE

24 10 Jahre Weiterbildungsstudium MALIS an der TH Köln – Bilanz und Ausblick

Mit MALIS Zukunft gestalten – Konzepte und Strategien
Eindrücke vom Symposium



45 Langjähriger vbnw-Vorsitzender im Ruhestand

28 Stadtbücherei Dülmen – »Hilfe für Huhuhubert«
Mitarbeiterinnen der Stadtbücherei Dülmen entwickelten mit Hilfe der Bi-parcours-App eine Entdeckungsreise durch die Bibliothek für Kinder.

INNOVATIONEN

30 Retro-Gaming als Kaffeetisch: ein Erfahrungsbericht

Das Projekt »Young Corner 4.0« aus Sicht der Stadtbibliothek
Die Stadtbibliothek Dormagen gestaltete ihren Young-Corner-Bereich um. Praktikant Philip Orr baute dafür eine Retro-Arcadekonsole.

ENTDECKUNGEN

34 Kolumne: Kulturelles Erbe
10 Jahre nach Einsturz des Stadtarchivs Köln: bundesweites Treffen der Notfallverbünde



47 Neues entdecken bei der »Nacht der Bibliotheken«

40 Eduard Prüssen über die Schulter geschaut

Ein Sammlungsportal entsteht
Die Erschließung der Sammlung des Kölner Grafikers Eduard Prüssen brachte besondere Herausforderungen mit sich. Die USB Köln entwickelte parallel ein spezielles Online-Portal.

KURZ & KNAPP

43 Digitale Reisekoffer – in 30 Tagen um die Welt

44 Rezension
»Build it and they will come« funktioniert nicht

45 Personalien
Harald Pilzer – eine Stimme der Öffentlichen Bibliotheken

47 Meldungen

AUSBLICK

Heft 2-2019 – IM FOKUS: Digitalstrategie

Fotos (v. l.): Fachstelle NRW | USB Köln | Andrea Stühn | Chris Tettke, vbnw
Titelfoto: Stadtbibliothek Dormagen

WIE VIELE STELLEN IM „HÖHEREN DIENST“ GIBT ES IN ÖFFENTLICHEN BIBLIOTHEKEN?

Nicht nur die aktuelle Diskussion um den Mangel an Fachkräften ist ein guter Grund, sich die Struktur unseres Berufsstandes einmal genauer anzusehen – die Frage, wie sich der Berufsstand zusammensetzt, ist unter vielerlei Perspektiven interessant. In diesem Beitrag geht es speziell um die Zahl der Stellen in Vergütungsgruppen E13 und höher in Öffentlichen Bibliotheken (ÖBs) und ihre Entwicklung in den letzten 20 Jahren.



ULLA WIMMER
Humboldt-Universität zu Berlin

Bis 1995 wurde der Stellenkegel aller Öffentlichen Bibliotheken jährlich detailliert in der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) erfasst. Mit der Überarbeitung der DBS 1996 fielen diese Fragen weg – und damit auch die Daten zur Stellenstruktur. Erstmals wurde nun für das Jahr 2016 wieder die Zahl der Stellen im früheren »höheren Dienst« in Öffentlichen Bibliotheken ermittelt. Was hat sich seit 1995 getan? Und wie ist die Situation heute?

„HÖHERER DIENST“ AN ÖBS – GIBT’S DAS ÜBERHAUPT?

Eine Einschränkung vorweg: Eingruppierungsfragen, tarif- und laufbahnrechtliche Fragen sind nicht Gegenstand dieses Aufsatzes. Dass die Mehrzahl der Leitungsstellen in Öffentlichen Bibliotheken auch mittlerer Größe völlig unzureichend auf E9 bis E12 eingestuft ist, kann hier nur beklagt, nicht aber genauer untersucht werden. Auch geht es nicht um personalrechtliche Präzision: Die Bezeichnung »höherer Dienst« (hD) bezieht sich streng genommen nur auf Beamtenstellen und wurde darüber hinaus vor einigen Jahren in den meisten Bundesländern durch andere Bezeichnungen ersetzt. Da die neuen Bezeichnungen aber komplex und von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich sind, ist die Bezeichnung »höherer Dienst« umgangssprachlich für Stellen ab der Stufe E13/A13 immer noch gängig. Deshalb wird sie auch hier im Weiteren verwendet.⁽¹⁾

WARUM IST DIESE FRAGE WICHTIG?

Aus drei Perspektiven ist die Frage nach dem Stellenkegel und besonders nach Stellen im »höheren Dienst« relevant:

1. aus der Perspektive der Personalentwicklung,
2. aus der Perspektive der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Fakultäten und
3. aus bibliothekswissenschaftlicher Perspektive.

Aus der **Perspektive der Personalentwicklung** ist die Bedeutung der Frage offensichtlich: Bibliotheken haben derzeit Schwierigkeiten, ihre offenen Stellen zu besetzen. Das gilt nicht nur, aber besonders für Stellen in Leitungspositionen. Die Frage lautet: Wie viele Stellen dieser Art gibt es in ÖBs und wie lässt sich der anstehende Generationswechsel bewältigen?

Der formale Bildungsgrad spielt hier eine besondere Rolle: Bei Stellen von E13/A13 und höher reicht der gängige Bachelor oder Diplom-Bibliothekar-Abschluss formal nicht mehr aus – für diese Stellen ist grundsätzlich ein Studium im Umfang von 300 ECTS-Credits Voraussetzung, also mindestens ein Master- oder Magister-Abschluss.⁽²⁾ Insgesamt sind die Strukturen in Kommunen zwar durchlässiger geworden: Es gibt Sonder- und Übergangsregelungen. Aber grundsätzlich besteht weiterhin die Anforderung nach einem abgeschlossenen Hochschulstudium im Umfang von fünf Jahren. Wie kommen erfahrene Bibliothekskolleginnen und -kollegen auch ohne grundständiges Masterstudium über die »gläserne Decke« hinaus zu einer entsprechenden Qualifikation? Und umgekehrt: Wie bereiten wir Quereinsteiger mit einem abgeschlossenen Fachstudium (gleich welcher Richtung) auf eine Leitungsstelle in der Bibliothek vor?

An dieser Stelle kommt die **Perspektive der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Fakultäten** ins Spiel. Es gibt in

Deutschland mehrere Studiengänge, die Höherqualifizierung von Bibliothekaren und die Einbindung von »Quereinsteigern« ermöglichen. Zunächst sind hier die weiterbildenden Masterstudiengänge an der Technischen Hochschule Köln⁽³⁾ und der Humboldt-Universität Berlin⁽⁴⁾ zu nennen. Diese Studiengänge konzentrieren sich bisher überwiegend auf Themen und Schwerpunkte aus dem Bereich der Wissenschaftlichen Bibliotheken. Das entspricht auch den derzeitigen Erwartungen der überwiegenden Zahl der Studierenden. Müsste hier ein Bedarf aus den ÖBs stärker berücksichtigt werden?

Der Anlass für die folgende Erhebung war allerdings keiner dieser Aspekte, sondern eine **bibliothekswissenschaftliche Perspektive**. Die folgenden Daten wurden im Kontext einer bibliothekswissenschaftlichen Untersuchung zur Position der Öffentlichen Bibliotheken im Bibliotheksfeld seit Mitte der 1960er Jahre erhoben.⁽⁵⁾ Diese Position zeigt sich u. a. in dem Beitrag, den die Mitarbeiter aus ÖBs zum Fachdiskurs leisten: Artikel in Fachzeitschriften, Vorträge auf Konferenzen, Mitarbeit in Gremien usw. Der Anteil eines Bibliothekstyps am Fachdiskurs hängt – das ist ein Ergebnis der Arbeit – nicht nur von der Größe der Einrichtungen, sondern vom Anteil der Mitarbeiter im »höheren Dienst« ab.⁽⁶⁾

Jede dieser drei Perspektiven benötigt zunächst eine Datenbasis, die folgende Fragen beantwortet:

1. Wie viele Stellen gibt es im »höheren Dienst« (= in Vergütungsgruppen E13/A13 und höher) in ÖBs?
1.a. Wie viele davon in Nordrhein-Westfalen?
2. Wie hat sich die Zahl dieser Stellen in den letzten 20 Jahren entwickelt?
3. Welcher Anteil aller statistisch erfassten Bibliotheksstellen im »höheren Dienst« entfällt auf ÖBs? Wie ist deren Ausstattung im Vergleich zu anderen Bibliothekssparten?

SO WURDE DIE ERHEBUNG DURCHGEFÜHRT

Die Methodik der Erhebung wird hier kurz beschrieben. Details finden sich in der zugrunde liegenden Arbeit.⁽⁷⁾

Die Daten für 1995 wurden der elektronischen Version der DBS-ÖB, Berichtsjahr 1995 entnommen. Genutzt wurden die Zahlen der Stellen in den Vergütungsgruppen A13 bzw. BAT II aufwärts.

Um die Zahl der Stellen im »höheren Dienst« für das Jahr 2016 zu ermitteln, wurde im April und Mai 2017 eine Befragung der dbv-Sektionen 1 und 2 durchgeführt. Es wurde gefragt nach der Zahl der Stellen in den Vergütungsgruppen E13 oder höher (für Angestellte und Beamte) einschließlich Zwischen- und Übergangsstufen wie z. B. »E13 gehobener Dienst«. Die 17 Bibliotheken der Sektion 1 wurden einzeln angeschrieben, es haben alle Bibliotheken geantwortet. An die 80 Bibliotheken der Sektion 2 wurde die An-

Tabelle 1: Entwicklung des Personalbestandes der Bibliotheken der Sektionen 1 und 2

	DBV-SEKTION 1 ⁽¹⁾	DBV-SEKTION 2 ⁽²⁾
Anzahl Bibliotheken 2016	17	80
davon liegen Daten vor für	17	39
in 39 von 80 Bibl.		
„höherer Dienst“		
„höherer Dienst“: Stellen 1995 ⁽³⁾	143,03	70,3
„höherer Dienst“: Stellen 2016 ⁽⁴⁾	109,85	49
Differenz	-33,18	-21,3
in Prozent von 1995	-23 %	-30 %
in 39 von 80 Bibl.		
Personal insgesamt		
Personal insgesamt 1995 ⁽⁵⁾	3209,15	1834,62
Personal insgesamt 2016 ⁽⁶⁾	2731,61	1434,39
Differenz	-477,54	-400,23
in Prozent von 1995	-15 %	-22 %

ZLB Berlin : „höherer Dienst“: Stellen 2016: 28

1. ohne ZLB Berlin
2. nur Bibliotheken, für die alle benötigten Daten vorliegen, das sind: Aachen StB – Augsburg StB – Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf – Berlin Mitte – Bottrop StB – Chemnitz StB – Cottbus StuRegB – Erfurt StuRegB – Erlangen StB – Freiburg StB – Fürth StB – Gelsenkirchen StB – Gütersloh StB – Hagen StB – Heidelberg StB – Heilbronn StB – Herne StB – Kassel StB – Kiel StB – Krefeld StB – Leverkusen StB – Ludwigsburg StB – Mainz StB – Mannheim StB – Moers StB – Mönchengladbach StB – Münster StB – Neuss StB – Offenbach StB – Potsdam StuLB – Reutlingen StB – Rostock StB – Saarbrücken StB – Salzgitter StB – Solingen StB – Ulm StB – Wolfsburg StB – Würzburg StB – Zwickau StB
3. Deutsche Bibliotheksstatistik, Teil A, BJ 1995
4. eigene Erhebung vom Juni 2017
5. Deutsche Bibliotheksstatistik, Teil A, BJ 1995, Frage 117
6. Deutsche Bibliotheksstatistik, variable Auswertung BJ 2016 vom 18.10.2017 – Frage 66 (Bremen: Frage 68)

frage über das Informationssystem des dbv verschickt. Der Rücklauf bestand aus 39 der 80 angeschriebenen Bibliotheken. Nur für diese 39 Bibliotheken kann eine definitive Aussage gemacht werden. Für die Gesamtheit der Sektion 2 ist lediglich eine Schätzung auf der Basis der gegebenen Antworten möglich. Die Zentral- und Landesbibliothek Berlin wird separat in die Auswertung nur für das Jahr 2016 einbezogen; sie hatte 1995 eine andere Struktur als 2016, so dass kein Zeitvergleich möglich ist.

DIE ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK

1. Wie viele Stellen gab es 2016 den in Vergütungsgruppen E13/A13 und höher in Öffentlichen Bibliotheken?
Die Bibliotheken der Sektion 1 (ohne ZLB Berlin) meldeten für 2016 knapp 110 Stellen in den Vergütungsgruppen E13/A13 und

höher. Die 39 Bibliotheken der Sektion 2, die an der Befragung teilnahmen (das ist die Hälfte der Sektion-2-Bibliotheken), meldeten 49 Stellen (vgl. Tabelle 1).⁽⁸⁾

Auf dieser Basis kann eine Zahl von ca. 80 Stellen in der Sektion 2 geschätzt werden. (Die pessimistischste Schätzung beträgt 49 Stellen, die optimistischste 100 Stellen.) Dazu kommen 2016 noch 28 Stellen in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin.

Es ergeben sich für das Jahr 2016 zwischen 190 und 250 Stellen in deutschen Öffentlichen Bibliotheken insgesamt. Eine engere, aber noch vertretbare Schätzung liegt bei 210 bis 230 Stellen.

1.a. Wie viele dieser Stellen gab es 2016 in Nordrhein-Westfalen? Aus den erhobenen Daten wurden die nordrhein-westfälischen Bibliotheken herausgefiltert und separat untersucht (vgl. Tabelle 2). In Nordrhein-Westfalen gab es 2016 35 hD-Stellen in der Sektion 1. Für die Sektion 2 kann man auf der Basis der gemeldeten 16 Stellen eine Anzahl von ca. 25 Stellen insgesamt schätzen (optimistischster Wert: 32 Stellen, pessimistischster Wert: 16 Stellen).

Es ergibt sich für das Land NRW eine geschätzte Gesamtzahl von ca. 60 Stellen im »höheren Dienst« in Öffentlichen Bibliotheken. Das ist ein Viertel bis ein Drittel dieser Stellen bundesweit.

2. Wie hat sich die Zahl der Stellen in den letzten 20 Jahren entwickelt? Es lässt sich feststellen, dass die Zahl der Stellen im früheren »höheren Dienst« in ÖBs seit 1995 überproportional zurückgegangen ist: Tabelle 1 zeigt, dass in den Bibliotheken der Sektion 1 im Zeitraum von 1995 bis 2016 die Zahl der Stellen im »höheren Dienst« um 23 % des Bestandes von 1995 zurückgegangen ist. In der gleichen Zeit sank der Personalbestand insgesamt um 15 %.

In der Sektion 2 gab es in den 39 teilnehmenden Bibliotheken einen Rückgang von 70 auf 49 Stellen, das ist ein Minus von 30 % gegenüber 1995. Der gesamte Personalbestand dieser Bibliotheken sank in der gleichen Zeit um 22 %.

In NRW sind die Stellen im »höheren Dienst« von 1995 bis 2016 um 26 % (Sektion 1) bzw. um 16 % (Sektion 2) zurückgegangen (vgl. Tabelle 2).

3. Welcher Anteil aller statistisch erfassten Stellen im höheren Dienst entfällt auf Öffentliche Bibliotheken? Wie ist deren Ausstattung im Vergleich zu anderen Bibliothekssparten? Einen Vergleich der Personalstruktur zwischen den Bibliothekstypen zeigt Tabelle 3.⁽⁹⁾ Hier wird vereinfachend von ca. 80 Stellen in der Sektion 2 ausgegangen.

Tabelle 2: Entwicklung des Personalbestands der Öffentlichen Bibliotheken in NRW in den dbv-Sektionen 1 und 2

	DBV-SEKTION 1	DBV-SEKTION 2 ⁽¹⁾
Anzahl Bibliotheken 2016	7	24
davon liegen Daten vor für	7	12
in 12 von 24 Bibl.		
„höherer Dienst“: Stellen 1995	47	19
„höherer Dienst“: Stellen 2016	35	16
Differenz	-12	-3
in Prozent von 1995	-26 %	-16 %
in 12 von 24 Bibl.		
Personal insgesamt	866,72	476,8
Personal insgesamt 1995	685,76	399,45
Personal insgesamt 2016	-180,96	-77,35
Differenz	-21 %	-16 %

Quellen wie in Tabelle 1

1. nur Bibliotheken, für die alle benötigten Daten vorliegen, das sind: Neuss StB – Mönchengladbach StB – Krefeld StB – Solingen StB – Münster StB – Herne StB – Bottrop StB – Gelsenkirchen StB – Aachen StB – Hagen StB – Moers StB – Leverkusen StB

Prozentual gesehen liegen ca. 3 % aller Stellen in der Sektion 2 und 4,3 % aller Stellen in der Sektion 1 im »höheren Dienst«. In den Universitäts- und Regionalbibliotheken ist dieser Anteil drei bis viermal so hoch. In den (Fach-)Hochschulbibliotheken ist er jedoch ungefähr gleich groß.

Von den ca. 1.680 Stellen im höheren Dienst, die 2016 an die DBS gemeldet (bzw. geschätzt) wurden, entfallen ca. 11 % auf Öffentliche Bibliotheken. Zählt man die Stellen der ZLB dazu, ergeben sich ca. 13 %. Spezialbibliotheken konnten bei dieser Rechnung leider nicht berücksichtigt werden, da keinerlei Daten für sie vorliegen. Hier ist aber von einer Stellenzahl mindestens im höheren dreistelligen Bereich auszugehen.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Zahl der Stellen auf den Stufen E13 und höher in Öffentlichen Bibliotheken (incl. ZLB Berlin) liegt bundesweit zwischen 210 und 230, in Nordrhein-Westfalen bei ca. 60. Obwohl die Bibliotheken der Sektionen 1 und 2 in der Betriebsgröße über etliche Regional- und auch Universitätsbibliotheken hinausgehen, ist bei ihnen der Anteil der Stellen über E12 deutlich geringer als in diesen Bibliothekstypen.

Tabelle 3: Anteil der Stellen ab E13/A13 nach Bibliothekstypen 2016

TYP	STELLEN E13/A13 UND HÖHER	PERSONAL GESAMT ⁽¹⁾	ANTEIL „HÖHERER DIENST“
Fach-/ Hochschulbibliotheken	59,92 ⁽¹⁾	1.224	4,90 %
Nationalbibliotheken	301,691 ⁽¹⁾	2.265	13,32 %
Regionalbibliotheken ⁽⁵⁾	127,661 ⁽¹⁾	1.095	11,66 %
Universitätsbibliotheken	999,571 ⁽¹⁾	7.089	14,10 %
Spezialbibliotheken	k.A.	k.A.	k.A.
Sektion 1	109,85 ⁽²⁾	2.570	4,27 %
Sektion 2	803 ⁽³⁾	2.621	3,05 %
Sektion 3a	⁽⁴⁾	1.259	
Sektion 3b	⁽⁴⁾	4.481	
Gesamt	1678,69 ⁽³⁾	22.604	7,43 %

1. Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik, variable Auswertung BJ 2016 vom 18.10.2017
2. Quelle: eigene Erhebung vom Juni 2017
3 Schätzung auf der Basis der eigenen Erhebung vom Juni 2017 (s.o.)
4. Es wird davon ausgegangen, dass i.d.R. keine Stellen im hD existieren.
5. mit ZLB Berlin

Andererseits ist die häufig anzutreffende Vorstellung falsch, es gäbe in Öffentlichen Bibliotheken keine adäquaten Stellen für Personen mit einem weiterführenden Studienabschluss. Es gibt zwischen 210 und 230 solcher Stellen, das ist immerhin ein gutes Zehntel aller statistisch nachgewiesenen Stellen im »höheren Dienst« in Bibliotheken. Für deren Besetzung muss es eine angemessene Vorbereitung geben.

Allerdings ist die Zahl dieser Stellen in den letzten 20 Jahren überproportional gesunken.

WELCHE KONSEQUENZEN ERGEBEN SICH DARAUS?

Nimmt man die **Perspektive der Personalentwicklung** ein, lautet die Konsequenz: Es gibt eine beträchtliche Anzahl von Stellen im »höheren Dienst«, von denen etliche künftig zu besetzen sind. Kollegen mit Bachelor- oder Diplom-Abschluss müssen sich dafür formal qualifizieren können. Quereinsteiger mit einem anderen Fachstudium (Magister, Master, Promotion) müssen dafür bibliotheksrelevantes Wissen erwerben können. Es müssen dafür rechtzeitig geeignete Wege gefunden werden: hausinterne »Trainee-Programme«, einzelne Fortbildungen, ein Verwaltungslehrgang oder ein weiterführendes Studium?

Aus der **Perspektive der Hochschulen** ergibt sich als Konsequenz die Frage, wie man die etablierten Weiterbildungsstudiengänge für

das Arbeitsumfeld »Öffentliche Bibliothek« gewinnbringender gestalten kann. Ansätze dafür werden bereits durch Befragungen gewonnen.⁽¹⁰⁾

Aus **Sicht der Bibliothekswissenschaft** ist es relevant, wie sich die Akteure in den Bibliotheken zusammensetzen, von welchen demographischen Hintergründen und welchen Bildungsbiographien ihr Handeln in der Praxis geprägt wird. Wie viele Bibliotheksbeschäftigte haben ein Fachstudium (Magister, Master, Promotion) abgeschlossen, wie viele »Aufsteiger« in den »höheren Dienst« gibt es? Dies beeinflusst u. a., welche Werte, Arbeitsweisen und Schwerpunkte die Bibliothekspraxis explizit und implizit prägen. Denn jede Form von Bildung beeinflusst, wie wir unsere Arbeit machen – nicht nur das grundständige bibliothekarische Studium. Ebenso relevant ist es, ob und wie sich die Zusammensetzung des Berufsstands verändert: Wie viele Quereinsteiger (Mediendesigner, Marketingfachleute, Pädagogen usw.) arbeiten mittlerweile wirklich in (Öffentlichen) Bibliotheken?

Es kommt abschließend noch eine vierte Perspektive dazu: die **Perspektive der Bibliothekspolitik und der Bibliotheksträger**. Sie müssen dem weiteren Abbau von Stellen im »höheren Dienst« in Öffentlichen Bibliotheken entgegenwirken, sonst ist ein »Brain Drain« zu befürchten: Beschäftigte mit dem Ziel einer angemessenen Leitungsstelle weichen in andere Sparten aus, Hochschulabsolventen mit Masterabschluss ziehen ÖBs nicht als adäquates Arbeitsfeld in Erwägung. Gut bezahlte Stellen sind ein Zeichen für anspruchsvolle Arbeit mit hohem Gestaltungsspielraum. Sie sind notwendig, damit Öffentliche Bibliotheken auch künftig engagierte Führungskräfte anziehen und halten können. 🍷

ENDNOTEN

1. Einen formal eingerichteten Vorbereitungsdienst für den wissenschaftlichen Dienst an Öffentlichen Büchereien – also ein „ÖB-Referendariat“ – gab es in Deutschland nur im Land Berlin.
- 2 Vgl. §17 Bundesbeamten-gesetz (BBG); www.gesetze-im-internet.de/bbg_2009/_17.html
3. www.th-koeln.de/studium/bibliotheks-und-informationswissenschaft-master_3202.php
4. www.ibi.hu-berlin.de/de/studium/fernstudium
5. **Wimmer, Ulla:** Die Geschichte vom großen Ö: Die Position der Öffentlichen Bibliotheken im Bibliotheksfeld und im bibliothekarischen Fachdiskurs der Bundesrepublik Deutschland seit 1964. Berlin 2018, unveröffentlichte Diss. (Publikation in Vorbereitung)
6. **Wimmer** 2018, S. 270
7. **Wimmer** 2018, Anhang 9.3
8. **Wimmer** 2018, S. 360
9. **Wimmer** 2018, S. 94
10. Vgl. **Obwald, Achim:** Personalentwicklung mit Hilfe des MALIS-Studiengangs. in: ProLibris 21 (2016), H.3, S. 111–113



» IM FOKUS: 10 JAHRE „LERNORT BIBLIOTHEK“

Das Projekt „Lernort Bibliothek“ hat durch einen völlig neuen Denkansatz das Öffentliche Bibliothekswesen in Nordrhein-Westfalen verändert. Was sich in 10 Jahren getan hat, beschreiben Förderer, Vor- und Mitdenker, Teilnehmer und Coaches.

10 JAHRE „LERNORT BIBLIOTHEK“ – EIN MEILENSTEIN FÜR DIE LANDESFÖRDERUNG



BEATE MÖLLERS
Ministerium für
Kultur und
Wissenschaft NRW

Nachdem die Landesförderung für Bibliotheken 1999 auf eine reine Projektförderung umgestellt worden war, markierte der Start des Projekts »Lernort Bibliothek« 10 Jahre später einen weiteren Meilenstein. Auch zwischen 1999 und 2008 gab es neben vielen interessanten und innovativen Einzelprojekten der Bibliotheken schon landesweite Maßnahmen und Pilotprojekte wie

die »Digitale Öffentliche Bibliothek«, »Medienpartner Bibliothek und Schule« oder »Bist Du auch lesekalisch?«. Mit »Lernort Bibliothek« hat die Förderung des Landes für Bibliotheken aber noch einmal eine ganz neue Ausrichtung bekommen.

STRATEGISCHE FRAGEN IM ZENTRUM

Bei der Konzeptionierung von »Lernort Bibliothek« ging es erstmals weniger darum, die Weiterentwicklung einzelner Bibliotheken zu unterstützen. Stattdessen standen strategische Fragen im Zentrum: Wie verändert die Digitalisierung grundsätzlich die Bibliotheksar-

beit? Wie muss daher Bibliotheksarbeit aussehen, die zukunftsfähig ist? Und mit welchen Maßnahmen und Programmen kann das Land diese Neuausrichtung vorantreiben, unterstützen und dabei möglichst viele Bibliotheken mitnehmen?

Dass es um solch grundsätzliche Fragen ging, war dabei zu Beginn der Initiative »Lernort Bibliothek« noch gar nicht klar. Es ist ein Charakteristikum dieses Vorhabens, dass es sein Potential erst im Tun präsentiert hat. Geplant war, den acht teilnehmenden Bibliotheken ein Jahr lang Zeit und Raum zum Nachdenken zu geben – schon das ein Modul, das es

zumindest in NRW so noch nicht gegeben hatte – und anschließend die Ideen, die daraus entstehen, in einer zweiten Projektphase umzusetzen. Ein klassisches Projekt also: konzeptionieren, umsetzen, fertig. Zwar waren am Ende des »Denkjahres« tatsächlich erste Ideen vorhanden, wie Bibliotheken auf die Digitalisierung reagieren könnten. Aber weder gab es ein fertiges Konzept noch konkrete Vorstellungen für eine mögliche Umsetzung. Stattdessen gab es vor allem neue Fragen, Unsicherheiten, Erkenntnislücken.

BIBLIOTHEKSWELT ERKENNBAR VERÄNDERT

Entscheidend für die weitere Arbeit war, dass die Pilotbibliotheken sich davon nicht haben abschrecken lassen. Stattdessen haben sie sich mit großer Offenheit und Neugier auf den weiteren Weg gemacht, sind gemeinsam mit der Fachstelle erste Schritte gegangen hin zu neuen Angeboten und Arbeitsweisen und haben – das erscheint mir das Wichtigste – nicht aufgehört, nachzudenken und sich selbst in Frage zu stellen. Weitere Bibliotheken haben sich davon anregen und anstecken lassen. Nach 10 Jahren hat ein Großteil der Bibliotheken in der einen oder anderen Weise teilgenommen und Ideen umgesetzt. Die Bibliothekswelt in NRW hat sich durch die Initiative »Lernort Bibliothek« erkennbar verändert.

Für die Landesförderung war »Lernort Bibliothek« in jeder Hinsicht ein Meilenstein. Es ist unübersehbar, wie wichtig landesweite und zentral organisierte Maßnahmen sind, um eine strategische Weiterentwicklung des Bibliothekswesens zu erreichen. Vor allem für kleinere und personell schlecht ausgestattete Bibliotheken ist das oftmals die einzige Möglichkeit, den Anschluss zu halten und neue Entwicklungen mitzuvollziehen. Dass die kleineren Bibliotheken dabei sind, ist aber von entscheidender Bedeutung für die Etablie-

rung neuer Bibliotheksangebote und -konzepte. Die Förderung von landesweiten Maßnahmen hat daher für das Kulturministerium inzwischen den gleichen Stellenwert wie die Förderung von Einzelprojekten.

Dabei geht es nicht nur um neue Programme oder Projekte. Inzwischen gehört es z. B. zu den selbstverständlichen zentralen Maßnahmen der Landesförderung, dass über die Fachstelle gemeinsam mit dem ZBIW ein umfangreiches Fortbildungsangebot organisiert wird. Mit diesem werden die einzelnen Module von »Lernort Bibliothek« und weiteren Programmen begleitet und vertieft – ein Angebot, das aus Sicht des Landes notwendig und unverzichtbar für die Zukunftsfähigkeit der Bibliotheken ist und das deswegen aus Landesmitteln finanziert wird.

KONZENTRIERTES WISSEN

Die Entscheidung, ganze Bibliotheksteams auch über einen längeren Zeitraum mit Coachingmaßnahmen u. ä. zu begleiten, hat sich dabei als besonders wirkungsvoll erwiesen. Auch die Erarbeitung und Bereitstellung von Grundlagenarbeiten wie der Handreichung zur EDV-technischen Infrastruktur in Öffentlichen Bibliotheken »Auf dem Weg in die digitale Zukunft« ist wichtig, um möglichst viele Bibliotheken bei der Neuausrichtung der Bibliotheksarbeit in NRW mitzunehmen und ihnen neue Wege zu ermöglichen.

Von entscheidender Bedeutung für das bisher Erreichte und für den weiteren Prozess war sicher die Zentralisierung der Fachstellenarbeit. Erst dadurch konnte die stringente Arbeit an einer landesweiten Strategie richtig Fahrt aufnehmen und konsequent vorangetrieben werden. Die spezialisierten Kenntnisse der einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommen so nicht mehr nur den Einrichtungen in einem Regierungsbezirk zugute, sondern allen Bibliotheken im Land. Das Wissen über neue Entwicklungen wird hier konzentriert, diskutiert und für das Bibliotheksland NRW aufbereitet und nutzbar gemacht. Mit der zentralen Fachstelle ist ein Kompetenzzentrum für die Bibliotheken entstanden, um das NRW zu Recht immer wieder beneidet wird.

Die eigentliche Arbeit daran, zukunftsfähig und relevant zu bleiben, müssen die Bibliotheken selbst leisten. Das Land kann nur anstoßen, begleiten und unterstützen. Genau dies will und wird es aber tun. Die teilnehmenden Bibliotheken und die Fachstelle haben im Zuge der Initiative »Lernort Bibliothek« deutlich gemacht, wie dies sinnvoll umgesetzt werden kann. Für die Zukunft ist uns allen zu wünschen, dass das Engagement für ein modernes Bibliothekswesen in NRW und die Offenheit und Experimentierfreude der Bibliotheken in unserem Land erhalten bleiben. 🍷

WAS MACHT DEN LERNORT AUS? EINE FRAGE VERÄNDERT DIE FACHSTELLENARBEIT



PETRA BÜNING

Fachstelle für Öffentliche
Bibliotheken NRW

Wenn man aus Fachstellensicht auf 10 Jahre »Lernort Bibliothek« zurückschaut, fallen einem sofort viele Aspekte ein. Ein wegweisendes Konzept, die Q-thek, Kataloganreicherung, der Quellentaucher, Empfehlungen für den Weg in die digitale Zukunft, MobiDig und natürlich die Coaching-Programme im Social Media-Bereich.

Ausgehend von der Frage »Was macht eine Bibliothek eigentlich zu einem informellen Lernort?« hat sich eine Initiative entwickelt, die die Öffentlichen Bibliotheken und die Fachstellenarbeit im Land verändert hat.

Bereits vor der Lernort-Initiative sind die Fachstellen in Nordrhein-Westfalen neue Wege gegangen. Das Programm »Medienpartner Bibliothek und Schule« war die erste Initiative des Landes, an dem in NRW 38 Bibliotheken beteiligt wurden. Mit professioneller Unterstützung konnten diese Bibliotheken ihre Kooperationen mit Schulen nachhaltig gestalten und verstetigen. Vor Ort und gemeinsam wurden neue Organisationsstrukturen eingeführt und standardisierte Angebote entwickelt.

Die Einführung eines professionellen Qualitätsmanagementsystems in fünf Bibliotheken war das erste Pilotprojekt, bei dem Bi-

bliotheken unter Leitung der Fachstellen Köln und Düsseldorf neue Organisationsstrukturen geschaffen haben.

ERGEBNISOFFEN DISKUTIERT

Mit der Initiative »Lernort Bibliothek« haben die Fachstellen einen weiteren Ansatz gefunden, die Bibliotheken in NRW zu unterstützen. Acht Pilotbibliotheken haben gemeinsam mit und unter Leitung der Fachstelle für den Regierungsbezirk Düsseldorf ein Jahr lang ergebnisoffen über ihre Zukunft nachgedacht. Eine Vorgehensweise, die alle Beteiligten vor große Herausforderungen stellte. Ging es doch um die Gestaltung eines Prozesses, bei dem kein konkretes Ziel vorgegeben war. Und genau darin lag der besondere Wert des Vorgehens: Ein Jahr lang konnte in vertrauensvoller Umgebung darüber diskutiert und nachgedacht werden, was eine Bibliothek als informellen Lernort ausmacht. Neue Impulse wurden von externen Referentinnen und Referenten eingebracht. In dieser intensiven und kreativen Arbeitsumgebung war es möglich, das wegweisende Konzept »Lernort Bibliothek – zwischen Wunsch und Wirklichkeit« zu entwickeln, das bis heute an Aktualität kaum etwas eingebüßt hat.

Für alle Beteiligten hat sich seit dieser Zeit die Art und Weise, wie Bibliothek gestaltet und kontinuierlich weiterentwickelt wird, nachhaltig verändert. Es geht darum, neuen Fragestellungen offen gegenüber zu stehen, neue Angebote auszuprobieren und aus den Erfahrungen zu lernen. Bibliotheken werden als sich ständig verändernde Institutionen begriffen.

WEG IN DIE DIGITALE ZUKUNFT

Gleichzeitig rückte das Projekt die gesellschaftlichen Veränderungen durch die Digitalisierung in den Mittelpunkt der Fachstellenarbeit. Das im Anschluss an das Lernort-Konzept mit den Bibliotheken erstellte Positionspapier »Lernort Bibliothek – auf dem Weg in eine digitale Zukunft« wurde zu einem Leitfaden für die weiteren Aktivitäten der Fachstellenarbeit in NRW. Auch nach 10 Jahren sind noch immer nicht alle Aspekte umgesetzt, die im Empfehlungskatalog angesprochen wurden.

Ausgehend von den Erkenntnissen des ersten Lernort-Jahres wurden in der Fachstellenarbeit Aspekte in den Blick genommen, die sie bis heute prägen:

› Die Veränderungen durch eine digitale Gesellschaft haben grundlegenden Einfluss auf die Raumgestaltung einer Bibliothek. Deshalb wurde 2010 die Q-thek entwickelt. Ein Konzept, das die Menschen und ihre Anforderungen an moderne Bibliotheken in den Mittelpunkt gerückt hat und die sich verändernden Bibliotheksfunktionen im realen Raum sichtbar macht. Das Thema Raum hat in den Folgejahren noch an Bedeutung gewonnen, so dass nach Zentralisierung der Fachstellenarbeit 2015 bei der Bezirksregierung Düsseldorf eine Innenarchitektin Teil des Fachstellenteams wurde. Seitdem gehen professionelle bibliothekarische und innenarchitektonische Beratung der Fachstelle Hand in Hand.

› Bibliotheken sind in der digitalen Gesellschaft wichtige reale Orte. Gleichzeitig müssen sie aber auch mit ihren Angeboten in der digitalen Welt sichtbar sein.

Deshalb hat die Fachstelle 2010 ein großes Social-Media-Coaching-Programm aufgelegt, an dem bis heute 61 Bibliotheken teilgenommen haben. Ausgehend von der Überzeugung, dass das gesamte Bibliotheksteam eine Vorstellung von den Auswirkungen und Herausforderungen der Digitalisierung entwickeln sollte, damit man gemeinsam »die Bibliothek« weiterdenken kann, hat die Fachstelle Teamschulungen ins Leben gerufen. Ab 2015 hat das Fachstellenteam in das Coaching-Programm einen Online-Kurs integriert und damit erneut ein neues Angebot geschaffen, um Bibliotheken zu fördern.

› Heute bietet die Fachstelle ein umfangreiches Qualifizierungsangebot an und arbeitet hier eng mit dem ZBIW an der TH Köln zusammen. Mitarbeiterqualifizierung wird als wesentlicher Faktor für eine erfolgreiche Bibliotheksarbeit angesehen.

› Mobile Endgeräte prägen heute unseren Alltag. Eine professionelle technische Ausstattung Öffentlicher Bibliotheken und ein gut geschultes Team sind Voraussetzung für eine zukunftsfähige Bibliotheksarbeit. Deshalb sind Qualifizierungsangebote, Beratung sowie Förderung im Bereich Technik seit Beginn der Lernort-Initiative ein Arbeitsschwerpunkt der Fachstelle. Das 2012 entwickelte Qualifizierungsprogramm »MobiDig« war der Startschuss für diesen Arbeitsschwerpunkt. 54 Bibliotheken liehen sich die von den Fachstellen konzipierten Gerätekoffer aus und beschäftigten sich im Team mit den neuen technischen Möglichkeiten. 2019 greift die Fachstelle dieses erfolgreiche Qualifizierungsprogramm erneut auf, diesmal unter dem Aspekt der Medienkompetenzförderung. Die 2017 veröffentlichte EDV-Handreichung »Lernort-Bibliothek – auf dem Weg in die digitale Zukunft« bietet eine Grundlage für die Förderung der technischen Ausstattung Öffentlicher Bibliotheken.

› Im Rahmen der Lernort-Initiative wurden auch die Bedarfe der Bibliothekskun-

Fotos: Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW



Februar 2015: Abschlussveranstaltung des Qualifizierungsprogramms
»Web 2.0 Aktivitäten für kleine Bibliotheken« in Essen

den intensiver in den Blick genommen. So war eine Kundenbefragung Teil des Entwicklungsprozesses der Q-thek. Basis der Evaluation des Projektes »Quellentaucher« bildete eine Untersuchung der Kundenreaktionen auf die beiden neuen Angebote.

› Mit dem Projekt »Kataloganreicherung« wurde versucht, Anschluss an die sich rasant entwickelnden Kundenbewertungssysteme der kommerziellen Online-Anbieter zu finden. 36 Bibliotheken haben sich beteiligt und erstmals ihren Kunden ein Bewertungssystem für ihre Medien zur Verfügung gestellt.

› Die Verknüpfung von realer und digitaler Welt ist eine der größten Herausforderungen und Chancen für moderne Bibliotheksarbeit. Deshalb hat die Fachstelle 2012 gemeinsam mit der Stadtbibliothek Köln und Prof. Dr. Reiterer sowie seinem Team vom Lehrstuhl für Mensch-Computer-Interaktion der Universität Konstanz das Projekt »Quellentaucher« ins Leben gerufen.⁽¹⁾ Wie zu Beginn der Lernort-Initiative wurde das Projekt ergebnisoffen konzipiert. Auch wenn es sich als nicht sinnvoll erwiesen

hat, das Projekt weiter zu verfolgen, hat es wichtige Erkenntnisse in Bezug auf die Herausforderungen gebracht, vor denen Bibliotheken bei der Verknüpfung von realen und digitalen Angeboten stehen. Diese Erkenntnisse wurden u. a. zur Grundlage für die weitere Fachstellenarbeit.

»Lernen bedeutet, Informationen zu teilen, zu kreieren, zu diskutieren und zu verknüpfen. Lernen bedeutet, aktiv zu werden bzw. zu sein.«⁽²⁾ Diese Vorstellung vom Lernen in einer digitalen Gesellschaft, die die acht Pilot-Bibliotheken vor 10 Jahren als Leitmotiv für ihre Arbeit gewählt haben, ist heute so aktuell wie damals. Und sie ist zum Leitgedanken für die Fachstellenarbeit in NRW geworden. ♥

ENDNOTE

1. Vgl. ProLi 24 (2019) S. 17f.
2. Quelle: »Lernort Bibliothek – Zukunftsvision und Entwicklungsperspektiven«, 2009, S. 3; www.bezreg-duesseldorf.nrw.de/schule/privatschulen_sonstiges/oefentl__Biblio__Container/pdf/4/Lernort-Bibliothek--Zukunftsvision-und-Entwicklungsperspektiven_10_06_01.pdf

DIE COACHES: WAS BEDEUTET(E) DAS PROJEKT FÜR SIE?

EIN „TRANSFORMATIONS-TURBO“

CHRISTOPH DEEG

10 Jahre Lernort-Projekt sind eine lange Zeit, und ich empfinde so etwas wie Stolz, dass ich für ein paar Jahre ein Teil davon sein durfte. Bei mir fing alles ganz klein an: Zusammen mit Julia Bergmann hatte ich ein Beratungskonzept entwickelt, welches das Thema Web 2.0 mit all seinen Facetten in ausgesuchten Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen einführen sollte. Was für mich als temporäres Projekt begann – ich dachte damals, dass ich dies nur zwölf Monate machen würde – entwickelte sich zu einem neuen Beruf. Das Projekt »Lernort Bibliothek« war der Beginn meiner eigenen Transformation, und ich denke immer noch gerne an die Anfänge zurück. Ich habe sehr viel ausprobieren und ebenso viel lernen

dürfen. So wie die Bibliotheken auf dem Weg in ihre digital-analoge Zukunft sind, bin ich es auch und immer noch.

Nun waren die Bibliotheken auch schon davor digital aktiv. Social Media hat aber eine besondere Bedeutung für die Bibliothekswelt, denn die erfolgreiche Nutzung der sozialen Medien funktioniert nur mit einer umfassenden Transformation der Bibliotheksidentität bzw. der Bibliothekskultur. Das Thema war und ist ein »Transformations-Turbo« für die Bibliotheksarbeit, denn es bedeutet eine völlig neue Form zu Denken und zu Arbeiten. Dies hat sich bis heute nicht verändert. Gleichzeitig hat das Lernort-Projekt durch Social Media eine ganz eigene Dynamik bekommen, die es meiner Meinung nach sonst nicht bekommen hät-

te. Auch die Fachstelle hat einen eigenen Transformationsprozess erlebt – und erlebt ihn wahrscheinlich immer noch. Wie auch immer die digital-analoge Bibliotheksrealität aussehen wird, die Denk- und Handlungsmuster, die sich aus der Nutzung von Social Media ergeben, werden immer eine große Bedeutung haben, ganz egal, ob sich die Bibliotheken mit Gaming, Künstlichen Intelligenzen oder auch Makerspaces beschäftigen. Denn Social Media bedeutet eine neue Perspektive auf die digital-analoge Lebensrealität unserer Gesellschaft.

Ich wünsche dem Projekt »Lernort Bibliothek« noch viele erfolgreiche Jahre, viele Themen, viel Neugierde und viele neue Erkenntnisse. Es war schön, ein Teil davon gewesen zu sein. 🍷

SOCIAL MEDIA BRACHTE UNRUHE – UND DAS IST GUT

WIBKE LADWIG

10 Jahre in der Geschichte der Menschheit sind nicht einmal ein Wimpernschlag. 10 Jahre im Digitalen machen jedoch einen großen Unterschied. 2009 wurde von der Regierung die Deutsche Digitale Bibliothek beschlossen, als Antwort auf die Digitalisierungsaktivitäten von Google. 2009 wurde der Like-Button bei Facebook eingeführt. Die Kommunikation über Social Media spielte eine große Rolle bei der Grünen Revolution im Iran. 10 Jahre später: kollaboratives Arbeiten in gemeinsamen Dokumenten und Speichern von Daten in der Cloud, Streaming von Filmen, Musik, Hörspielen und Büchern, Livestreaming von Veranstaltungen, Apps für die kreative Bearbeitung von Fotos und Videos, Chat-Bots, Sprachassistenten, Künstliche Intelligenz, Smart Home, Virtual Reality. Zunehmend selbstverständlich nutzen Menschen digitale Angebote und den digitalen Raum zum Arbeiten, Lernen, Spielen, Organisieren

des Alltags und für die Kommunikation mit anderen. Die Veränderungen in Kommunikationsverhalten und Mediennutzung beeinflussen die Öffentlichen Bibliotheken. Der digitale Wandel ist umfassend. Inzwischen ist das »Internet in der Hosentasche« dank Smartphone und WLAN selbstverständlich, die Nutzung von Social Media weit verbreitet. Die Initiative »Lernort Bibliothek« setzte hier schon vor zehn Jahren an: Die Öffentlichen Bibliotheken sind nur dann zukunfts-, nein gegenwartsfähig, wenn sie sich das Digitale erschließen. Social Media hat sich hierbei als guter Hebel erwiesen, und das gleich in mehrfacher Hinsicht:

- › Die Nutzung von Social Media schult die Medienkompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
- › Mängel in den Ressourcen vor Ort werden sichtbar, ob mangelhaftes oder fehlendes WLAN oder die Ausstattung mit Geräten.
- › Ein Verständnis für Veränderungen in Kommunikation und Mediennutzung entwickelt sich.

- › Kreativität wird freigesetzt.
- › Resonanz auf Aktivitäten der Bibliothek erhöht die Motivation.
- › Ein neuer Zugang zu Wissen und neue Möglichkeiten zum hierarchieübergreifenden Austausch mit Kollegen aus anderen Bibliotheken entstehen.
- › Bibliothek wird da sichtbar, wo Menschen kommunizieren und nach Informationen, Geschichten und Kontakt suchen.

Doch wo anfangen? Der digitale Wandel ist ein dynamischer Prozess und gerade Social Media wirft in den Öffentlichen Bibliotheken viel durcheinander. Sich etwas Neues anzueignen, kostet Zeit und bedeutet eine erhebliche Anstrengung. Die Akzeptanz von Social Media wurde erst allmählich besser, und es galt für die Bibliotheken, die eigene Rolle in Social Media und die Funktion von Social Media für die Bibliothek zu klären. Die Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW schuf mit Unterstützung von externen Beratern und Coaches immer wieder neue Ansätze und Angebote, um den Wandel in den Bibliotheken zu unterstützen und voranzutreiben.

Als ich vor einigen Jahren hinzustieß, entwickelten wir (gemeinsam mit Christoph Deeg) ein zweijähriges Coachingprogramm, die sogenannte #BibReise. Ziel war die Entwicklung einer Leitidee für Social Media, Inhalte waren ein mehrmonatiger Online-Selbstlernkurs, Workshops vor Ort in den Bibliotheken, zwei Barcamps und digitale Betreuung per Facebook-Gruppe. Gerade der anspruchsvolle Selbstlernkurs sorgte für Hader und Verzweiflung. Doch wer

dranblieb, wurde belohnt, indem die digitale Welt unversehens keine Black Box mehr war. Plötzlich konnte man mitreden!

Nein, einfach ist die Erarbeitung neuer Technologien und Methoden nicht. Außerdem löst Social Media oftmals bestehende Strukturen auf, wenn interdisziplinäre Teams gebildet werden. Insgesamt betrachtet bringt Social Media also erstmal vor allem Unruhe in die Bibliothek. Und das ist gut so. Denn Wandel bedeutet Bewegung. Wer nicht nur auf Wandel reagieren, sondern ihn mitgestalten will, wird sich bewegen müssen.

Die Fachstelle hat früh erkannt, dass sich die Bibliotheken bewegen, dass sie sich verändern müssen, ohne die Kernidee einer demokratischen Utopie der Teilhabe zu verraten. Auch die digitale Gesellschaft braucht die Öffentlichen Bibliotheken, ob vor Ort oder im digitalen Raum. In Zeiten von Fake News, Kommerzialisierung und gesellschaftlichem Wandel werden die Bibliotheken als Ort der Begegnung und der Ruhe, der Leseförderung und der Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz, als Ort des Lesens, Spielens, Arbeitens und der gelebten Nachbarschaft immer wichtiger.

Zehn Jahre machen einen Unterschied: Die Angebote und Aufgaben der Öffentlichen Bibliotheken haben sich in dieser Zeit erheblich erweitert. Einen Unterschied macht auch die Initiative »Lernort Bibliothek«, die Öffentliche Bibliotheken und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hierbei begleitet und visionär beflügelt. 🍷

POSITIVES VORBILD FÜR ANDERE EINRICHTUNGEN

JULIA BERGMANN

In der Entwicklung der Bibliothek als Lernort waren im Konzept zwei Hauptbausteine angelegt. Eine räumliche Umgestaltung der Bibliotheken und eine Entwicklung der digitalen Kompetenzen und Angebote der Bibliotheken als Grundlage für die Erarbeitung neuer Angebote und Services *für* neue Kommunikationswege und Kollaborationsformen *mit* den Kundinnen und Kunden. Alle teilnehmenden Bibliotheken wurden zu den Themen kollaboratives Arbeiten, Social Media, Gaming und später auch Storytelling geschult.

Wir, das heißt Berater Christoph Deeg und die Autorin, schlugen vor, nicht zen-

trale thematische Schulungen für Einzelne anzubieten, sondern die Teams als Ganzes zu schulen. Dies hat die Nachhaltigkeit des Gelernten und den Transfer der erworbenen Kompetenz in neue Angebote der Bibliotheken stark gefördert.

Nun, 10 Jahre später, können wir sehen, dass Gaming und die dialogische Kommunikation der Bibliotheken mit ihren Kunden zum normalen Bestandteil der Arbeit in Bibliotheken geworden ist. Oft sind die Bibliotheken hier positives Vorbild für andere Verwaltungseinheiten der Städte geworden. Auf Basis der erworbenen Kompetenzen und durch die vom Programm geförderten Netzwerke war es den Bibliotheken möglich, sich selbstständig in diesem Feld

weiter zu entwickeln. So war dieser erste digitale Aufbruch, die neue dialogische Kommunikationsform und der kollaborative Ansatz eine gute Grundlage für weitere Entwicklungen wie Makerspaces und zielgruppengenaue Angebote innerhalb des Medienkompetenzrahmens des Landes NRW. Somit stehen die Bibliotheken den hohen medialen und gesellschaftlichen Herausforderungen gestärkt gegenüber und können ihren Kunden Lotse und Vermittler, Partner und Plattform sein.

Für mich war das Projekt »Lernort Bibliothek« ein sehr intensives Erlebnis, mit vielen inspirierenden Momenten und Begegnungen, die ich in der Zusammenarbeit mit den Teams erleben durfte. 🍷

Stadtbibliothek Bergheim:
Das Lichtobjekt ist auch hier
zu einem Wahrzeichen der
Bibliothek geworden.



DIE Q-THEK ALS SYMBOL FÜR DIE BIBLIOTHEK ALS ORT



ANJA THIMM

Fachstelle für Öffentliche
Bibliotheken
NRW

Zum ersten Mal begegnete mir das Q-thek-Konzept während meines Studiums, genauer gesagt während der Recherche zu meiner Abschlussarbeit zum Thema »Lern-Raum-Atmosphäre – Gestaltung einer Lernlandschaft für Bibliotheken«. Da ich selbst bis zu diesem Zeitpunkt Öffentliche Bibliotheken eher als Ausleihinstitution genutzt habe, gab mir die Idee der Q-thek damals Inspiration für den Entwurf von Lernsituationen in Bibliotheken.

Mit der Bewerbung als Innenarchitektin bei der Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

NRW im Herbst 2015 begegnete mir die Q-thek dann erneut. Durch die Anstellung in der Fachstelle im Februar 2016 und die Beschäftigung mit dem Thema Bibliothek als Aufenthaltsort konnte ich mich noch einmal näher mit der Q-thek befassen. Ich habe die einzelnen Aspekte und Elemente kennengelernt, den Gesamtzusammenhang verstanden und mir die Umsetzung in einigen Bibliotheken anschauen können.

MANTRA: AUFENTHALTSQUALITÄT

Schon sehr bald kam die Frage auf, ob ein 2011 entwickeltes Raumkonzept noch immer Bestand hat. Zur gleichen Zeit wuchs die Popularität des Begriffes des Dritten Ortes in Bibliotheken und das Wort Aufenthaltsqualität wurde zum Mantra meiner täglichen Beratungsarbeit. Um die Aktualität der Q-thek zu überprüfen, muss man sich deren Bestandteile und charakteristi-

schen Merkmale zunächst einmal genauer ansehen. Was ist die Q-thek und wie funktioniert sie?

**Eine einladende Gestaltung
ist derzeit das Ziel aller
Öffentlichen Bibliotheken.**

Die Q-thek heißt Nutzerinnen und Nutzer willkommen und lädt zum Verweilen ein: Eine einladende Gestaltung ist derzeit das Ziel aller Öffentlichen Bibliotheken, die ich kenne. Eingangsbereiche werden neu gestaltet, sollen offen und freundlich die Nutzer in die Bibliotheken ziehen. Das Design soll alle Nutzer und Altersgruppen ansprechen, niemand wird ausgeschlossen. Es werden Aufenthaltsbereiche mit verschiedenen Funktionen, wie z. B. Loungebereiche, Lesecafés und Arbeitsplätze angebo-

ten, die zum Verweilen einladen. Insgesamt steigt die Aufenthaltsdauer der Nutzer in der Bibliothek.

Sie ist transparent und offen in der Raumgestaltung: Bei der Gestaltung von Bibliotheksräumen wird heute, überall wo es möglich ist, davon abgesehen, geschlossene Bereiche einzurichten. Der Nutzer soll sich gut in den Räumlichkeiten zurechtfinden und orientieren können, was unter anderem durch eine strukturierte Medienaufstellung und ein ausgearbeitetes Leit- und Orientierungssystem erreicht wird. Es werden Sichtachsen geschaffen, durch welche der Raum mit seinen Angeboten leicht erfasst werden kann, Regale werden möglichst niedrig geplant, Anlaufpunkte werden durch Beleuchtung, Beschriftung und Farbgestaltung hervorgehoben.

Die moderne Technikausstattung ist erkennbar: Wir alle wissen: Die Digitalisierung macht auch vor Bibliotheken nicht halt, und die damit einhergehenden Angebote entwickeln sich schnell weiter. Neue Medienformate und Technikangebote finden in den Bibliotheken einen Ort, an welchem sie vermittelt, ausprobiert werden können und allen Nutzern zur Verfügung stehen. Hierfür müssen sie sichtbar sein und so präsentiert werden, dass Berührungsängste von vornherein minimiert werden. Um dies gewährleisten zu können, ist eine Ausstattung der Räumlichkeiten mit ausreichend Steckdosen, Netzwerkzugängen und WLAN enorm wichtig. Möbel werden elektrifiziert, Bildschirme informieren oder leiten die Besucher, technische Endgeräte werden den Nutzern möglichst ohne Einschränkungen zur Verfügung gestellt oder von ihnen selber mitgebracht.

Das Mobiliar ist modular: Flexibilität ist ein Stichwort, welches in den vergangenen Jahren bei der Einrichtung von Bibliotheken an Wichtigkeit deutlich gewonnen hat. Bibliotheken müssen sich der Schnelllebigkeit unserer Gesellschaft und den damit einhergehenden Veränderungen anpassen

Fotos: Stadtbibliothek Bergheim (oben), Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW

DIE EKZ.BIBLIOTHEKSSERVICE GMBH ERHIELT DIE VERTRIEBSRECHTE

CHRISTIAN WEEGEN, ANDREAS PTACK

ekz.bibliotheksservice GmbH

Nach einem ersten Austausch in Düsseldorf hat die ekz.bibliotheksservice GmbH vom Land Nordrhein Westfalen die Vertriebsrechte für die Möbel der Q-thek erhalten. Die Pilotprojekte in Nordrhein-Westfalen lieferten erste Antworten auf Fragen, wie sich der Lernort Bibliothek wandeln kann. Es entstanden unter anderem Lösungen, die zeigten, dass sich innovative Formen der Werbung für einen Bibliotheksraum positiv auswirken können: etwa durch eine Lichtsäule oder durch variable, erstmals individuell zusammenstellbare Möbel in einem neuartigen Design. Mischpräsentationen verbinden dabei Printmedien mit den Möglichkeiten der digitalen Informationsvermittlung. Sehr hochwertige Materialien sowie die Verarbeitungsdetails zeichnen diese Möbel aus, und so wurden auf dieser Basis qualitativ herausragende Produkte entwickelt.

Für die ekz, die sowohl als Anbieter für Einzelmöbel als auch für Kompletteneinrichtungen auf dem deutschen Markt tätig ist, waren diese Möbel eine interessante Erweiterung des Portfolios. Doch das hochwertige Design in Kombination mit der Auswahl exklusiver Materialien hat auch seinen Preis. Im Vertrieb stellte sich daher heraus, dass die zur Verfügung stehenden Budgets der interessierten Bibliotheken für die Q-thek-Möbel leider nicht ausreichten. Es wurden einige Leuchtturmprojekte mit einzelnen Elementen aus diesem Konzept ausgestattet, komplette Q-theken konnten wir außerhalb Nordrhein-Westfalens bisher leider nicht einrichten.

WICHTIGER IMPULS

Wir bedauern dies, sehen in den Möbeln aber einen positiven und wichtigen Impuls und Gedankenanstoß für die Bibliothekswelt. Bei unserer eigenen Produktentwicklung haben wir diese Ideen aufgenommen und neu interpretiert. Mittlerweile ist die »Bibliothek als Dritter Ort« ein fester Begriff in der Fachwelt geworden und die ekz hat vor diesem Hintergrund neue Produkte entwickelt. Dazu gehören:

- › Ausstattung für Lernorte, die als Erlebnisräume mehr sind als nur Funktionszonen einer Bibliothek
- › Akustikelemente und Möbel, die für ruhiges Arbeiten und Wohlfühlatmosphäre sorgen
- › die ekz-MakerWorld-Produkte als Bausteine für neue Lernorte und Kreativzonen
- › Diese Ideen finden Einzug in zahlreiche neue Ausstattungsprojekte, die unsere Architekten zusammen mit den Kunden individuell vor Ort umsetzen und mit denen sie so ganzheitliche zukunftsorientierte Bibliothekswelten gestalten.

können. Dies stellt eine nachhaltige Raumgestaltung vor große Herausforderungen. Durch die Ausstattung mit modularen Einrichtungsgegenständen ergeben sich bei Bedarf neue Kombinationsmöglichkeiten. Regale werden mit Rollen ausgestattet, Arbeitstische können zu verschiedenen großen Gruppenarbeitsplätzen zusammengestellt werden und Raum-in-Raum-Möbel finden ihren Einsatz.

Präsentieren, Relaxen, Lernen, Kommunizieren und Informieren: Diese fünf Aspekte sind heute so aktuell, wie sie es 2011 waren. Die Kombination aus der Präsentation des Medienbestandes mit Aufenthaltsmöglichkeiten verschiedener Funktionen stellt bis heute den Schwerpunkt der Bibliotheksgestaltung dar. Weitere additive Bereiche wie Veranstaltungsflächen und neue Funktionsbereiche wie Makerspaces und Gamingecken sind hinzugekommen. Alle diese Bereiche fließen in der Bibliothek zusammen und bilden somit nicht nur Teilbereiche, sondern machen in ihrer Gesamtheit die Bibliothek aus. Der Aspekt des Präsentierens beschränkt sich hierbei nicht nur auf ausgewählte Medien, sondern auf den gesamten Medienbestand und alle, auch technischen Angebote.



Das Lichtobjekt wurde zum Symbol der Q-thek, doch wurden im Rahmen des Konzepts u. a. auch Arbeitsplatz-, Präsentations- und Loungemöbel entwickelt.

Das Lichtobjekt: Das Lichtobjekt, das den Weg zur Q-thek weist, ist zum Symbol für den Lernort Bibliothek geworden. Als Wiedererkennungsmerkmal dient es der Markenbildung der Bibliothek. Häufig wurde es bei der Umsetzung so platziert, dass es bereits außerhalb der Bibliothek sichtbar ist. Die Kombination mit der Medienpräsentation spielt für den Symbolcharakter des Leuchtoobjektes keine Rolle. Vorstellbar wäre es auch, das Leuchtoobjekt durch ein anderes Symbol zu ersetzen. Wichtig ist am Ende der Wiedererkennungswert.

Q-thek vs. Bibliotheksräume heute: Im Q-thek-Konzept werden die Regale und die Medienpräsentation um die Q-thek herum gruppiert. Die Q-thek versteht sich als eigener Bereich in den Räumlichkeiten der Bibliothek. Jedoch lässt sich das Q-thek-Konzept auf die gesamte Bibliothek und deren Räumlichkeiten anwenden. Die Teilaspekte der Q-thek finden sich in allen Teilbereichen der Bibliothek wieder. Es gibt nicht einen Lernort in der Bibliothek, sondern die Bibliothek an sich ist dieser Ort. Zudem ist sie Aufenthaltsort, Begegnungs- und Freizeitstätte und noch vieles mehr. Bereiche zum Relaxen finden sich z. B. in Form von »Chillmöbeln« in Jugendbibliotheken oder als Loungebereiche mit bequemen Polstermöbeln im Bereich der Belletristik, wo geschmökert werden kann. Kommuniziert wird sowohl in Gruppenarbeitsbereichen als auch in Lesecafés oder auf Leseterrassen an Bistrotischen. Gelernt wird nicht mehr nur an Arbeitstischen mit PCs oder Medien, sondern auch beim »Maken« oder »Gamen«.

Die Bibliothek ist heute so gesehen eine Q-thek und somit steht die Q-thek für die Bibliothek als Ort. 🍷

5. Mai 2011: Die Q-thek der Zentralbibliothek Köln wird eröffnet. U. a. dabei (v. l.): Angela Spizig, die damalige Bürgermeisterin, Ute Schäfer, ehemalige Kulturministerin, Dr. Hannelore Vogt, Direktorin der Kölner Bibliothek.



Fotos: Stadtbücherei Münster (oben) | Fachstellen für Öffentliche Bibliotheken NRW

„QUELLENTAUCHER“ – NEUE ZUGANGSWEGE DER RECHERCHE



HARALD REITERER

Fachbereich Informatik und Informationswissenschaft, Universität Konstanz

Das Projekt »Quellentauter« stand am Ende einer langen Reihe von sehr erfolgreichen Projekten mit Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken, die alle das gemeinsame Ziel verfolgten, neue Zugangswege zur Unterstützung der Recherche in Bibliotheken und Online-Datenkatalogen zu entwickeln.⁽¹⁾

Vom Standpunkt meiner Forschungsdisziplin, der »Mensch-Computer-Interaktion« waren dies sehr herausfordernde Projekte, da die avisierte Zielgruppe, Benutzer von Bibliotheken, ja in der Regel über sehr heterogene Erfahrungen hinsichtlich der Computernutzung verfügen. Daher müssen die geboten neuen Zugangswege möglichst intuitiv und damit auch inklusiv sein. Die beiden gewählten neuen Zugangswege im Projekt »Quellentauter« – »Expedition« und »Tiefenrausch« genannt – konnten diese Ziele überzeugend einlösen, allerdings wurden auch eine Reihe von noch zu bewältigenden Herausforderungen identifiziert.

ÜBERZEUGENDE GRUNDIDEE

Bei der »Expedition« haben wir als Zugang aktuelle Ereignisse einer lokalen Tageszeitung gewählt, welche auf einem großen Touchdisplay in Form von Informationskacheln, nach verschiedenen Rubriken gegliedert, angezeigt wurden. Damit sollte ein tagesaktueller Zugang zu Medien im Bestand der Bibliothek unterstützt werden. Die Grundidee war überzeugend und wurde auch positiv reflektiert, allerdings hängt die Attraktivität entscheidend davon ab, ob der Bestand an Medien reichhaltig und umfassend genug ist, dass auch eine kritische Menge an interessanten Vorschlägen kommt. Um dies zu erreichen, müssen auch Inhalte, die über Fernleihe beziehbar sind, mitberücksichtigt werden.

Des Weiteren gelingt der semantische Querbezug nur, wenn die Qualität der Daten, wie beispielsweise der Umfang der Metadaten oder die Verfügbarkeit von Volltexten ein durch hohe Relevanz gekennzeichnetes Information-Retrieval zulassen. Beides war im

Quellentauter nur eingeschränkt der Fall, sodass die angezeigten Medien vom Umfang und der Passgenauigkeit oft beschränkt waren.

Der zweite neue Zugangsweg namens »Tiefenrausch« ermöglichte eine facettierte Suche mittels haptischer Filter in Form von physischen Filtersteinen wie Jahr, Sprache, Medium, Autor, aber auch freie Suchwörter. Diese konnten auf einem touchsensitiven Touchdisplay frei platziert werden, und die Ergebnisse wurden auf einem darüber angeordneten touchsensitiven Wanddisplay angezeigt. Das gewählte Interaktionskonzept wurde in einem direkten Vergleich mit dem bestehenden Webkatalog von den Besuchern klar favorisiert. Was die Besucher vor allem schätzten, war die visuelle Darstellung der gesamten Filterkette – der gesamte Suchprozess war quasi vor ihnen ausgebreitet und damit transparent. Positiv bewertet wurde auch die Möglichkeit, den Rechercheprozess einfach anpassen und diesen auch kollaborativ durchführen zu können. Allerdings konnten auch hier bestehende Herausforderungen identifiziert werden.



Im Rahmen des Quellentauter-Projekts machten sich Nutzerinnen und Nutzer auf zur »Expedition«.

Die für alle einsichtige Ergebnisdarstellung einer Recherche auf einem großen Wanddisplay rief Vorbehalte bezüglich der Privatheit hervor. Hier wäre ein anderer Formfaktor mit kleinerem Display angemessener, das weniger einsichtig ist. Auch machten technische Beschränkungen des Tisches (z. B. eingeschränkte Toucherkennung) das Eingeben von Stichwörtern oft mühsam. Hier zeigte sich, dass die technischen Limitierungen von interaktiven Tischen, die

Fotos: Universität Konstanz (oben) | Screenshot www.youtube.com/watch?v=CZjGfTcORs8; Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW

sowohl Touch- als auch physische Bausteinerkennung unterstützen, im Bibliotheksalltag hinderlich sind. Aufgrund dieser technischen Limitierungen würden wir heute auf physische Filtersteine verzichten, und damit wäre eine robuste Toucherkennung kein Problem.

WICHTIG: DER STANDORT

Entscheidend ist auch die richtige Standortwahl für neue interaktive Installationen.

Aus heutiger Sicht würden wir die beiden Installationen »Expedition« und »Tiefenrausch« physisch trennen und an verschiedenen Standorten in der Bibliothek platzieren. Die »Expedition« mit ihrem tagesaktuellen Zugang ist vor allem in hochfrequentierten Bereichen (Eingang, Buchrückgabe, etc.) gut aufgehoben. Der »Tiefenrausch« sollte auf jeder Ebene einer Bibliothek an kleineren Recherche-Inseln angeboten werden, die durch entsprechendes

Design auch nicht voll einsichtig sind und damit eine privatere Recherche ermöglichen. Zusätzlich könnte das von uns vorgeschlagene Setting mit großem Tisch und Display an den Infopunkten zur Beratung bei Recherchewünschen durch die Bibliothekare genutzt werden.

Aus heutiger Sicht müsste der Einsatz von Smartphones, als mittlerweile umfassend zur Verfügung stehendes digitales Recherche-Werkzeug, im Gesamtkonzept der Installationen des Quellentaucher-Projektes Berücksichtigung finden. 🍷

ENDNOTE

1. Nachzulesen unter *Reiterer, H., Rädle, R., Butscher, S.* (u. a.): Blended Library – neue Zugangswege zu den Inhalten wissenschaftlicher und öffentlicher Bibliotheken. In: Bibliothek Forschung und Praxis 40 (2016), S. 7–20; doi:10.1515/bfp-2016-0010

LERNORT: MODELL FÜR NACHAHMUNG UNTER ANDEREN BEDINGUNGEN



UTE PALMER

Bayerische Staatsbibliothek, Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen

oft als Modelle für Nachahmung unter anderen Bedingungen. Das Projekt »Lernort Bibliothek« hat viel dazu beigetragen, dass sich Bibliotheken in Bayern und darüber hinaus diesem Bereich verstärkt zuwenden.

Menschen lernen heute anders als früher, mittels anderer Medien/Methoden und in anderer Umgebung.

Auch half das Projekt, ein verändertes Bibliotheksbild in den Köpfen von Bibliotheksmitarbeitern, Politik und Öffentlichkeit zu verankern. Durch die Konzeption und die dadurch entstandene Projektarbeit zwischen Bibliotheken, der Fachstelle und externen Experten und Coaches wurden besonders zwei Faktoren deutlich: Menschen

lernen heute anders als früher, mittels anderer Medien/Methoden und in anderer Umgebung. Außerdem sind Bibliotheken in ihrer Flexibilität, ihrem Service, ihrer Aufenthaltsqualität die geeigneten Partner für Lernende.

Bibliotheken haben Möglichkeiten, unterschiedliche räumliche Angebote zu kreieren, den immer wechselnden Ansprüchen der Menschen entsprechend (alleine lernen, Ruhe haben wollen, in Gruppen lernen usw.) die geeigneten öffentlichen Räume zu schaffen. Aus unserer Sicht sind vor allem die flexiblen Lernmodule, die für »Lernort Bibliothek« entwickelt worden sind, sowie die Bereitstellung von Lernraum (nicht nur von Medien) relevant. Dies, ebenso wie die (Social-Media-)Coachings innerhalb dieses Projektes, haben einen Einfluss auf die Arbeit in Bayern genommen. 🍷

Foto: Bayerische Staatsbibliothek

WAS HAT DAS LERNORT-PROJEKT IN IHRER BIBLIOTHEK VERÄNDERT?



Diese Q-thek in der alten Kamp-Lintforter Bibliothek ist schon Geschichte. Doch auch in dem neuen Gebäude wurde wieder ein Leuchtojekt installiert.

Acht Bibliotheken waren beim Projekt »Lernort Bibliothek« von Anfang an dabei. Warum sie sich zur Teilnahme entschieden, welche Erwartungen sie hatten und was das Lernort-Projekt bei ihnen veränderte, beschreiben sie im Folgenden. »Was hat die Teilnahme an der Lernort-Initiative in Ihrer Bibliothek ausgelöst?«, lautete die einleitende Frage.

BERGHEIM: VON AUSSEN SICHTBAR

Die Stadtbibliothek Bergheim hat sich 2009 mit den folgenden Erwartungen für die Teilnahme am Auftaktprojekt beworben: »Die Stadt.Bibliothek.Bergheim erwartet von der Projektteilnahme die Erarbeitung eines zukunftsorientierten Konzeptes für die Stadt.Bibliothek.Bergheim als Lernort, welches über die bestehenden Konzepte für die Bildungspartnerschaften hinausgeht«. Das Projekt sollte eine kreative fachliche Auseinandersetzung zum Lernort Bibliothek bieten, die Wünsche der Kunden ermitteln, Standards oder modulare Angebote formulieren und die Erarbeitung eines tragfähigen Konzeptes, dessen Umsetzung und Vermarktung für die eigene Bibliothek ermöglichen.

Was bedeutet die Lernort-Initiative heute für die Stadtbibliothek Bergheim?

Der Standort Q-thek definiert und prägt die Stadtbibliothek auch heute: Von außen weithin sichtbar, ist das Leuchtojekt quasi zu

einem Wahrzeichen der Bibliothek geworden. Neue Angebote, wie z. B. die Einrichtung eines Makerspace, das Schülercenter oder die Internationale Bibliothek docken zudem an diesen Bereich an und erweitern so den »Lernort Bibliothek«. Die Bibliothek wird bei Besuchern dadurch noch stärker als Ort des Lernens und der Bildung wahrgenommen.

Werner Wieczorek

DORMAGEN: LOTTOGEWINN

Für Dormagen war die Teilnahme am Lernort-Projekt so etwas wie ein Lottogewinn, denn die Möglichkeit, an einer – sehr netten! – Projektgruppe teilnehmen und dort ohne »Schere im Kopf« Visionen entwickeln und auch umsetzen zu können, bietet sich nicht so

häufig. Die Umgestaltung der Bibliothek u. a. in Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro Reich & Wamser und die Entwicklung von Web 2.0-Angeboten hat sowohl der Bibliothek als Ort wie auch dem Bibliotheksteam einen großen Innovationsschub verliehen, was uns von unseren Kundinnen und Kunden vielfach bestätigt wurde. Wir hatten dabei eine Vorreiterrolle innerhalb der Stadtverwaltung und konnten aufgrund unseres Know-hows bei der Entwicklung von Formaten anderer städtischer Einrichtungen mitwirken.

Was bedeutet die Lernort-Initiative heute für die Stadtbibliothek Dormagen?

Durch die Beschäftigung mit dem Thema »Bibliothek als Ort in der Kommune« im Rahmen des Projektes ist die Stadtbibliothek Dormagen mehr und mehr zu einem Dritten Ort innerhalb Dormagens geworden, der den Einwohnerinnen und Einwohnern die Möglichkeit bietet, sich an einem nicht-kommerziellen und wohnortnahen Ort aufzuhalten, um dort unterstützt von unserem Personal zu arbeiten, zu lernen, sich zu informieren, digitale Medien auszuprobieren, zu schreiben, Veranstaltungen zu besuchen oder auch zu kommunizieren und zu relaxen. Sie bietet damit ein Ambiente, das von Menschen für bestimmte

Die Fortentwicklung von Social-Media-Angeboten ist überaus wichtig.

Aktivitäten offensichtlich gesucht wird. Darüber hinaus war und ist die Implementierung und ständige Fortentwicklung von Social-Media-Angeboten sehr wichtig, da die Präsenz für Bibliotheken dort mittlerweile unabdingbar ist.

Claudia Schmidt

GÜTERSLOH: ENORMER INNOVATIONSSCHUB

Wir blicken zurück und können sagen: Wir hatten das große Glück, eine von acht Bibliotheken zu sein, die ab 2009 an dem Projekt »Lernort Bibliothek« teilnehmen konnten. Dieses Projekt hat der Bibliothek einen enormen Innovationsschub verliehen. Diese Auswirkungen spüren wir bis heute.

Neben der Finanzierung von modularen Möbeln und Einrichtungsgegenständen, wie auch bestimmter Hardware, war die Qualifizierung der Mitarbeiter ein sehr wichtiger Punkt. Wir haben uns in diesem Rahmen viel mit der Zukunft unserer Bibliothek beschäftigt. Unterschiedliche Meinungen führten zu häufigen Diskussionen und wichtigen Impulsen. Die Teilnahme an diesem Projekt hat einen Entwicklungsprozess in vielen Bereichen, die für uns damals neu waren, in Gang gesetzt: die Etablierung verschiedener Social-Media-Plattformen, die Nutzung eines eigenen Mitarbeiter-Wikis, den Ausbau der digitalen Angebote.

Wir haben viel gelernt und unsere Bibliothek – auch mit der Unterstützung aus diesem Projekt – fit für die Zukunft gemacht. Wir genießen ein gewisses Renommee in der Stadtverwaltung und sind im digitalen Aufbruch der Stadt Gütersloh ein wichtiger Partner.

Anja Krokowski

HATTINGEN: VORSTELLUNGEN ÜBERTROFFEN

Die Landesinitiative »Lernort Bibliothek« wurde nahezu zeitgleich mit dem Umzug unserer Bibliothek in neue, großzügige Räume in ein zentrales Einkaufszentrum ins Leben gerufen. Daher waren wir sehr erfreut, zum Team der Lernortbibliotheken der ersten Generation zu gehören. Unsere Vorstellung, unter Leitung der Fachstelle und durch den Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen aus sieben anderen Bibliotheken neue Perspektiven für unsere zukünftige Arbeit zu gewinnen, wurde nicht nur erfüllt, sondern übertroffen.

Zum einen konnte das Konzept mit einem nahezu medienfreien Raum, der individuell zu verschiedenen Lernanlässen genutzt wird (Q-thek) architektonisch hervorragend in die neu eingerichtete Bibliothek integriert werden, zum anderen wurden auf diesem neu geschaffenen Areal Formate wie Lesungen, Vorträge, Ausstellungen etc. möglich gemacht, die das Veranstaltungsprogramm der Bibliothek und darüber hinausgehend deren gesamtes Erscheinungsbild nachhaltig prägten.

Ohne Übertreibung lässt sich sagen: unsere Teilnahme am Lernort-Projekt hat nicht nur unser Denken über unsere Bibliothek verändert, sondern auch das unserer Kunden, die inzwischen die hohe Aufenthaltsqualität unserer Einrichtung als selbstverständlich erachten und schätzen.

Bernd Jeucken

Herbst 2013: Fortbildung im Rahmen des Lernort-Projekts in der Stadtbibliothek Hilden. Die Stadtbibliothek Hilden ist eine Bibliothek, die nach Ende der Pilotphase eine Q-thek eingerichtet hat.

Foto: Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW



KAMP-LINTFORT: ALLEINSTELLUNGSMERKMAL

Die Stadtbücherei Kamp-Lintfort war die zweitkleinste der acht Pilotbibliotheken und die kleinste, in der das Raumkonzept Q-thek realisiert wurde. Tatsächlich konnte besonders die Visualisierung der Bibliothek als realer und virtueller Lernort in der Kommune bewirken, dass die Stadtbücherei in der öffentlich geführten Diskussion um die Stadtentwicklung zentrales Element wurde. Ihr Platz wurde als wichtiger Standortfaktor mit Alleinstellungsmerkmal im Stadtzentrum bestimmt. Es folgten Planungen für die neue Mediathek Kamp-Lintfort, in deren Mittelpunkt die Bereitstellung eines öffentlichen Raums zum individuellen Lernen und Informieren stand. Klare, intuitiv zu erfassende Orientierung und hoher Aufenthaltswert hatten Vorrang vor Regalmetern zur Unterbringung von analogen Medien. Dieses »Wohnzimmer der Stadt« ist heute beispielgebend für Dritte Orte der Kommunen NRWs geworden.

Und was bedeutet die Lernort-Initiative heute für die Mediathek Kamp-Lintfort?

Die Lernort-Initiative greift bis heute wichtige Trends auf und ist wichtige Ideenschmiede für unkonventionelle Lösungen, um reale Bibliotheksorte mit der Medienwelt zu verbinden.

Katharina Gebauer

KÖLN: NACHHALTIGE ANSTÖSSE

Die Lernort-Initiative der Bezirksregierung hat zukunftsweisend und proaktiv den Gedanken des Dritten Ortes, der heute in der Fachwelt in aller Munde ist, aufgenommen und wichtige Impulse gegeben für die Weiterentwicklung der Stadtbibliothek Köln zu einem attraktiven Aufenthalts- und Aktionsort. Nicht nur die gemeinsame Erarbeitung des Q-thek-Konzeptes, sondern auch das darauf folgende Social-Media-Coaching und die Entwicklung des Quellentauchers, für den wir Pilotbibliothek sein durften, haben unsere Arbeit sehr bereichert.

Das Projekt hat nachhaltige Anstöße gegeben, neue Lernzugänge einzurichten, bei denen heute die digitale Teilhabe durch Partizipation und eigenes Tun, das Lernen durch Anfassen und Experimentieren und das niederschwellige Ausprobieren digitaler Technologien im Vordergrund stehen. Ich möchte mich sehr herzlich für die jahrelange angenehme und erfolgreiche Zusammenarbeit bedanken!

Dr. Hannelore Vogt

MÜNSTER: RÜCKENWIND

Für die Stadtbücherei Münster war das Lernort-Projekt ein Glücksfall, der viele Steine ins Rollen gebracht hat und den Blick für die Anforderungen an Bibliotheken in einer sich wandelnden, zunehmend digitalen Gesellschaft geschärft hat. Mit der Q-thek entstand erstmals ein medienfreier (!) Raum zum Lernen, Informie-

ren, Kommunizieren und Entspannen. Mittlerweile ist die Q-thek als Marke etabliert – bis heute finden hier fast täglich Vorträge, Workshops, Kurse und Sprechstunden rund um Internet, E-Books, Smartphones und Co statt.

Um die Bibliothek den neuen Anforderungen anzupassen, haben wir das Projekt »Mehr Raum für Menschen« gestartet. Zunächst wurde das Medienangebot um mehr als 20 Prozent reduziert. Neue Veranstaltungsbereiche entstanden, zusätzliche Arbeits- und Anleseplätze wurden eingerichtet, Büroräume verwandelten sich in Lernräume.

Auch wurde die Technikausstattung im gesamten Haus modifiziert. Das JuWel samt Gamingraum wurde geboren und mit dem Preis »Zukunftsgestalter in Bibliotheken« ausgezeichnet.

Die Rückendeckung des Landesprogrammes ermöglichte uns auch den Einstieg in die Sozialen Medien: die Etablierung eines umfangreichen internen Wikis, die Nutzung von Blogs für die interne und externe Kommunikation, den Einstieg bei Facebook und Instagram.

Danke für all den Rückenwind – wir freuen uns auf weitere spannende Projekte mit Unterstützung der Fachstelle!

Gunter Riemers

RHEINBACH: DEN BLICK GESCHÄRFT

Für unser Team war es eine gute Erfahrung, sich mit dem Thema Web 2.0 auseinanderzusetzen. Es hat den Blick geschärft für die Notwendigkeit, Angebote und Aktivitäten vor Ort mit virtuellen Aktivitäten zu vernetzen. Es entstanden regelmäßige Facebook-posts sowie Konzepte für Storytelling-Projekte rund um das Thema Bücherei, die zum Teil im Blog sichtbar wurden.

Besonders Spaß gemacht hat das Projekt »I did it with my library«, bei dem auch unsere Leser mit ihren eigenen Erfahrungsberichten rund um das Buch sehr aktiv waren und den Blog bereicherten. Das Projekt »LibraryThing for libraries« erzielte zahlreiche Leserrezensionen.

Was bedeutet die Lernort-Initiative heute für die Stadtbibliothek Rheinbach?

Heute halten wir unsere Website und den Facebook-Auftritt weiterhin aktuell. Weitere Plattformen können zurzeit aus personellen und bürokratischen Gründen (DSGVO) nicht bedient werden. Das Team ist weiterhin Neuerungen gegenüber aufgeschlossen. Die Bücherei versteht sich als Treffpunkt und Ort für informelles Lernen (z. B. Kleingruppensprachkurse für Flüchtlinge), wobei uns auch die Erhöhung der Aufenthaltsqualität ein dauerhaftes Anliegen ist.

Daniela Hahn

MIT UNKONVENTIONELLEN IDEEN ZUR INNOVATION



DIRK EHLEN
Fachstelle für
Öffentliche
Bibliotheken NRW



SARAH HOLLENDIEK
Fachstelle für
Öffentliche
Bibliotheken NRW

Die Überlegungen zum informellen Lernen, die die Pilotgruppe »Lernort Bibliothek« 2009 anstellte, hatten Auswirkungen auf die Bereiche Personalentwicklung, Arbeitsorganisation, Auskunftsdienst und die Anforderungen an die technische Ausstattung Öffentlicher Bibliotheken. Insbesondere die steigende Relevanz digitaler Dienste und damit verbunden die technische Ausstattung Öffentlicher Bibliotheken beschäftigte das Land Nordrhein-Westfalen über die Jahre in verschiedenen Folge-Projekten. Dabei beschränkten sowohl das Land, als auch die Öffentlichen Bibliotheken neue Wege. Im Zuge dieser Projekte konnte die Entwicklung des Bibliothekswesens auch über die Landesgrenzen hinaus positiv beeinflusst werden.

KOFFER FÜR DIE MOBILE REVOLUTION

In den Jahren 2013 und 2014 wurden im Rahmen des Projektes »MobiDig – Mobil und Digital in Öffentlichen Bibliotheken« u. a. Koffer mit Tablet-PCs und E-Book-Readern an Bibliotheksteams ausgeliehen.⁽¹⁾ Nach einer eintägigen Einführung in den Koffereinhalte konnten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über mehrere Wo-

chen selbstständig mittels Übungsmaterialien und Aufgaben in die Nutzung der Geräte einarbeiten. Mittlerweile sind Mobile Endgeräte nicht mehr aus dem Berufsalltag wegzudenken. In vielen Bibliotheken besteht heute vielmehr das Problem, den gewachsenen »Gerätepark« zu verwalten. In einigen Bibliotheken werden zu diesem Zweck Mobile-Device-Management-Verfahren eingeführt.

ENTWICKLUNG DURCH FORSCHUNG

Immer wieder kooperierte die Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW mit Partnern aus anderen Fachdisziplinen. Das eindrucksvollste Beispiel ist wohl die Zusammenarbeit mit der AG Mensch-Computer-Interaktion der Universität Konstanz von 2012 bis 2014. Gemeinsam mit dem Team rund um Prof. Dr. Harald Reiterer⁽²⁾ wurde das Forschungsprojekt »Quellentauter« durchgeführt.⁽³⁾ Im Rahmen dieses Projektes wurde der Versuch unternommen, die Katalogsuche neu zu denken. Die Stadtbibliothek Köln konnte hierfür als Labor für Feldversuche gewonnen werden.

Die Hochschule entwickelte zwei Prototypen, die an verschiedene Suchbedarfe von Bibliotheksbesuchern adressiert waren: die »Expedition« und den »Tiefenrausch«.⁽⁴⁾ Mithilfe der »Expedition« konnten Nachweise von physischen Medien und digitalen Angeboten der Bibliothek auf einer Oberfläche angezeigt werden. Sie unterstützte somit das

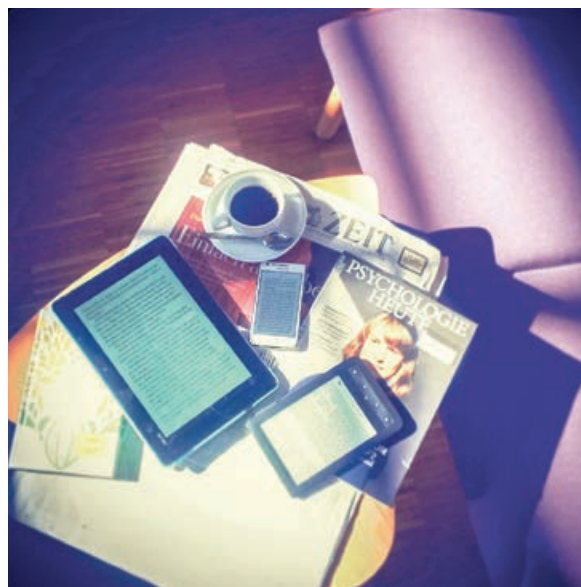
Das Ziel: Den Kunden soll es ermöglicht werden, sich Inhalte mithilfe der Nutzung verschiedensten Medien zu erschließen.

Stöbern im Gesamtbestand einer Bibliothek. Der »Tiefenrausch« stellte eine Erweiterung und Neuinterpretation der klassischen Katalogsuche dar. Mithilfe von Spielsteinen konnten Suchbegriffe und Filter in Kombination angewandt und Recherchetechniken optisch sichtbar gemacht werden.

Auch wenn das Forschungsprojekt kein konkretes Produkt zum Ergebnis hatte, so war die Arbeit mit der Universität Konstanz ein Gewinn für die Arbeit der Fachstelle. Das Projekt offenbarte Schwächen in Hard- und Software-Ausstattung der Bibliotheken sowie der Katalogdaten, auf deren Basis neue digitale Angebote entstehen.

HILFREICH UND PRAXISNAH

Auf der Grundlage der Erkenntnisse und Erfahrungen im Forschungsprojekt »Quellentauter« konzipierte die Fachstelle ihr nächstes größeres Projekt. Um die Bibliotheken beim Auf- und Ausbau der eigenen technischen Infrastruktur zu unterstützen, gab das Kulturministerium NRW 2017⁽⁵⁾



Fotos: Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW (oben), Stadtbibliothek Dormagen

eine Handreichung zur EDV-technischen Infrastruktur in Öffentlichen Bibliotheken⁽⁶⁾ in Auftrag. Die Firma Cancom GmbH nahm dazu in vier NRW-Bibliotheken eine Analyse der vorhandenen EDV-Ausstattung vor. Die bibliotheksfachliche Begleitung lag bei der Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken. Als Piloten konnten die Bibliotheken in Her-ten, Lübbecke, Mönchengladbach und Paderborn gewonnen werden.⁽⁷⁾ Mithilfe eines einheitlichen Fragebogens wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie die jeweiligen Rahmenbedingungen in den Kommunen in Erfahrung gebracht. Aus den gesammelten Informationen wurden Fokusthemen herausgearbeitet, die in allen Bibliotheken eine hohe Relevanz hatten:

- › Internetanbindung,
- › WLAN,
- › Ausstattung,
- › Mobile Endgeräte,
- › Gebäudeinfrastruktur,
- › EDV-Kompetenzen,
- › die Anbindung externer Dienste.

Diese Themen dienten als Grundlage für die zu erarbeitende Handreichung. Die Handreichung bietet durch Erläuterungen und mithilfe von Referenzwerten den Bibliotheksmitarbeitenden und -trägern sowie den Entscheidern eine Möglichkeit, den aktuellen Stand der EDV-technischen Infrastruktur einzuschätzen und daraus den notwendigen Handlungsbedarf für die kommenden Jahre abzuleiten. Die Handreichung wurde ausdrücklich nicht für IT-Experten geschrieben, sondern ist so aufbereitet, dass sie für Laien verständlich ist. Eine derartige Zusammenstellung von Erläuterungen und Referenzwerten ist bis zum heutigen Datum einmalig im deutschsprachigen Raum.

GEMEINSAM ZUM ERFOLG

Über die Jahre haben die verschiedenen Projekte bewiesen, dass sich insbesondere beim Thema Technik ein gemeinsames Vorgehen von Bibliotheken und Land/Fachstelle als besonders sinnvoll erweist. Durch un-

Fotos: Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW



Ganz neue Ideen zur Recherche entwickelte der Quellentaucher. Mit der »Expedition« werden zu einem vom Nutzer ausgewählten Zeitungsartikel weitere Informationen angeboten – hier: Zeckenbisse – und mit Online-Quellen angereichert.



Rückblick ins Jahr 2013: Mark Robin Horn (Fachstelle NRW) bei der Inventarisierung der Technik für die MobiDig-Koffer

konventionelle Projektideen und neue Wege der Förderung konnte eine Verbesserung und Weiterentwicklung der Bibliothekslandschaft in NRW angestoßen werden. ♥

ENDNOTEN

1. Präsentation: **Mark-Robin Horn**: »MobiDig – mobil und digital in Öffentlichen Bibliotheken«, 103. Deutscher Bibliothekartag 2014; https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/files/1534/Mobi_Dig_Mobil_und_Digital_in_oeffentlichen_Bibliotheken.pdf
2. Vgl. auch ProLibris 24 (2019) S. 17f.
3. Projektdokumentation unter: <https://hci.uni-konstanz.de/>

forschung/forschungsprojekte/abgeschlossene-projekte/lernort-bibliothek-bibliotheksservice-digital-und-real

4. Videos: Demonstration Quellentaucher »Expedition«: <https://youtu.be/H9adDld22HE>; Demonstration Quellentaucher »Tiefenrausch«: <https://youtu.be/cZJGfTcORs8>
5. Pressemeldung MKW: www.land.nrw.de/pressemitteilung/lernort-bibliothek-auf-dem-weg-die-digitale-zukunft
6. »Handreichung zur EDV-technischen Infrastruktur in Öffentlichen Bibliotheken NRW«: www.brd.nrw.de/schule/pdf/Handreichung-EDV-Infrastruktur-OeffBibliotheken.pdf
7. Videos: Handreichung zur EDV-technischen Infrastruktur in Öffentlichen Bibliotheken in NRW; Kommentar von **Brigitte Behrendt** (Stadtbibliothek Mönchengladbach): <https://youtu.be/VCF-m3KkdwA>; Kommentar von **Roland Dicke** (Stadtbibliothek Paderborn): <https://youtu.be/jltMeMIXnZA>

10 JAHRE WEITERBILDUNGSSTUDIUM MALIS AN DER TH KÖLN – BILANZ UND AUSBLICK



ACHIM OBWALD
TH Köln, Institut
für Informations-
wissenschaft

Das 10-jährige Bestehen des berufsbegleitenden MALIS-Weiterbildungsstudienangebots an der Technischen Hochschule (TH) Köln gibt Gelegenheit, einen Rückblick auf die Entwicklung des Studiengangs

vorzunehmen. Wesentliche Charakteristika des Studiengangs, die Zufriedenheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Studium, die Einbeziehung des Qualifizierungsangebotes in die Personalentwicklungsaktivitäten von Bibliotheken nicht nur in NRW sowie typische Karriereverläufe seiner Absolventen werden nachfolgend angesprochen.

AB 2008 BERUFSBEGLEITEND

Als 2008 die Möglichkeit zur Bewerbung für den neu gestalteten berufsbegleitenden MALIS-Studiengang in InetBib und diversen anderen Mailinglisten bekannt gegeben wurde, führte dies zu einer bundesweit großen Nachfrage von Interessenten. Entsprechend konnten – wie in späteren MALIS-Jahrgängen auch – nicht alle Bewerber aufgenommen werden. Durch ein Assessment-Verfahren wurden und werden auch heute die qualifiziertesten Bewerber ausgewählt und zum Studiengang zugelassen.

Die große Nachfrage war Ergebnis einer inhaltlichen, organisatorischen und konzeptionellen Umgestaltung des bisherigen Vollzeit-Studienangebotes, das ab 2002 bis zum Anfangsjahrgang 2008 von der damaligen Fachhochschule Köln angeboten worden war. Hilfreich war im Vorfeld die konstruktive Begleitung des Studienreformprozesses durch den Verband der Bibliotheken des Landes NRW (vbnw) und seine Arbeitsgemeinschaften, insbesondere die AG UB, die AG FHB und die AG der Großstadtbibliotheken. Wichtige Ele-

mente des berufsbegleitenden, laufbahnkonformen Konzeptes waren und sind auch noch heute:

- › Anerkennung der berufspraktischen Vorerfahrung der Studierenden im Rahmen eines Assessment-Verfahrens unter Beteiligung von Bibliotheksexperten aus der Berufspraxis,
- › enge fachliche Verzahnung der aktuellen Lehrinhalte an der TH Köln mit praktischen Fragestellungen in Bibliotheken und Informationseinrichtungen, die im Rahmen von Studienaufgaben konzeptionell und praktisch bearbeitet werden können,
- › qualifizierungswillige und -fähige Studierende mit bibliothekarischem Hintergrund (z. B. Dipl.-Bibliothekare oder BA im Bibliotheks- und Informationsbereich) studieren gemeinsam mit der klassischen Klientel für den höheren Bibliotheksdienst, also z. T. auch promovierten Absolventen verschiedener Fachstudiengänge ohne umfangreiche bibliothekarische Vorerfahrungen; auf diese Weise wird beiden Teilnehmergruppen die Chance zum Lernen voneinander und miteinander geboten und somit eine langfristige Vernetzung zwischen Personen und Institutionen initiiert⁽¹⁾,
- › maximal vier Präsenzphasen pro Semester werden mit umfangreichen Selbstlernphasen im Sinne des Blended Learning unter Einsatz der Lernplattform moodle kombiniert,

Foto: Heike Fischer / TH Köln



Anlässlich des 10-jährigen Bestehens des MALIS-Studiengangs hatte die TH Köln zu einem zweitägigen Symposium eingeladen.

- › Tandem- und Teamarbeit mit einer großen Vielfalt an Berichts-, Präsentations- und Prüfungsvarianten, die typische Anforderungen der beruflichen Praxis aufgreifen und unterschiedlichen Lerntypen entgegenkommen,
- › Qualifizierung auch in den Bereichen Strategieentwicklung, Projektmanagement, Rhetorik und Präsentationstechnik, also typischen Anforderungen an Leitungs- und Führungskräfte,
- › Internationalität in den Lehrinhalten wie auch durch Teilnehmer aus dem europäischen Ausland (s. u.) sowie
- › Inklusion von Teilnehmern mit Beeinträchtigungen unterschiedlicher Art.

Mit dem Umstieg auf das berufsbegleitende MALIS-Konzept war – wie bei Weiterbildungsstudiengängen üblich – auch die Einführung von Studiengebühren verbunden (2009–2014: 1.250 Euro/Semester, seitdem 1.350 Euro/Semester). Diese Mittel ermöglichen es, die Lehrenden aus der Berufspraxis wie auch aus anderen Hochschulen, die zusammen ungefähr die Hälfte der Lehre verantworten, angemessen zu honorieren. Damit konnte der MALIS-Studiengang die organisatorischen und inhaltlichen Beschränkungen eines konsekutiven Masterstudiengangs hinter sich lassen, die in der Regel auch durch das fachliche Profil der Professorenschaft der anbietenden Hochschule gegeben sind. Gleichzeitig aber gewährleistet die MALIS-Lehre von Professorinnen und Professoren des Instituts für Informationswissenschaft der TH Köln die inhaltliche und organisatorische Verankerung des Studiengangs im Institut und seiner Fachkompetenz.

Seit mehreren Jahren ist der Kölner MALIS-Studiengang nun mittlerweile hinsichtlich fachlicher Qualität und Anerkennung ein in die Bibliothekslandschaft nicht nur in NRW fest eingebundenes Studienangebot. Als Qualifizierungsweg hat er Eingang gefunden in die Konzepte zur Personalentwicklung der Mehrheit der Universitätsbibliotheken von NRW, diverser großer Spezialbibliotheken und zunehmend auch der Großstadtbibliotheken im Land.⁽²⁾ Aus allen Bundesländern und aus dem Ausland (bislang aus Österreich, Italien, Schweiz, Frankreich, Luxemburg, den Niederlanden und Großbritannien) nehmen Studierende am MALIS-Studiengang teil. Dazu hat auch die Akkreditierung des Studienganges für den britischen und angloamerikanischen Arbeitsmarkt durch die britische Berufsorganisation CILIP beigetragen.⁽³⁾

In zahlreichen Publikationen über den MALIS-Studiengang wurden in den letzten Jahren sowohl das Studiengangskonzept, seine Entwicklung wie auch einzelne Aspekte vorgestellt.⁽⁴⁾ Langfristig relevant sind jedoch die aus dem Studiengang entstandenen Fachpublikationen der Teilnehmer und Absolventen, die die fachliche Breite und die Innovationskraft der Studien- und Abschlussarbeiten dokumentieren.⁽⁵⁾ Durch diese Publikationen wird ein weiteres explizites Ziel des Studiengangskonzepts erreicht und stetig weiter

umgesetzt: Die MALIS-Absolventen gestalten die bibliotheks- und informationsbezogene Berufspraxis mit neuen Ideen und deren Umsetzung aktiv mit und stärken dadurch den Transfer in die Praxis. Dabei werden einerseits Fragestellungen aus der beruflichen Praxis aufgegriffen, andererseits innovative Konzepte und Strategien auf ihre Praxistauglichkeit hin untersucht.

Entsprechend zeigen die Absolventenbefragungen des Studiengangs – und ähnlich auch die im Kontext des MALIS-Symposiums vorgestellten Erfahrungsberichte von Alumni – erfreuliche Entwicklungen und Karriereverläufe auf: Häufig werden den Studierenden schon während des Studiums entweder vom entsendenden Arbeitgeber oder von anderen Einrichtungen attraktive berufliche Perspektiven angeboten, die ggf. zu einer fachlich fokussierteren Ausrichtung des eigenen Qualifizierungsweges Anlass geben.⁽⁶⁾

Insgesamt lassen sich zwei strukturell typische Karriereverläufe erkennen.

Die häufigste und im Sinne der Personalentwicklung sinnvollste Variante ist diese: Arbeitgeber nutzen den Umstand, eine qualifizierungsbereite und/oder fachlich besonders kompetente Person für ihre Einrichtung gewonnen oder dort schon länger beschäftigt zu haben und bieten dieser im Vorfeld, im Verlauf oder spätestens nach dem Abschluss des MALIS-Studiums eine adäquate Position, in der sie die neu erarbeiteten Kompetenzen zum Vorteil der Bibliothek einbringen kann.

MEHR ALS 80 % EMPFEHLEN MALIS

Seltener ist die zweite Variante, die nicht nur, wie man meinen könnte, jene qualifizierungs- und aufstiegswilligen Dipl.- oder BA-Bibliothekare betrifft, die ihre berufliche Entwicklung selbst in die Hand nehmen wollen: Bietet sich einem MALIS-Absolventen aufgrund des Stellenportfolios oder der Weigerung des Arbeitgebers keine Chance zum beruflichen Aufstieg, so ist es für ihn unter Umständen attraktiv, zu einer anderen Bibliothek oder Informationseinrichtung zu wechseln. Gerade Spezialbibliotheken haben schon häufiger alternative Karrierechancen angeboten und beschäftigen eine ganze Reihe von MALIS-Absolventen auch mit vorherigem informationsbezogenem Studienabschluss als Fachreferenten oder z. B. Spezialisten für Electronic Resource Management u. ä. in Positionen des höheren Dienstes. Entsprechend profitieren beide Seiten von dieser Flexibilität.

Angesichts der demografischen Entwicklung sollten eigentlich alle Bibliotheken ein Interesse daran haben, viele solcher Mitarbeiter, die durch ein MALIS-Studium ihre Qualifizierungs- und Innovationsbereitschaft unter Beweis gestellt haben, durch attraktive Aufstiegschancen an sich zu binden. Schließlich haben die meisten

MALIS-Absolventen im Normalfall noch mindestens 25 bis 30 weitere Jahre im Beruf vor sich.

Aber auch die indirekten, eher die persönliche Perspektive betreffenden Qualifizierungserfolge des MALIS-Studiums sind bedenkenswert: So haben bei einer Befragung der zum damaligen Zeitpunkt 135 Absolventen der MALIS-Anfangsjahrgänge 2009 bis 2014 insgesamt 103 (= 76,3 %) geantwortet und u. a. formuliert: »Ich habe nun ein stärkeres professionelles Selbstbewusstsein« (61 Nennungen). Erfreulich ist auch, dass mehr als 80 % dieser Absolventen sich wieder für MALIS an der TH entscheiden und auch anderen diesen Qualifizierungsweg empfehlen würden. Von den als besonders vorteilhaft genannten Aspekten des Studiums nannten die MALIS-Absolventen (Mehrfachnennungen möglich):

1. Berufsbegleitendes Studium (76)
2. Blended Learning = Kombination von Präsenz- und Fernstudium (68)
3. Möglichkeit zur Vernetzung (48)
4. Theoretische Durchdringung bibliothekarischer Praxis (37)

Dies bestätigt die Ergebnisse der regelmäßigen studiengangsinternen Evaluationen am Ende eines jeden Semesters.

Die inhaltliche und strukturelle Weiterentwicklung des Studienangebotes bleibt trotz solch erfreulicher Ergebnisse eine fortwährende Aufgabe, bei der die Verantwortlichen an der TH Köln

selbstverständlich auch zukünftig nicht auf die Impulse der bibliothekarischen Praxis verzichten werden. Besonders erfreulich ist es vor diesem Hintergrund, dass eine MALIS-Absolventin mit berufsbegleitendem Studienabschluss – in etwa zeitlich mit dem Erscheinen dieses Beitrags – die Position einer leitenden Bibliotheksdirektorin an einer Universitätsbibliothek in NRW antreten wird – und sich dort ganz sicher auf das Beste bewähren wird.

ENDNOTEN

1. Vgl. *Oßwald, Achim*: Bologna machts möglich: Neue Karrierewege für Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Berlin/Boston 2017. In: Bibliothek. Forschung für die Praxis: Festschrift für Konrad Umlauf zum 65. Geburtstag; S. 547-555
2. *Oßwald, Achim*: Personalentwicklung mit Hilfe des MALIS-Studiengangs. In: ProLibris 21 (2016) 3, S. 111-113
3. CILIP, s. www.cilip.org.uk/default.aspx
4. Vgl. die Übersicht unter „Publikationen“ auf der Website des MALIS-Studienganges, zuletzt: *Heidebroek-Hofferberth, Dorothee*: Aufstieg durch den Master: Der MALIS-Studiengang als Modell. In: *Fühles-Ubach, Simone; Georgy, Ursula* (Hrsg.): Bibliotheksentwicklung im Netzwerk von Menschen, Informationstechnologie und Nachhaltigkeit. Festschrift für Achim Oßwald. Bad Honnef 2019, S. 53-66; www.th-koeln.de/studium/malis-publikationen_16241.php
5. vgl. Anm. 4 sowie die Kurzinformationen im Blog zu den MALIS-Praxisprojekten; <http://malisprojekte.web.th-koeln.de/wordpress>
6. *Oßwald, Achim*: Qualifizierungsprofile Wissenschaftlicher Bibliothekarinnen und Bibliothekare: Unterschiede gängiger Qualifizierungswege. In: o-bib 2 (2015), 3; <http://dx.doi.org/10.5282/o-bi: 2015>

MIT MALIS ZUKUNFT GESTALTEN – KONZEPTE UND STRATEGIEN

Anlässlich des 10-jährigen Bestehens des berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Master in Library and Information Science)⁽¹⁾ an der TH Köln fand am 31. Januar und 1. Februar 2019 in Köln ein Symposium mit namhaften Expertinnen und Experten aus der Bibliotheks- und Informationswissenschaft als Vortragenden und fast 200 angemeldeten Teilnehmern statt. Drei wesentliche Themenfelder wurden in 10 Vorträgen behandelt.

Die persönlichen Kompetenzen, die Bibliothekare heute benötigen und die somit für die Ausrichtung der MALIS-Ausbildungsinhalte von Bedeutung sind, beschrieben Thomas Bürger, bis 2018 Generaldirektor der SLUB in Dresden, Andreas Mittrowann, bis 2018 bibliothekarischer Direktor der ekz und seit 2019 freiberuflicher Strategieberater, und Albert Bilo, Leitender Bibliotheksdirektor der UB Duisburg-Essen. Albert Bilo beleuchtete den agilen Führungsstil und betonte die dafür erforderli-

chen Kompetenzen wie Dialogbereitschaft, emotionale Intelligenz und Reflexion eigener Unzulänglichkeiten. Drei MALIS-Absolventen – Nicole Walger, Gerald Schleiwies und Martina Kuth – berichteten aus ganz unterschiedlicher beruflicher Perspektive ihre persönlichen Motive, Erwartungen und Erfahrungen mit dem Weiterbildungsstudium.

Das zweite Themenfeld betraf aktuelle fachwissenschaftliche Fragen.

Foto: Heike Fischer / TH Köln

Isabella Peters, Kieler Professorin mit dem Lehrgebiet »Web Science«, beschrieb, dass ein Aufgabengebiet für Bibliotheken zukünftig Unterstützung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit neuen Apps und anderen neu zu entwickelnden Instrumenten im Bereich der Literaturversorgung und der Kommunikation sein könnte.

Eric W. Steinhauer, Bibliotheksjurist und stellvertretender Leiter der UB Hagen, bewies humorvoll, dass man die Schattenbibliothek Sci Hub aus ethischer Perspektive sowohl rechtfertigen als auch kritisieren kann, je nachdem, welche (individuellen) Maßstäbe man heranzieht. Mit der grundlegenden Feststellung, dass eine öffentlich gemachte Meinung kein Privateigentum mehr sei, hätte die katholische Moralthologie des 19. Jahrhunderts Sci Hub einen Freibrief ausgestellt.

Heike Neuroth, Professorin für Bibliothekswissenschaften an der FH Potsdam, betonte die Bedeutung der Sicherung und langfristigen Nutzbarmachung von Forschungsdaten, denen sich die Bibliothekswelt stellen muss. Dazu bedürfe es neuer Kompetenz und der Entwicklung neuer Berufsbilder, wie z. B. der Data Stewards. Mit amüsanten Beispielen behandelte Bernhard Mittermaier, Leiter der Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich, das eher trockene Thema von »Kennzahlen und Metriken als Bezugspunkte bibliothekarischer Dienstleistungen«.

RÜCKBLENDE

Neben der fachlichen Perspektive hatte das Symposium auch einen persönlichen Bezug: die Verabschiedung der Professoren Achim Oßwald und Hermann Rösch in den Ruhestand. Aus ihrer langjährigen Lehr- und Forschungstätigkeit an der TH Köln präsentierten sie jeweils eines ihrer Kernthemen. Handlungsanleitungen für das Personal Digital Archiving sieht Achim Oßwald als eine Chance für Bibliotheken und ande-



re Informationseinrichtungen, die Kunden zu erreichen und mit dem bibliotheksfachlichen Know-how gut zu beraten. In den USA wird dieses Thema seit fast 10 Jahren in einer jährlichen Konferenz entwickelt. Hermann Rösch mahnte einen offenen und breiten Diskurs zur Berufs- und Institutionenethik an. Deutschland sei ein bibliotheksethisches Entwicklungsland. Das zeige sich mehr denn je in vielen aktuellen bibliothekarischen Fragestellungen zu Fake News, Schutz der Privatheit in Social Media oder auch dem Einsatz von RFID.

Das Symposium hat ohne Zweifel einen wichtigen Beitrag geleistet, die Überlegungen zu Inhalten und zur Struktur des MALIS-Studiengangs auch weiterhin zu befruchten. Und es war in weiten Teilen nicht nur in den angeregten Pausengesprächen und beim Social Event am ersten Abend, sondern auch in den vielen persönlichen Bemerkungen der Vortragenden ein Treffen unter Freunden.

Am Ende des überaus anregenden Symposiums gab es noch eine Überraschung für die zukünftigen Emeriti: Gleich in zwei Fest-

Übergabe der Festschriften an die Geehrten, Prof. Dr. Hermann Rösch und Prof. Dr. Achim Oßwald (Mitte v. l.) durch die Herausgeberinnen (v. l.) Prof. Dr. Simone Fühles-Ubach, Prof. Dr. Inka Tappenbeck, Prof. Dr. Ursula Georgy und Prof. Dr. Haike Meinhardt.⁽²⁾

schriften würdigten das Kollegium sowie zahlreiche Wegbegleiter die langjährigen wissenschaftlichen Verdienste von Achim Oßwald und Hermann Rösch. Beide Festschriften stehen sowohl in gedruckter Form, als auch als Open Access-Publikation zur Verfügung.⁽²⁾ **Elke Reher, Andrea Stühn**

ENDNOTEN

1. MALIS; www.malis.th-koeln.de
2. *Fühles-Ubach, Simone; Georgy, Ursula* (Hrsg.): Bibliotheksentwicklung im Netzwerk von Menschen, Informationstechnologie und Nachhaltigkeit. Festschrift für Achim Oßwald. Bad Honnef 2019; <https://bit.ly/2GjSzRW>
Meinhardt, Haike; Tappenbeck, Inka (Hrsg.): Die Bibliothek im Spannungsfeld: Geschichte – Dienstleistungen – Werte. Festschrift für Hermann Rösch. Bad Honnef 2019; <https://bit.ly/2N0kPtd>

STADTBÜCHEREI DÜLMEN „HILFE FÜR HUHUHUBERT“



**ANNA LENA
BAGERT**
Stadtbücherei
Dülmen



JANA BICKS
Stadtbücherei
Dülmen

fit und wach genug ist, sich auf die spannende Reise durch die Bücherei zu begeben. Um an das Kaltgetränk zu gelangen, müssen sich Huhuhuhuberts Gehilfen auf die Suche nach dem Café in der Bücherei machen und den dort versteckten QR-Code scannen. Hierzu werden entweder die Tablets der Stadtbücherei oder die eigenen mobilen Geräte der Kinder bzw. Schulen genutzt, auf denen die Biparcours-App installiert ist. Der Bezug auf die Technik und ihre Funktionen während des Parcours, verleihen ihm die nötige Modernität, um bei dem jungen Publikum auf offene Ohren zu stoßen.

Da Huhuhuhubert die Cola allerdings nicht schmeckt, er aber auch nicht weiß, was Eulen sonst nach dem Aufstehen trinken, bittet er die kleinen Entdecker für ihn herauszufinden, wo er Bücher über Eulen finden kann. Dazu werden die Kinder aufgefordert an den OPACs im Haus nach dem entsprechenden Standort zu suchen. Der OPAC ist nur eine der vielen Möglichkeiten, um ein Medium zu finden. Hier können die Kinder nach einer kleinen Einführung durch die Mitarbeiterinnen komplett selbstständig arbeiten. Aber nicht nur dann treten sie in Kontakt mit dem Team der Stadtbücherei. Die Spielenden lernen auch, sich bei Schwierigkeiten oder Fragen an das Personal der Bücherei zu wenden.



Berührungängste gibt es oft keine mehr, da es für die Teilnehmer ganz wichtig ist, Huhuhuhubert zu helfen und im Parcours weiter voran zu kommen. Aus Erfahrung gestalten sich gerade hier die Wechselbeziehung zwischen den jungen Teilnehmern und dem Personal wie auch den Orten in der Bücherei problemlos und sehr ergiebig.



Diese Eule braucht Hilfe.

INTERAKTIVES KONZEPT

Der Biparcours ist neben der Verbindung moderner Informationstechnologie und dem Erwerb von Lerninhalten auch interaktiv und partizipativ. Er schafft es, spielerisch die Lehrer-Schüler-Dynamik aufzubrechen und bindet die Kinder in eine Geschichte ein. Gamification ist hier der Schlüssel: In erster Linie geht es beim Spielen des Parcours darum, die hilflose Eule zu einem standesgemäßen Maskottchen zu machen – nicht darum, etwas zu lernen. Als Ersteller eines narrativen Biparcours ist es wichtig, sich zu fragen, welche Inhalte vermittelt werden sollen, und wie der Spieler sie erlebt: als Fragestellung, als Hinweis oder als kreative Aufgabe. Den Lerninhalten begegnen die Kinder so auf spielerisch-entdeckerrische Weise. Es wird der selbstständige und verantwortungsvolle Umgang mit der Technik gelehrt und zusätzlich das Lesen als Mittel eingesetzt, um den Parcours erfolgreich zu bewältigen. Ein Biparcours kann demnach eine entspannte, selbstverantwortliche Lernatmosphäre schaffen, in der durch spannende Szenarien und Narrationen auf die Kreativität und den Spaß am Lernen eingegangen wird, und welcher sich so als frei gestaltbare Form der (Medien-)Pädagogik qualifiziert. Zudem werden den Teilnehmern die wichtigsten Bereiche der Bücherei zugänglich gemacht, sodass in Zukunft eine

Fotos: Stadtbücherei Dülmen

optimale Orientierung gewährleistet ist. Am Ende weiß also nicht nur Huhuhuhubert bestens Bescheid, auch die Kinder verlassen die Bücherei als »echte« Experten.



HUHUHUBERT GEHT AUF REISEN

Aufgrund der positiven Erfahrungen und der zahlreichen Vorteile ist der Biparcours auf jeden Fall eine Empfehlung. Durch den Parcours-Creator kann er sowohl sehr frei und kreativ als auch sehr einfach gestaltet werden – auch ohne besonders technikaffin zu sein. Da der Biparcours um Huhuhuhubert öffentlich und kopierbar ist, lässt er sich auch für andere Bibliotheken anpassen. Zudem ergänzt der Biparcours das Angebot der Bücherei im Bereich der Führung durch eine interaktiv-spielerische Variante. Als großen Vorteil muss letzten Endes gesehen werden, dass der Parcours den Lernprozess junger Menschen als Amüsement gestaltet und die Bücherei so den Spaß an Bildung fördert. Darüber hinaus lassen sich Parcours ständig weiterentwickeln, weshalb sie großes innovatives Potenzial besitzen. ♥

WAS IST DIE BIPARCOURS-APP?



Biparcours ist eine kostenlose App von Bildungspartner NRW, mit der schulische und außerschulische Lernorte Rallyes, Führungen oder Quizrunden erstellen können. Hierbei stehen unterschiedliche Fragetypen wie z. B. Multiple Choice oder Schätzfragen zur Verfügung. Auch das Einbinden von QR-Codes, GPS-Tracks, Bildern und Videos ist möglich. Fertige Parcours lassen sich über die App über einen QR-Code wie den oben zur Eulen-App, einen Link oder durch die Suchfunktion finden und sind als Gruppen- oder Einzelparcours spielbar.

RETRO-GAMING ALS KAFFEETISCH: EIN ERFAHRUNGSBERICHT


PHILIP ORR

Student der Bibliotheks-
wissenschaften, TH Köln

Während meiner studentischen Praxisphase im Herbst 2017 entstand in der Stadtbibliothek Dormagen, eigenständig geplant und zusammengebaut, eine Retro-Arcadekonsole in der Form eines Kaffeetischs. Dabei zeigte sich, dass ein solches Projekt nicht so teuer und aufwändig ist, wie gedacht. Entscheidend ist eine vorherige Recherche in den Bereichen Handwerk und Urheberrecht.



Erster Test der fertigen Spielekonsole

DIE PROJEKTIDEE

Eine Retro-Spielkonsole für den Einsatz in einer Öffentlichen Bibliothek zu nutzen, ist nichts grundsätzlich Neues. In der Stadtbibliothek Wolfsburg wurden bereits 2013 solche Retrokonsolen eingesetzt, die allerdings von einem externen Veranstaltungspartner aufgebaut und für die Nutzung an die Stadtbibliothek ausgeliehen wurden.⁽¹⁾ Die Idee, eine solche Konsole eigenständig und auf die Bibliothek zugeschnitten zu bauen, entstand vor allem aus der Do-It-Yourself-Anleitung »PIK3A: The Raspberry Pi 3 IKEA Retro Gaming Table« von Spencer Spanner auf dem Bastlerplattform element14. Diese Anleitung hatte ich eines Tages beim Stöbern entdeckt, nachdem ich im Rahmen meines Studiums die JIM-Studie 2015 gelesen hatte und auf die dort erwähnte Nutzung von Spielekonsolen durch die bibliothekarisch oft schwer erreichbare Zielgruppe der Jugendlichen aufmerksam geworden war.⁽²⁾

OHNE VORKENNTNISSE MACHBAR

Die Anleitung von Spencer Spanner beschreibt jeden Arbeitsschritt ausführlich und präzise. Das hätte für mich als Laie ohne Vorkenntnisse von Handwerk, Elektronik und Programmierung ausgereicht. Mir war es dennoch wichtig, den von Spanner beschriebenen Tisch zu erweitern. Vor allem wollte ich, dass Jugendliche die Möglichkeit bekommen, Spiele für das Super Nintendo Entertainment System oder den Gameboy Advance auf der Konsole einzurichten. Dadurch war es nötig, zwei weitere Tasten einzubauen, was wiederum eine Ergänzung des Sketch-Codes

und eine angepasste ergonomische Steuerung nach sich zog. Zudem mussten somit die Massekabel der einzelnen Tasten miteinander verbunden werden, da sonst der Platz innerhalb des Tisches nicht ausgereicht hätte. Was sich als noch schwieriger herausstellte, war die allgemeine rechtliche Lage bei der sogenannten Emulation von Spielen.

EMULATION, FREEWARE & HOMEBREW

»Emulation« bezeichnet die »Nachahmung der Funktionen eines anderen Computers«.⁽³⁾ In diesem Fall soll die Funktion von älteren Spielekonsolen »nachgeahmt« werden – also die Grundlage geschaffen werden, Programme auszuführen, die für diese älteren Konsolen geschrieben wurden. Dazu gehört, dass die ausgeführten Programme sich in ihrer Funktion so wenig wie nur möglich vom Original unterscheiden lassen. Wichtig ist das deshalb, weil es heutzutage oft schlicht nicht möglich ist, eine original produzierte Spielekonsole zu kaufen, geschweige denn, die dazugehörigen Spiele. Für eine ausführliche Darstellung der Diskussion um die Emulation von Spielen ist der Platz an dieser Stelle nicht ausreichend, es sei aber neben dem Urheberrechtsgesetz auf den Beitrag von Benjamin Farrand verwiesen.⁽⁴⁾

In Deutschland stellt die Emulation eines urheberrechtlich geschützten Spielprogramms eine Vervielfältigung dar und ist somit verboten, sofern der Rechteinhaber nicht ausdrücklich zugestimmt hat. Das führte in diesem Fall, ähnlich wie bei der Verwendung von gemeinfreien Lizenzen im Grafik- und Druckbereich, zur ausschließlichen Verwendung von gemeinfrei lizenzierten Spieleprogrammen. Auf diese Art lizenzierte Spiele nennen sich im englisch-

sprachigen Bereich »Freeware« (»Gratisware«) und werden oft unter Creative-Commons-Lizenzen weitergegeben.

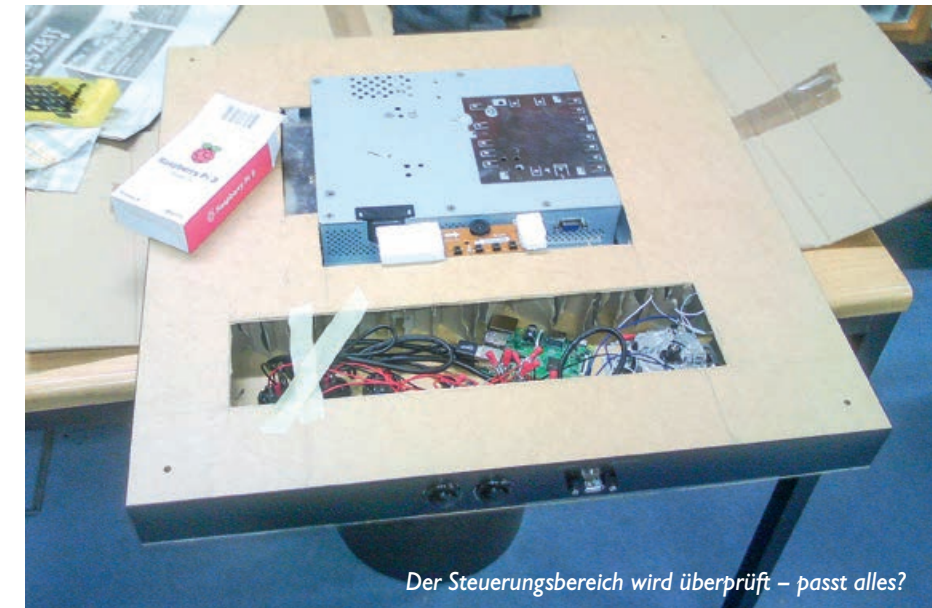
Viele Privatpersonen, die sich in diesem Bereich auskennen und sich über die urheberrechtliche Situation ärgern, programmieren auch eigenhändig Spieleprogramme für die ursprünglichen Originalkonsolen. In einem solchen Fall spricht man von »Homebrew«-Spielen, eine aus dem amerikanischen Raum stammende sprachliche Anlehnung an selbstgebraute Bierarten. Die im Rahmen meiner Praxisphase verwendeten Spieldateien waren allesamt gemeinfrei lizenziert. Somit musste auch keine Prüfung der Lizenzen auf die Verträglichkeit für öffentliche Veranstaltungen stattfinden, falls der Spieletisch in der Bibliothek beispielsweise in einer Gaming-Veranstaltung eingesetzt werden soll.

WIE FUNKTIONIERT DAS GANZE?

Die eigentliche technische Planung war einfacher als gedacht. Mithilfe des Kleincomputers »Raspberry Pi« und dem Einsatz eines Steckbretts der Marke Arduino Leonardo war die grundlegende Architektur schon bereitgestellt. Dazu kommen Tasten und ein Joystick, Lautsprecher, ein Bildschirm und jede Menge Kabel. Zur Sicherheit wird das Ganze mit einer Plexiglasscheibe abgedeckt, die vor dem Bohren der Löcher für die Tasten auf der Tischplatte gelegt wird. So muss nicht doppelt gebohrt und gesägt werden und es wird sichergestellt, dass die Plexiglasscheibe genau auf die Tischplatte passt.

Die Tasten beziehungsweise der Joystick sind mit dem Arduino Leonardo direkt verbunden – er nimmt deren Signale an und »übersetzt« sie in eine Sprache, die das Raspberry Pi versteht und für die Ausgabe auf dem eingebauten Bildschirm nutzt. Im Grunde sind also drei ver-

Fotos: Stadtbibliothek Dormagen



Der Steuerungsbereich wird überprüft – passt alles?

schiedene Bereiche des Tisches einzuplanen: Eingabe, Steuerung und Ausgabe. Meine Planung sah vor, den Tisch somit auch räumlich in diese drei Bereiche zu trennen. Der Eingabebereich war an der Vorder- und an der vorderen Oberseite des Tisches angebracht, die Ausgabe darüber. Der Steuerungsbereich war von unten über eine Klappe zugänglich, die man abmontieren kann.

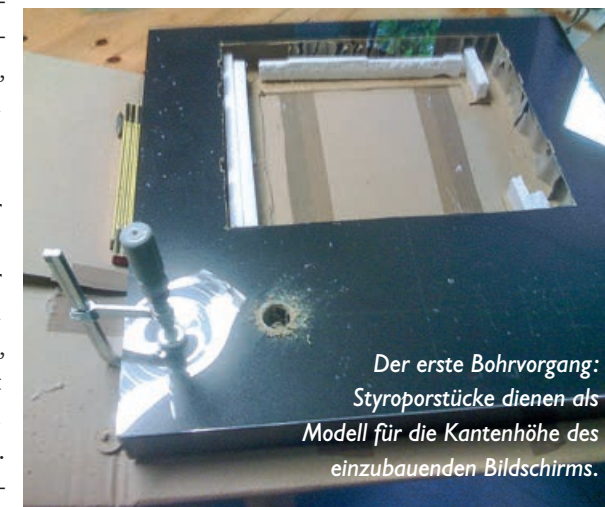
REFLEXION UND FAZIT

Vor der Praxisphase wurden in Absprache mit der Bibliotheksleitung eine Zielsetzung für die Projektarbeit, ein Zeitplan und ein Budget aufgestellt. Dadurch war eine rechtzeitige Abgabe der Ergebnisse genauso wie ein fester Budgetrahmen für die einzubau-

enden Komponenten vorgegeben. Organisatorisch war das für mich sehr zufriedenstellend.

Im Nachhinein ist mir noch ein Verbesserungsvorschlag für den Konsolentisch aufgefallen. Ich würde empfehlen, den Monitor schräg einzubauen oder aber den gesamten Tisch mithilfe kantenförmiger Füße abzuschrägen. In der derzeitigen Form ist es für den richtigen Blickwinkel nötig, sich nach vorne zu lehnen, wenn man vor dem Tisch im Sitzen spielen möchte.

Für mich war die Praxisphase ein voller Erfolg, da die Zielsetzung erreicht wurde, und ich sogar meine Kompetenzen in den Bereichen Handwerk, Elektronik und Programmierung ausbauen konnte. Die Durchführung eines Kompetenztests vor und nach der Praxisphase mithilfe des KomPass Kompetenzpass der Technischen Hochschule Köln bestätigte meinen Eindruck. Ein Projekt dieser Art durchzuführen, ist vielleicht nicht in jeder Praxisphase und in jeder Bibliothek möglich, verbessert aber nach meiner Erfahrung auch das eigene Zeitmanagement und die Kreativitätstechniken. An dieser Stelle möchte ich mich nochmal bei der Leitung und beim gesamten Team der Stadtbibliothek Dormagen und bei meinen beiden Praxisphasenbeauftragten an der Technischen Hochschule Köln bedanken.



Der erste Bohrvorgang:
Styroporstücke dienen als
Modell für die Kantenhöhe des
einzubauenden Bildschirms.

DAS PROJEKT „YOUNG CORNER 4.0“ AUS SICHT DER STADTBIBLIOTHEK



CLAUDIA SCHMIDT
Stadtbibliothek
Dormagen

Ziel dieses Projektes war es, durch eine attraktive Umgestaltung des bereits seit Umzug in das Gebäude am Marktplatz existierenden Young-Corner-Bereichs den kommunikativen Treffpunkt

Bibliothek stärker in das Blickfeld von Jugendlichen zu rücken und andererseits dem veränderten Kommunikations- und Freizeitverhalten Rechnung zu tragen.

Im Rahmen des Projektes wurden daher folgende Inhalte realisiert:

Aktualisierung und Ausbau des Medienbestandes: Mit den Medien im Bereich Schülercenter stand bereits ein Angebot für das Üben in den verschiedenen Fächern wie auch für die Erarbeitung von Referaten zur Verfügung; dieser Bereich wurde im Rahmen des Projektes aktualisiert.

Für den Bereich der Ausbildung gab es Ratgeber zur Bewerbung usw. im Themenbereich Beruf & Karriere. Dieser Bestand wurde ebenfalls besonders mit Blick auf die jugendliche Zielgruppe aktualisiert.

Neben den oben genannten Angeboten wurde darüber hinaus das Medienangebot zur Freizeitgestaltung mit aktuellen Jugendbüchern, jugendrelevanten Zeitschriften, (fremdsprachigen) Comics, Mangas, Musik-CDs und Hörbüchern im MP3-Format, Konsolenspielen und DVDs erweitert und ergänzt.

Steigerung der Aufenthaltsqualität: Außer der Vermittlung des Medienangebotes war ein weiteres Ziel, die Aufenthaltsqualität im Jugendbereich zu steigern. Dazu wurde zunächst der Young-Corner-Bereich vom Obergeschoss an einen neuen Standort im Erdgeschoss versetzt und anschließend mit neuen zielgruppengerechten Möbeln ergänzt. Bereits vorhanden war ein WLAN-Zugang über Freifunk, so dass auch private Endgeräte in der Bibliothek genutzt werden können.

MIT NEUEN SPIELEKONSOLEN

Es wurden zudem zwei neue Spielkonsolen (Nintendo-Switch und Playstation 4 Pro inkl. VR-Brille und Zubehör) sowie ein Bildschirm beschafft. Die Konsolen wurden allerdings nicht, wie ursprünglich geplant, dauerhaft installiert, da wir im vergangenen Jahr vermehrt Fälle von jugendlichem Vandalismus in der Bibliothek erleben mussten. Stattdessen werden diese Geräte nur bei verschiedenen, regelmäßig stattfindenden bibliotheksinternen Veranstaltungen genutzt, bei denen Jugendliche angeleitet Spiele spielen, testen und bewerten können.

Darüber hinaus konnten wir durch das Retro-Gaming-Projekt unseres Praktikanten Philip Orr ein über die ursprüngliche Planung hinausgehendes Veranstaltungsformat anbieten, wofür wir ihm, wie auch für die sehr bereichernde Zusammenarbeit, herzlich danken möchten. Außerdem wurde die Medienausstattung der Stadtbibliothek um zwei Tablet-PCs erweitert, die vor Ort genutzt werden können.

Der neue Standort wird von den Jugendlichen sehr gut akzeptiert, wie auch die ebenfalls von Philip Orr durchgeführte Befragung gezeigt hat.

Der Young-Corner-Bereich wurde ins Erdgeschoss verlegt, zielgruppengerechte Möbel wurden ergänzt.



Fotos: Stadtbibliothek Dormagen

KOOPERATIONEN UND VERANSTALTUNGEN

Die Durchführung des Projektes erfolgte in enger Kooperation mit dem Kinder- und Jugendbüro, dem Kinder- und Jugendparlament, dem Integrationsbeauftragten der Stadt Dormagen, den Jugendcafés, den Schulen und den Mitarbeitenden von Spieleratgeber-NRW.

Das Projekt wurde auf der Sitzung des Kinder- und Jugendparlaments am 13. November 2017 vorgestellt und fand breiten Zuspruch; u. a. konnten hier zahlreiche Interessenten für eine Gruppe »Spieletester« gewonnen werden, die sich zum ersten Mal Ende Februar 2018 gemeinsam mit Spieleratgeber-NRW sowie einem weiteren Medienpädagogen trafen.

Darüber hinaus wurde über verschiedene Kanäle – allerdings bisher nur mit geringem Erfolg – versucht, ältere Jugendliche zu gewinnen, die von einem Medienpädagogen zu Multiplikatoren ausgebildet werden und die die festgelegten »Spielzeiten« in der Bibliothek betreuen. Es wurden daher auch unsere Auszubildenden sowie drei Kolleginnen zu Multiplikatorinnen weitergebildet.

Im Dezember 2017 fand außerdem ein Informationsabend für Eltern sowie Pädagoginnen und Pädagogen zum Thema »Gaming« in der Stadtbibliothek statt, bei welchem im Anschluss an den Vortrag des Medienpädagogen auch die Gelegenheit bestand, selbst Spiele auszuprobieren. 🎮

ENDNOTEN

1. Vgl. **Heitfeldt, Claudia**: Nutzungsformen digitaler Spiele im Kontext öffentlicher Bibliotheken, Hannover 2016, S. 23; <https://serwiss.bib.hs-hannover.de/frontdoor/deliver/index/docId/866/file/BA++Final.pdf>
2. Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: JIM-Studie 2015, S. 44
3. Dudenredaktion: »Emulation« auf Duden online; www.duden.de
4. **Farrand, Benjamin**: Emulation is the Most Sincere Form of Flattery: Retro Videogames, Rom Distribution and Copyright. 2012; https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2018883

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen | fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16
Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



info@missing-link.de | www.missing-link.de

» KOLUMNE: KULTURELLES ERBE

10 JAHRE NACH EINSTURZ DES
STADTARCHIVS KÖLN: BUNDESWEITES
TREFFEN DER NOTFALLVERBÜNDE

MICHAEL HERKENHOFF
Universitäts- und
Landesbibliothek Bonn⁽¹⁾

Das nordrhein-westfälische Zeitungsportal konnte Ende Juni 2018 im Rahmen einer Fachtagung im Dortmunder Institut für Zeitungsforschung für die Öffentlichkeit freigegeben werden.⁽²⁾ Mit Stand Ende 2018 enthält das Portal mehr als 5,5 Mio. Zeitungsseiten.⁽³⁾ Freigegeben für die Öff-

fentlichkeit sind bisher 137 Zeitungsunternehmen mit insgesamt 343 Zeitungstiteln, 559.355 Ausgaben und 3.438.833 Seiten. Bis Ende 2019, dann endet die erste dreijährige Projektphase, sollen gut 8 Mio. Seiten online verfügbar sein. ⁽⁴⁾

» LIPPISCHE LANDESBIBLIOTHEK DETMOLD

Die Lippische Landesbibliothek/Theologische Bibliothek und Mediothek stellte von Juni bis Anfang September 2018 Graphiken von Künstlerinnen und Künstlern des Expressionismus und der Moderne aus. Die Bilder stammen aus der Graphischen Sammlung der Bibliothek. Darunter befinden sich neben Stücken von Christian Rohlf (1849–1938) und Karl Schmidt-Rottluff (1884–1976) auch Radierungen der Künstlerin Käthe Kollwitz (1867–1945).

Zahlreiche der Graphiken wurden durch den Detmolder Bibliothekar Alfred Bergmann (1887–1975) angekauft. Briefe aus seinem in der Bibliothek liegenden Nachlass geben nicht nur Auskunft über Bergmanns Erwerbungen, sondern erlauben auch Einblicke in die regionale Kulturlandschaft nach dem Zweiten Weltkrieg: Im Jahr 1946 organisierte Bergmann in Detmold eine Käthe-Kollwitz-Ausstellung, die in unmittelbarer Konkurrenz zu der zeitgleich in der Bielefelder Oetker-Halle stattfindenden Kollwitz-Ausstellung von Heinrich Becker (1881–1972), Leiter des Kunsthhauses Bielefeld, stand. Bergmanns Briefe sind nicht frei von einem vergleichenden, durchaus neidischen Blick auf die deutlich besser ausgestattete Bielefelder Schau, eine spannende Konstellation in der ostwestfälisch-lippischen Nachkriegszeit. Mit der Expressionismus-Ausstellung war das Thema Kunst für das Jahr 2018 aber noch nicht erschöpft: Bis in den Februar 2019 zeigte der Karikaturist Peter Menne in der Bibliothek Zeichnungen zu Persönlichkeiten, Anek-

doten und Ereignissen der lippischen Geschichte. Ein wahres »Lippisches Panoptikum«.

Interessante Neuerwerbungen: 2018 konnte die Bibliothek Briefe der aus Detmold stammenden Dichter Christian Dietrich Grabbe (1801–1836) und Ferdinand Freiligrath (1810–1876) sowie der zeitweise in der Stadt lebenden Malwida von Meysenbug (1816–1903) erwerben. Darüber hinaus wurden die Bestände durch Briefe des Schauspielers, Sängers und Komponisten Albert Lortzing (1801–1851) ergänzt, der von 1826 bis 1833 der Detmolder Hoftheatergesellschaft angehörte. Doch nicht nur Handschriftliches wurde gekauft. Die Geschichte der lippischen Buchproduktion ist bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wesentlich eine Geschichte der Lemgoer Hofbuchdruckerei. 2018 kamen schöne Drucke Lemgoer Provenienz ins Haus.⁽⁴⁾

Bemerkenswerte Digitalisate: Ins Netz gestellt wurden u. a. zwei naturwissenschaftliche Handschriften aus dem Gründungsbestand, der Bibliothek Simons VI. (1554–1613). Das Interesse Graf Simons erstreckte sich auf zahlreiche Wissensgebiete, u. a. Alchemie und Metallurgie. Zwei Simon gewidmete »Probier-Bücher« beschreiben die zur damaligen Zeit üblichen Verfahren, bei Mineralien und Metallen Inhaltsstoffe zu analysieren. Sie sind nun in der Digitalen Sammlung der Lippischen Landesbibliothek zugänglich.⁽⁵⁾ **C. R.**

» DIÖZESANBIBLIOTHEK MÜNSTER

Postinkunabeln standen in Münster im Fokus des letzten Jahres: Es konnte ein thematischer Sammelband erworben werden, in dem zwei Drucke aus der Offizin des Johannes Weyssenburger in Nürnberg von 1510 (VD16 M 999 und B 6863) mit einer um 1507 bei Johann Winterburger in Wien hergestellten Schrift (VD16 W 3386) vereint sind. Die drei Werke widmen sich Fragen des Priesterzölibats und sind vermutlich kurz nach ihrem Erscheinen vom Eigner des großformatigen, kolorierten Wappenexlibris auf dem vorderen Spiegel zusammengestellt worden. Es handelt sich um Magister Gabriel Gloczer »A septem quercis«, d. h. von Siebeneichen, einen der bedeutendsten frühneuzeitlichen Stadtschreiber von Olmütz in Mähren (1533–42 im Amt). Über dem Wappen ist seine Devise »Quid tentasse nocet« – »Was schadet der Versuch« – zu lesen.

Im Rahmen der großen Friedensausstellung in Münster 2018 wurden für den Ausstellungsteil des Bistums Münster »Frieden. Wie im Himmel so auf Erden?« zwei weitere Frühdrucke aus dem Bestand als Exponate ausgewählt: ein Koberger-Druck von Augustinus' »De civitate Dei« (Basel 1515) und die »Summa theologiae« des Thomas von Aquin (Paris 1515) (vgl. Ausstellungskat.-Nr. 16 und 34). Sie wurden vom 10. Juni bis 2. September 2018 in der Diözesanbibliothek gezeigt, die somit als erweiterte

Schaufläche der Ausstellung im LWL-Museum für Kunst und Kultur fungierte.

Die Friedensthematik griff auch eine Begleitausstellung zum 101. Deutschen Katholikentag in Münster auf, die für kurze Zeit unter dem Motto »Höre Frieden! Musikalische Schauplätze von Krieg und Frieden« eine Auswahl von Notenhandschriften aus der Santini-Sammlung im Original präsentierte (10.–12. Mai 2018). Es wurden »Krieg und Frieden – Jubel und Protest« gespiegelt, der Friedensruf in der römisch-katholischen wie in der protestantischen Liturgie aufgegriffen und musikalische Schlachtengemälde, sog. Battaglien, von Stücken mit Klagegestus flankiert. Zuletzt mündeten die Variationen des musikalischen Themas »l'homme armé« (»Der gewappnete Mann«) in einem »Utopischen Ausblick«, der die Besucher in arkadische Gefilde unter der Herrschaft des Liebesgottes Amor entführte. Zu sehen waren geistliche und weltliche Musikwerke von bedeutenden Komponisten wie etwa Giovanni Pierluigi da Palestrina (ca. 1525–1594), Georg Friedrich Händel (1685–1759) und Alessandro Scarlatti (1660–1725). Besondere Höhepunkte der kleinen Ausstellung bildeten zwei Originalhandschriften (Autographen) von Joseph Haydn (1732–1809) und Max von Droste-Hülshoff (1764–1840) sowie ein Musikdruck des Jahres 1646 aus Rom.



Sprechende Attribute: Im Wappenexlibris des Humanisten Gabriel Gloczer von Siebeneichen hält eine „Meerfrau“ grüne Eichenzweige in den Händen.

Organisatorisch gehört die Diözesanbibliothek seit 1. November 2018 zur neuen Abteilung »Kulturelle Überlieferung im Bistum Münster«, in der sie gemeinsam mit dem Bistumsarchiv und der Kunstpflege die Gedenkeinrichtungen der Diözese vertritt. In der neuen Abteilung sollen Synergieeffekte die Erschließung und Vermittlung des materiellen Erbes fördern. **K.K.**

» UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK (ULB) DÜSSELDORF

Die ULB Düsseldorf hat 2018 begonnen, in Kooperation mit dem Landesarchiv Baden-Württemberg die Wasserzeichen ihrer mittelalterlichen Papierhandschriften im Wasserzeichen-Informationssystem (WZIS) nachzuweisen.⁽⁶⁾ Das DFG-geförderte WZIS-Projekt hat zum Ziel, dezentrale Sammlungen von Wasserzeichen in einer frei zugänglichen Datenbank zu erschließen und zu präsentieren. Über digitalisierte Wasserzeichen wird eine kartographische Visualisierung ermöglicht, die den geographischen Zugang zu Handschriften

des Mittelalters ermöglicht und räumliche Zusammenhänge erkennen lässt. Über eine systematische Erschließung können Wasserzeichen nach unterschiedlichsten Kriterien gesucht werden.

In der ULB Düsseldorf liegen aus dem 2016 abgeschlossenen DFG-Projekt »Katalogisierung der mittelalterlichen Handschriften« bereits Abreibungen und Erschließungsdaten von etwa 6.000 Wasserzeichen der 216 mittelalterlichen Papierhandschriften in analo-

ger Form vor. Diese können nach Abschluss der Erfassung im WZIS für die weiterführende Forschung digital nachgenutzt werden.

Die ULB Düsseldorf wird gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität einen Festabend am 16. Mai 2019 veranstalten. Im Fokus stehen fünf Chorbücher aus dem Frauenkloster Paradiese bei Soest, die im 14./15. Jahrhundert von den Nonnen geschrieben und illuminiert wurden und mittlerweile in der Handschriftensammlung der ULB Düsseldorf verwahrt werden. Die teilweise selbst komponierten Sequen-

zen dieser Chorbücher wurden durch den Chor »Ars Choralis Coeln« einstudiert und kürzlich vom WDR aufgenommen. Am 16. Mai soll diese Musik zusammen mit einem wissenschaftlichen Beiheft auf CD veröffentlicht werden, zusätzlich wird derzeit in einem Seminar eine virtuelle Ausstellung konzipiert, die die kostbaren Handschriften frei zugänglich im Netz präsentieren und ihre vielschichtige Konzeption und Aussagekraft erläutern wird. Auch diese multimediale Ausstellung wird im Rahmen des Festabends freigeschaltet und ist anschließend dauerhaft auf den Seiten der ULB Düsseldorf zu sehen. **A. L.**

» WISSENSCHAFTLICHE STADTBIBLIOTHEK MAINZ

Die Sammlung Mainzer Drucke konnte 2018 um fünf Druckwerke des 17. und frühen 18. Jahrhunderts erweitert werden. Durch antiquarische Käufe wurden u. a. Exemplare einer Schrift des Koblenzer Dominikanerpredigers Johann Andreas Coppenstein (Provenienz Bibliothek des Augustiner Chorherren-Stifts Rottenbuch) und einer Abhandlung zum römischen Formularprozess des französischen Juristen Barnabé Brisson erworben. In der Werkstatt des Mainzer Drucker-Verlegers Ludwig Bourgeat entstanden die »Neu-Erfindenen Mathematischen Curiositäten« des französischen Astronomen Joachim d'Alencé und die »Freudenreiche Gemüths-Erquickung« des evangelischen Pfarrers Gustav Adolf Hildebrandt.

Für die Musiksammlung wurde ein Schott-Druck (Partitur und kompletter Stimmsatz, PN 22888) erworben: der »Trauer-Marsch für grosses Orchester« op. 10 [1878] von Paul Schumacher (1848–1891). Schumacher, Komponist und Pädagoge, gründete um 1882 in seiner Heimatstadt Mainz das »Paul Schumacher'sche Conservatorium«, Vorgänger des heute städtischen »Peter-Cornelius-Konservatoriums«.

Für die Sammlung Scholz wurde die erste (und vermutlich einzige) Ausgabe des Bilderbuchs mit erzählendem Text »Aus dem Kinderleben. Etwas aus jeder Jahres-

zeit« (Mainz: Scholz, ca. 1890) von Anna John erworben. Bei der Autorin handelt es sich um die Tochter des Verlegers Christian Scholz, Pauline Pauli (1841–1914), die unter dem Pseudonym Anna John einige Texte für den Scholz-Verlag geschrieben und v. a. Stücke für das Kindertheater bearbeitet hat. Ebenfalls ca. 1890 erschien im Scholz-Verlag das »Frag' und Antwort-Spiel« (No. 39), das die Stadtbibliothek gut erhalten als Geschenk aus privater Hand bekommen hat.

Eine außergewöhnliche Ergänzung der Sammlung erfolgte durch den Ankauf umfangreicher Werbematerialien (Postkarten, Werbehefte und Reklamemarken aus den Jahren 1905 bis 1950) des Scholz-Verlags. Für die Handschriftensammlung wurde eine Musikhandschrift von ca. 1850 mit Aufführungsmaterialien zur Missa in d-Moll von Vincenzo Righini, dem ehemaligen Mainzer Hofkapellmeister, aus Privatbesitz angekauft. **A.O.**

Kunstvolle Pflanzenabbildungen zeigte die Jahresausstellung 2018 der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer unter dem Titel »Aller Gewächs der Bäumen/Stauden und Kräutern. Pflanzenbücher aus fünf Jahrhunderten«.



Foto: Pfälzische Landesbibliothek Speyer

» LANDESBIBLIOTHEKSZENTRUM RHEINLAND-PFALZ (LBZ)

Die Rheinische Landesbibliothek in Koblenz (RLB) konnte eine Vorlesungsmitschrift erwerben, die eine von Joseph Görres im Wintersemester 1841/42 in München gehaltene Vorlesung unter dem Titel »Enzyklopädie« dokumentiert. Der in Koblenz geborene Görres wurde 1827 von König Ludwig I. an die Universität München berufen. Schreiber der Handschrift war Maximilian von Freyberg (1825–1899), Sohn des Staatsmannes Max von Freyberg (1798–1851), der zum konservativ-katholischen Kreis um Görres gehörte.

Im Sommersemester 2018 arbeitete die RLB an zwei Seminaren des Instituts für Germanistik der Universität Koblenz-Landau mit. Im Mittelpunkt stand die Bedeutung der Rhein-Reisen im 18. und 19. Jahrhundert aus sprach-, literatur- und kulturwissenschaftlicher Sicht. Die Studierenden stellten eine Ausstellung mit dem Titel »rheinromantik/hungergesicht des mäuseturms« zusammen, die vom 18. Oktober bis 17. November 2018 in der RLB gezeigt wurde.

Die Jahresausstellung 2018 der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer (PLB) trägt den Titel »Aller Gewächs der Bäumen/Stauden und Kräutern. Pflanzenbücher aus fünf Jahrhunderten«. Sie wurde am 7. November 2018 eröffnet und lief bis zum 19. Januar 2019. Gezeigt wurden 32 illustrierte Pflanzenbücher von der Inkunabelzeit bis zum 19. Jahrhundert; begleitend ist in der Rei-

he »Schriften des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz« als Band 16 ein Katalog erschienen. Die Ausstellung war anlässlich des 150. Bestehens der Gründung der Kreisgruppe Speyer der »Pollichia – Verein für Naturforschung und Landespflege« erarbeitet worden. Die PLB war Mitveranstalter des Kolloquiums »Max Slevogts Netzwerke«, die unter Beteiligung der Universität Mainz vom 29. bis 30. November 2018 im Landesmuseum Mainz stattfand.

Die Koordinationsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes hat 2018 zwei Förderprogramme ausgeschrieben, bei denen sich die Abteilung Sammlungen des LBZ jeweils mit Erfolg beworben hat. Die erste Förderung kam der Plakatsammlung der PLB zugute (Segmente Besetzung der Pfalz und Separatismus sowie Drittes Reich). Die für Massenverfahren gedachte Zusage für die zweite Fördertranche kam im September 2018. Mit diesen Mitteln in Höhe von 40.000 Euro werden über 100 laufende Meter aus dem Gründungsbestand des Hauses im Kellermagazin im Sinne einer Grundbestandserhaltung bearbeitet. Der Auftrag, der auf zwei Dienstleister aufgeteilt war, umfasste das Reinigen des teils stark verschmutzten Bestandes, kleinere Reparaturen, die Anfertigung von Schutzumschlägen oder Kassetten, bei Broschüren teils aufwendigere Eingriffe. Diese Maßnahmen kamen abgestuft dem Bestand allgemein, in größerem Umfang aber den in der Pfalz gedruckten oder über die Pfalz handelnden Medien ab dem Gründungs- und Erwerbungsjahr 1921 der PLB zugute.

Vom 18. Oktober 2018 bis zum 30. Januar 2019 zeigte die Bibliotheca Bipontina Zweibrücken die Ausstellung »Alpha und Omega – die Kunst der Initiale im fürstlichen Bestand der Bibliotheca Bipontina«. **A. S.**

» UNIVERSITÄTS- UND STADTBIBLIOTHEK (USB) KÖLN

2018 hat sich der »Notfallverbund Kölner Archive und Bibliotheken« gegründet. Die Initiative dazu ging vom Historischen Archiv der Stadt Köln aus, die mit einer großzügigen Geldspende den Grundstock, d. h. das Equipment für eine allen Mitgliedern im Notfall zur Verfügung stehenden Erstversorgung finanzierte. In der ersten Vollversammlung wurde beschlossen, eine aus Bibliotheken und Archiven paritätisch besetzte Arbeitsgruppe zu bilden, deren ers-

te Aufgabe die Erarbeitung der Satzung war. Die Vereinbarung legt fest, dass Vertreterinnen und Vertreter aus Archiven und Bibliotheken verschiedener Trägerschaften sich im Notfall unterstützen.

Eine Verpflichtung zur Hilfe besteht jedoch genauso wenig wie die Verpflichtung, sich finanziell zu beteiligen. Dieses auf Freiwilligkeit basierende Verfahren kommt in erster Linie kleineren Einrichtungen entgegen.

Die Gründungsmitglieder, darunter neben städtischen und universitären Einrichtungen auch viele private Archive, unterzeichneten im Mai im Rahmen eines Festaktes im Kölner Rathaus die Satzung. Mittlerweile sind bereits weitere Archive und Bibliotheken in den Kreis aufgenommen worden.

Als Vorsitzende des Notfallverbunds wurden der stellvertretende Leiter des Historischen Archivs der Stadt Köln Dr. Ulrich

Fischer und als seine Stellvertreterin Dr. Christiane Hoffrath von der USB Köln gewählt. Der Notfallverbund arbeitet eng mit der Feuerwehr zusammen und wird vom Landschaftsverband Rheinland und dem THW beraten.

Im März 2019 jährt sich der Einsturz des Kölner Stadtarchivs zum 10. Mal. Aus diesem Anlass findet das bundesweite Treffen der Notfallverbünde im April in Köln statt. Die zweitägige Tagung trägt den Titel »Weimar, Köln, Rio«. Das Motto drängte sich

förmlich auf, da 2018 in Kölns brasilianischer Partnerstadt Rio de Janeiro ein Großbrand das dortige Museum zerstörte. Der traurige Anlass führte dazu, dass die Tagung die Notfallversorgung aller drei Kultureinrichtungen in den Blick nimmt. **C.H.**

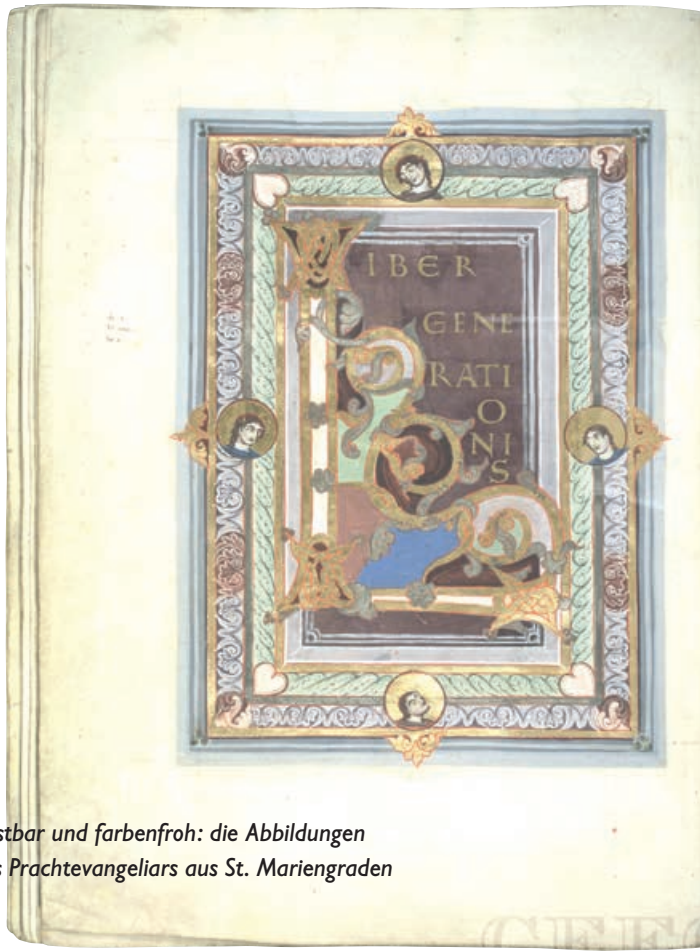
» ERZBISCHÖFLICHE DIÖZESAN- UND DOMBIBLIOTHEK KÖLN

Während des 8. Handschriften-Symposions der Kölner Diözesan- und Dombibliothek am 30. November/1. Dezember 2018 wurde das neue Portal zu den digitalisierten mittelalterlichen Handschriften der Bibliothek vorgestellt. Das in die Digitalen Sammlungen integrierte Angebot enthält insgesamt 140.000 Aufnahmen, die bereits in den Jahren 2000 bis 2004 entstanden und bisher unter dem Kürzel »CEEC« (Codices Electronici Ecclesiae Coloniensis) im Internet abrufbar waren. Das neue Portal bietet dagegen mehr Suchmöglichkeiten und eine übersichtlichere Darstellung der Handschriften-Beschreibungen.⁽⁷⁾ Technisch stellt es eine Erweiterung der Software Visual Library dar, die den Digitalen Sammlungen der Bibliothek zugrunde liegt. So können jetzt für jede Handschrift verschiedene Katalogbeschreibungen eingeblendet werden. Die Sekundärliteratur ist in Form einer Forschungsbibliographie eingebunden und in den lokalen OPAC verlinkt; sie kann laufend ergänzt und mit Digitalisaten verknüpft werden. Jüngste Entwicklungen in der Bilddarstellung wurden durch die Einbindung eines IIIF-Viewers berücksichtigt. Das gesamte Sammlungsportal ist außerdem an die Langzeitarchivierung des Erzbistums angebunden.

Die Präsentation des Handschriften-Portals war jedoch nur ein Höhepunkt des Handschriften-Symposions. Insgesamt stellten 14 Wissenschaftler aus dem In- und Ausland neue Forschungsergebnisse zu den Kölner Handschriften vor. Im Jahr 2018 lag ein Schwerpunkt der Tagung auf dem Leben und Wirken des Begründers der Dombibliothek, Erzbischofs Hildebald (amt. 787–818), dessen Todestag sich zum 1.200. Mal jährt. Als Erzkapellan Karls des Großen hatte Hildebald großen Einfluss auf den Kaiser, wie schon zeitgenössische Quellen belegen. Eine Auswahl der Codices, mit denen Erzbischof Hildebald um 800 die Kölner Dombibliothek begründete, wurde nicht nur in einem Vortrag vorgestellt, sondern konnte in einer Kabinettausstellung auch im Original betrachtet werden. Weitere Vorträge der Tagung befassten sich zum Beispiel mit dem Randdekor in Handschriften der ottonischen Kölner Buchmalerschule, mit den Spuren der liturgischen Nutzung eines Evangeliiars aus dem frühen 11. Jahrhundert sowie mit dem Einfluss des Kölner Erzbischofs Heribert (amt. 999–1021) auf den Aufbau der kaiserlichen Bibliothek Ottos III. in Rom. Alle Beiträge werden in ei-

nem Sammelband in der Reihe »Libelli Rhenani« veröffentlicht. Der Tagungsband des 7. Symposions von 2016 ist im vergangenen Jahr erschienen und kann über die Diözesanbibliothek bezogen werden.⁽⁸⁾

Eine Neubewertung der ottonischen Kölner Buchmalerschule, von der sich weltweit noch 20 Handschriften nachweisen lassen, un-



Kostbar und farbenfroh: die Abbildungen des Prachtevangeliiars aus St. Mariengraden

Foto: Diözesan- und Dombibliothek Köln

» UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK (ULB) BONN

Das Jahr 2018 stand in Bonn ganz im Zeichen des 200-jährigen Bestehens der Universität und der im gleichen Jahr gegründeten Universitätsbibliothek. Die ULB hat sich an den Feierlichkeiten mit mehreren eigenen Veranstaltungen beteiligt. Dr. Michael Herkenhoff hielt am 8. März einen gut besuchten Vortrag zu sekretiertem Schrifttum und Raubgut an der Bonner ULB in der Zeit des Nationalsozialismus (»Vom Umgang mit ‚unerwünschtem Schrifttum‘ in totalitärer Zeit«). Am 27. September, dem Tag, an dem die Universität Bonn sechs Exzellenzcluster zugesprochen bekam, wurde in der ULB die Ausstellung »Mitten im

Wissen« eröffnet, die auch in multimedialer Form Geschichte und Gegenwart der ULB Bonn veranschaulicht. Schließlich fand am 6. November eine gleichfalls gut besuchte Podiumsdiskussion in der Bibliothek statt, die unter dem Titel »Die tradierten Ordnungen des Wissens und die neuen Mächte des Internets. Wie verändern sich Bildung und Gesellschaft im Digitalen Zeitalter?« die Auswirkungen der Digitalisierung auf Bildung und Gesellschaft zum Thema hatte. Diskussionsteilnehmer waren der Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, Dr. Klaus Ceynowa, Prof. Dr. Valentin Groebner (Universität Luzern), Dr. Cons-

Farben illuminierten Evangeliiar eine große Bedeutung für die Fortentwicklung der Buchmalerschule: An der Schwelle von der ottonischen zur salischen Epoche stellt es einen kraftvollen Neubeginn der Kölner Buchmalerei des 11. Jahrhunderts dar. Es greift auf bereits in Köln vorhandene Bildideen zurück, bringt aber auch neue Anregungen aus anderen Schulen ein. Der Quaternio Verlag Luzern hat die Abhandlung in einem aufwendig gestalteten und mit Teilfaksimile versehenen Kunstbuch publiziert.⁽⁹⁾ **H.H.**

ENDNOTEN

1. Die Kolumne ist von **Dr. Michael Herkenhoff** (ULB Bonn) im Auftrag des Arbeitskreises „Historische Bestände in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz“ redigiert worden. Ständige Mitglieder des Arbeitskreises sind zur Zeit: **Dr. Marco Brösch** (M.B., Bibliothek des Cusanus-Stiftes, Bernkastel-Kues), **Dr. Hans-Joachim Cristea** (H.J.C., BPS Trier), **Prof. Dr. Michael Embach** (M.E., StB Trier), **Reinhard Feldmann** (R.F., ULB Münster), **Barbara Fischer** (B.F., UB Trier), **Silja Geisler** (S.G., WStB Mainz), **Dr. Michael Herkenhoff** (M.H., ULB Bonn), **Christiane Hoffrath** (C.H., USB Köln) **Dr. Harald Horst** (H.H., EDDB Köln), **Dr. Kirsten Krumeich** (K.K., DB Münster), **Mechthild Langenbahn** (M.L., Bibliothek der Abtei Maria Laach), **Dr. Anne Liewert** (A.L. ULB Düsseldorf), **Dr. Stephanie Marra** (S.M., UB Dortmund), **Dr. Annelen Ottermann** (A.O., WStB Mainz), **Martina Pauly** (M.P., Martinus-B. Mainz), **Dr. Christine Rühling**, (C.R., LLB Detmold), **Manfred Sawallich** (M.S., StB Aachen), **Dr. Armin Schlechter** (A.S., LBZ/RLP), **Dr. Hermann-Josef Schmalor** (H.J.Sch., EAB Paderborn), **Dr. Eva Seidenfaden** (E.S., StB Trier), **Prof. Dr. Hans-Walter Stork** (H.W.S., EAB Paderborn), **Rainer Weber** (R.W., ULB Düsseldorf).

2. Vgl. auch ProLibris 23 (2018) S.128-129
3. zeit.punktNRW; <https://zeitpunkt.nrw>
4. LLB Detmold: Neu im Bestand: Alte Drucke; www.llb-detmold.de/aktuelles/aktuelles-detail/article/neu-im-bestand-alte-drucke.html
5. LLB Detmold: Simon VI. und die Wissenschaften: Handschriften online gestellt! www.llb-detmold.de/aktuelles/aktuelles-detail/article/simon-vi-und-die-wissenschaften-handschriften-online-gestellt.html
6. Wasserzeichen-Informationssystem; www.wasserzeichen-online.de/wzis
7. Erzbischöfliche Dom- und Diözesanbibliothek mit Bibliothek St. Albertus Magnus: Digitale Sammlungen; <https://digital.dombibliothek-koeln.de>
8. **Horst, Harald** (Hrsg.): Mittelalterliche Handschriften der Kölner Dombibliothek. 7. Symposium der Diözesan- und Dombibliothek Köln zu den Dom-Manuskripten, 25./26. November 2016. Köln 2018 (Libelli Rhenani; 70)
9. ISBN 978-3-905924-61-9

EDUARD PRÜSSEN ÜBER DIE SCHULTER GESCHAUT

Die erste Skizze:
Das Gesicht des Midas
ist bereits zu erahnen.



ERNST STINNER

Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) Köln⁽¹⁾

Der Kölner Grafiker, Buchillustrator und Pressendruker Eduard Prüssen, geboren am 30. Oktober 1930 in Köln, studierte angewandte Grafik an den Kölner Werkschulen bei Anton Wolff und Heinrich Hußmann. Von 1953 bis 1955 wirkte er am Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum (Völkerkundemuseum) und fertigte dort Ausstellungsplakate und wissenschaftliche Zeichnungen an. Von 1955 bis 1958 arbeitete er als Werbegrafiker und Ausstellungsfachmann beim Kölner Amerika-Haus. Seit 1958 war er freiberuflich als Grafiker und Illustrator in Köln tätig. 1962 richtete er seine Handpresse »Donkey-Press« ein. Zwischenzeitlich unterrichtete er an der Volkshochschule. 1966 erhielt er die Bronzemedaille des Bayerischen Werbe-Fachverbandes für beispielhafte Anzeigengestaltung. Von 1971 bis 1996 war Eduard Prüssen neben seiner selbständigen Arbeit als Stadtgrafiker für Bergisch Gladbach tätig. Er war verantwortlich für das gesamte grafische Erscheinungsbild dieser Stadt.

ÜBERGABE DES VORLASSES AN DIE USB KÖLN

Am 23. Februar 2010 folgten drei Mitarbeiter der USB Köln einer Einladung von Eduard Prüssen und seiner Frau Illa in ihre Wohnung. Eduard Prüssen zeigte und erläuterte ihnen einen kleinen

Teil der Objekte seines Vorlasses, außerdem eine Reihe von Wandbildern und seine Druckwerkstatt. Gemeinsam wurde beschlossen, dass Prüssens künstlerische Arbeiten in der USB aufbewahrt, erschlossen und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollten.

Von März 2010 bis gegen Ende 2012 lieferte der Künstler etappenweise Objekte seines Vorlasses an die USB, darunter auch Verlagsausgaben von Büchern, die er illustriert hatte. Teilweise brachte er die Objekte selbst dorthin, teilweise wurden sie von einer Mitarbeiterin der Bibliothek abgeholt. Jede Lieferung war begleitet von einer handschriftlichen Liste (sog. Prüssen-Liste) mit Aufführung der jeweils gelieferten vorsortierten Objekte.

Einige weitere Prüssen-Objekte (Bücher und zugehörige Originalgrafiken) stammen aus der Sammlung Jochen Bohn, einem Verwandten von Illa Prüssen. Sie wurden im Mai 2010 eingeliefert. Zusätzliche Objekte (Grafiken und Einladungsfaltblätter bzw. Werbematerial von Eduard Prüssen) kamen aus der Sammlung der Familie Schmitz-Otto⁽²⁾ hinzu und wurden im Frühjahr 2013 der Sammlung Prüssen einverleibt, später noch ebenso Sekundärliteratur von Werner Grebe, Arthur Lamka, Matthias Haberzettl u. a. sowie Plakate zu einzelnen späteren Prüssen-Ausstellungen.

SYSTEMATISIERUNG UND SIGNATURENVERGABE

Um die verschiedenen Objekte ordnen und geschlossen aufstellen zu können, wurde eine neue Signaturesystematik geschaffen. Diese sieht Kurzbezeichnungen, fortlaufende Nummerierungen und Formatangaben vor, z. B. für Buch-Illustrationen (und zugehörige Bücher), Zeitungen und Zeitschriften bzw. Ausschnitte daraus, Plakate, Exlibris usw. Knapp ein Drittel der Originalgrafiken sind Buch-Illustrationen, dicht gefolgt von Presse-Illustrationen. Etwas mehr als je ein Sechstel sind Plakate, Werbe-Illustrationen und Grafiken zu Bergisch Gladbach, etwas weniger als ein Sechstel sind Pressendrucke aus der Donkey-Press. Zahlenmäßig weit abgeschlagen schließen sich die Exlibris an. Die bei der Anfertigung der Originalgrafiken verwendeten Techniken (überwiegend Linolschnitte, gefolgt von Radierungen, Zeichnungen, Aquatintas, Holzschnitten u. a.) spielen bei den Signaturen eine sekundäre Rolle.

ERFASSUNG DER PRÜSSEN-SAMMLUNG

Die Erfassung der Objekte aus dem eigentlichen Prüssen-Vorlass begann Mitte März 2010 und endete Anfang August 2013. Dabei wurden als Regelwerke die »Regeln für die alphabetische Katalogisierung« (RAK-WB) und die Sonderparagrafen zum Katalogisieren von Kunstblättern aus den »RAK-NBM« (Nichtbuchmaterialien) angewandt. Einzelne Objekte wurden von Eduard Prüssen nachgeliefert und in der USB nacherfasst, z. B. im November 2015 die Entwürfe zu den Bildern der Buches »Kölner Köpfe« oder Plakate zur späteren Ausstellungen von Prüssen-Objekten, z. B. in Düren, Frechen sowie in der Heilpädagogischen Abteilung der Universität Köln, die die ausstellenden Einrichtungen lieferten.

DAS BILD DES KÖNIGS MIDAS VON PHRYGIEN

Am Beispiel des Bilds des Königs Midas von Phrygien (Kleinasien) soll die Titelaufnahme von der Bleistiftskizze über den Entwurf bis zum Druck in einem Buch und als vergrößerte Siebdruckwiedergabe in einem Kalender erläutert werden.

Der altrömische Dichter Ovid berichtet im 11. Buch seines Werkes mit dem Titel »Metamorphosen« (Verwandlungen) folgende sagenhafte Begebenheit: Bei einem musikalischen Wettstreit zwischen dem Hirtengott Pan und Apoll, dem Gott der Künste, erkannte Midas dem Pan den Siegespreis zu. Deswegen zog ihm der erzürnte zurückgesetzte Apoll die Ohren zu zwei Eselsohren in die Länge. Midas verbarg diese Schmach fortan unter einer phrygischen Mütze.⁽³⁾

Fotos: USB Köln



Die Schwarzweiß-Radierung im Buch

Eduard Prüssen hat bei seinen 1974 angefertigten Illustrationen zu Ovids »Metamorphosen« u. a. diese Textstelle in folgenden drei Arbeitsschritten illustriert:

1. Die Vorskizze, eine Bleistiftzeichnung, zeigt in groben Zügen u. a. das Gesicht des Midas, seine überlangen Ohren, seine Arme und Hände.
2. Der Entwurf (für eine Radierung), eine Tuschzeichnung mit Verwendung von Deckweiß, ist im Vergleich zur Bleistiftskizze umgestaltet, verfeinert und seitenverkehrt.
3. Die Schwarzweiß-Radierung im Buch ist wie die Vorskizze nicht seitenverkehrt, ebenso nicht der vergrößerte Druck im Kalender. Eine Schwarzweiß-Radierung auf einem Einzelblatt liegt nicht vor.

Die genannten Objekte sind in drei Titelaufnahmen der Sammlung Prüssen aufgeführt, nämlich:

1. Der vorliegende Entwurf, hier gekennzeichnet als »Midas 2« ist angegeben in der Titelaufnahme für die Einzelbilder und Entwürfe zu den »Verwandlungen« (bei den Entwürfen). Die Bleistiftskizze ist im Anschluss an diese Stelle der Titelaufnahme als Beigabe aufgeführt (Signatur: Prüssen-B67).
2. Das Buch, erschienen mit dem Titel: Publius Ovidius Naso: Verwandlungen, als Druck 7 in der Schriftenreihe: »Donkey-Press«, ist ein Handpressendruck in Form eines Blockbuchs (Signatur: 2N2). Eduard Prüssen ist als Illustrator angegeben. Die Illustration von Midas [2] [mit den Eselsohren] ist in dieser Titelaufnahme in einer Fußnote aufgeführt.
3. Das Kalenderbild für Monat Juni ist angegeben in einer Fußnote der Titelaufnahme für den Kalender, der in vergrößerter Siebdruck-Wiedergabe alle Radierungen aus dem »Donkey-Press-Druck 7« zeigt (Signatur: PrüssenV-9-F).



Der Entwurf für eine Radierung

EIN SAMMLUNGSPORTAL ENTSTEHT



**CHRISTIANE
HOFFRATH**
Universitäts- und
Stadtbibliothek (USB)
Köln

Mit der Übergabe und Erschließung der Sammlung ging die Erstellung und Gestaltung eines Sammlungsportals für Eduard Prüssen einher (*prussen.ub.uni-koeln.de*). Von vornherein war klar, dass das Angebot eines üblichen Onlinekatalogs weder der Sammlung und ihren speziellen Objekten gerecht würde, noch den Nutzerinnen und Nutzern einen komfortablen Einstieg in die Sammlung bieten könnte. Insofern kam eine Katalogisierung dieser Sammlung im Verbundkatalog des hzb und somit im Lokalsystem der USB nicht in Frage. Hinzu kam, dass das besondere Material hohe Ansprüche an die Katalogisierung und die Wiederauffindbarkeit (Retrieval) stellte. In Frage kam daher nur eine separate Erfassung in einem speziell konfigurierten Katalogclient des Bibliothekssystems OCLC Sisis, das in der USB und in den Institutsbibliotheken der Universität Köln eingesetzt wird. Da damit die Voraussetzung für die der Sammlung angemessene Gestaltung der Datenerfassung gegeben war, gingen wir daran, die Kategorien festzulegen und zu benennen.

Dabei galt es z. B. zu beachten, dass Skizzen und Entwürfe keine eigenen Titelbezeichnungen aufwiesen, so dass stattdessen zumeist eine knappe Bildbeschreibung erfolgen musste. Bedeutend war, dass wir bei Prüssens vielen Skizzen und Entwürfen zu einer später veröffentlichten Buchillustration diese dem Katalogisat des eigentlichen Buches voranstellen mussten, da es in erster Linie ja nicht um die Erfassung der jeweiligen Monografie, son-

dern um die Arbeiten zu den darin befindlichen Abbildungen ging.⁽⁴⁾ Ungewöhnlich war daher auch die Erfassung der Entwürfe zu einer solchen Grafik. Sie gehören zur fertigen Grafik dazu und wurden daher in den Fußnoten der jeweiligen Titelaufnahme erfasst. Nachdem die Konfiguration des Erfassungssystems abgeschlossen war, wurde parallel zur Katalogisierung der Werke das Onlineportal gestaltet.

Das Sammlungsportal Prüssen wurde mittels der in der USB Köln seit Jahren entwickelten und eingesetzten Software OpenBib realisiert. Die hierin gegebenen technischen Möglichkeiten erlaubten es u. a., den Inhalt von Kategorien (darunter den der Normdateien) als Wortwolken (Clouds) anzubieten oder bestimmte Inhalte in einem alphabetischen Register darzustellen. Letzteres wurde für die von Eduard Prüssen genutzten grafischen Techniken erstellt. Somit bietet das »Prüssen-Portal« dem Nutzer die Möglichkeit, eine tiefe und umfassende Suche im Werkverzeichnis des Künstlers vorzunehmen.

Die Suchergebnisse können in vielfältiger Form (z. B. als Literaturliste und/oder als Tag) gespeichert und auch geteilt (BibSonomy) werden. Die Sammlungsobjekte selbst

können zur Einsicht in den Lesesaal Historische Sammlungen der USB online bestellt werden. Überdies bietet das Portal viele Informationen zu Eduard Prüssen sowie eine Bibliografie seiner Schriften und die Aufzählung seiner Ausstellungen. Da Eduard Prüssen auch weiterhin als Künstler tätig ist, wird sich auch seine Sammlung in der USB stetig erweitern. Im letzten Jahr haben wir uns darüber gefreut, dass er der USB vertraglich eingeräumt hat, seine Werke zukünftig auch digital zu verbreiten. 🍷

ENDNOTEN

1. **Ernst Stinner** ist der ehemalige Abteilungsleiter der Katalogisierung der USB Köln. Seit 2010 erfasst er die Sonder-sammlung Eduard Prüssen ehrenamtlich.
2. schmitzotto.ub.uni-koeln.de
3. Phryger ist die griechische Bezeichnung eines indoeuropäischen Volkes, das spätestens im 8. Jahrhundert v. Chr. in Anatolien ein großes Reich errichtet hatte.
4. Im ebenfalls erstellten und im Druck erschienenen zweibändigen Werkverzeichnis mit dem Titel: »Die Sammlung Eduard Prüssen in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln« wird die beschriebene Erfassungsart deutlich. Das Werkverzeichnis ist zusätzlich in der elektronischen Schriftenreihe der USB erschienen und steht als Volltext zur Verfügung: <http://kups.ub.uni-koeln.de/5447>

Foto (rechts): USB Köln



Der vergrößerte Druck auf dem Kalenderblatt

» KURZ & KNAPP

DIGITALE REISEKOFFER – IN 30 TAGEN UM DIE WELT



MARK ROBIN HORN
Fachstelle für
Öffentliche
Bibliotheken
NRW

Durch die Digitalisierung der Gesellschaft wandeln sich auch die Rahmenbedingungen für die Arbeit Öffentlicher Bibliotheken. Smartphones und Tablet-PCs gelten mittlerweile als haushaltsübliche Technik. Aufgrund der breiten Verfügbarkeit mobiler Endgeräte und sozialer Netzwerke nutzen Menschen Medien heute nahezu unabhängig von Zeit und Ort. Dabei sind sie aber nicht mehr lediglich Konsumenten, sondern erstellen und gestalten Medien auch selbst. So werden heute etwa ganz selbstverständlich Foto und Videoaufnahmen produziert, bearbeitet und veröffentlicht.

NEUES ANGEBOT, ERPROBTE ANSÄTZE

Bibliotheken sehen sich hier mit neuen Anforderungen und Erwartungen, sowohl ihrer Kunden als auch potenzieller Kooperationspartner konfrontiert. In ihrer Position als kompetenter Partner im lokalen Netzwerk können sie Medien nicht mehr nur zur Verfügung stellen, sondern müssen anhand eigener Angebote Informations- und Medienkompetenz vermitteln. Deshalb muss sich das Personal kontinuierlich mit dem medialen Wandel auseinandersetzen und das Bibliotheksangebot anpassen.

Wenn man sich einer neuen Aufgabe gegenübersieht, kann es sinnvoll sein, auf vorhandene Erfahrungen zurückzugreifen und diese weiterzuentwickeln. Das Projekt »MobiDig« aus den Jahren 2013 und 2014 hatte großen Erfolg dabei, die Arbeit mit mobilen Endgeräten in Bibliotheken zu initiieren und Verständnis für notwendige Kompetenzen und Infrastruktur zu schaffen. MobiDig brach hierbei mit dem klassischen Fortbildungsschema, indem nach Möglichkeit auf Vorträge als Methode für den Wissenstransfer verzichtet wurde. Stattdessen wurden die nötigen Kenntnisse durch die praktische Arbeit mit der Technik, im Selbststudium und durch eigenes Experimentieren der Teilnehmer vermittelt.

Auf diesem Prinzip aufbauend plant die Fachstelle beginnend in diesem Jahr ein neues Qualifizierungsprogramm mit dem Ziel, di-

gitale Medienformate und die Vermittlung von Medienkompetenz für Bibliotheksteams greifbar zu machen und Veranstaltungsarbeit in den Einrichtungen zu diesem Thema anzuregen oder zu unterstützen. Das Angebot richtet sich dabei ganz klar auch an die Bibliotheken, die in diesen Bereichen bisher noch wenig Erfahrungen gesammelt haben.

Geplant ist hierfür die Ausstattung von Koffern zu unterschiedlichen Themenkomplexen mit Geräten und Gadgets, welche den Lernprozess in den jeweiligen Kompetenzbereichen unterstützen und zum Experimentieren anregen (z. B. VR-Brillen, Zeichentabletts, verschiedene Aufnahmegeräte). Allen Koffern liegen neben den Geräten auch Selbstlernimpulse bei. Die Koffer sollen den Bibliotheken im Rahmen eines Auftaktworkshops übergeben werden und anschließend für eine Zeitspanne von sechs Wochen in den Einrichtungen verbleiben. Der Auftaktworkshop wird durch eine medienpädagogische Fachkraft durchgeführt, die auch im Vorfeld die Selbstlernimpulse und Kofferzusammenstellung übernimmt.

WIR SIND NICHT ALLEIN!

Die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz ist eine wichtige und komplexe Aufgabe. Gut also, dass sich Bibliotheken dieser Aufgabe nicht allein stellen, sondern sich lokal mit anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen, Vereinen oder Unternehmen vernetzen. Für das Projekt »In 30 Wochen um die Welt – Digitale Reisekoffer für Öffentliche Bibliotheken« sind wir als Fachstelle sehr froh, dass wir die Landesarbeitsgemeinschaft Lokale Medien e. V. als Kooperationspartner gewinnen konnten, welche uns durch ihre fachliche Expertise sowie ein ausgebautes Netzwerk an Einrichtungen für die lokale Medienarbeit in ganz NRW zur Seite steht.

Wir blicken somit zuversichtlich auf das vor uns liegende Jahr 2019 und werden gerne an dieser Stelle einen Erfahrungsbericht abgeben, sobald die praktische Phase des Projektes gestartet ist. 🍷



Foto: unsplash (rechts), Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW

» REZENSION

„BUILD IT AND THEY WILL COME“
FUNKTIONIERT NICHT ⁽¹⁾

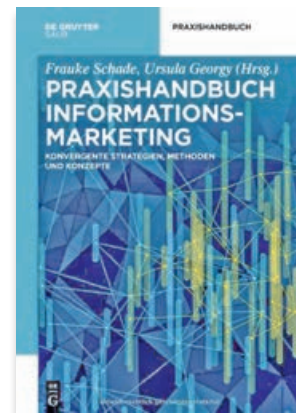
Die stark verbreitete Ansicht, dass das Angebot nur stimmen müsse, der Rest ergebe sich dann schon wie von selbst, hat vermutlich noch nie gestimmt, hat jedoch lange die Praxis der Bibliotheken sowie anderer Gedächtnisinstitutionen und Informationsdienstleister dominiert oder ist immer noch virulent. An diese Institutionen in toto und vor allem an die dort tätigen Marketingexperten, Kommunikationsverantwortlichen und Öffentlichkeitsarbeiter wendet sich der vorliegende Band.⁽²⁾ Aber es sei nicht unerwähnt, Marketing ist immer und primär eine Managementaufgabe.

Auch wenn dem Marketingansatz, und die Herausgeberinnen sind sich dessen bewusst, entgegnet werden kann, dass Informationsdienstleistungen und Bibliotheksangebote als dem Allgemeinwohl dienende Güter (»meritorische Güter«) eher politischen als marktabhängigen Imperativen unterliegen, so sind diese Institutionen gefordert. Ihre Legitimität wird über ihre Flexibilität und Innovationskraft verhandelt; unter den Bedingungen einer »Aufmerksamkeitsökonomie« (Georg Franck) müssen sie sich bemerkbar machen und unter den Bedingungen der Ressourcenkonkurrenz müssen Positionen gewonnen und gehalten werden. Nicht zuletzt eignet der Ware »Information« die seltene Eigenschaft, dass der Produzent mehr über sie weiß als der Rezipient, sprich, der Markt der Abnehmer (»Informationsasymmetrie«). Also alles in allem gute Gründe, Marketing als universelles Konzept, ja als Sozialtechnik einzusetzen, um Austauschprozesse von Individuen und Gruppen zu gestalten, wenn es um die Platzierung von Inhalten, Ideen und

Institutionen auf dem Informationsmarkt geht.⁽³⁾ Zudem ist angesichts zunehmender Direktvermarktung unter Umgehung vermittelnder Institutionen (»Disintermediation«) ein eigenständiges Leistungsportfolio notwendiger denn je.

Das »Praxishandbuch Informationsmarketing«, herausgegeben von Frauke Schade (HAW Hamburg) und Ursula Georgy (TH Köln), möchte den Umgang mit dem Instrument eines reflektierenden Marketings informatorischer Dienstleistungen erleichtern, möchte aufklären und motivieren.⁽⁴⁾ Mit diesem Band liegt der zweite Teil des 2012 erschienenen »Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing« vor.⁽⁵⁾ Widmete sich der erste vornehmlich der Positionierung von Bibliotheken mit zahlreichen, auf die Öffentlichen Bibliotheken fokussierten Beiträgen, so ist hier das Feld breiter gedacht, bleibt aber stark bibliotheksbezogen. »Informationsmarketing« meint den systematischen Prozess, »... der auf der Grundlage der Marketinganalyse Strategien für die Vermarktung von Information und Informationsdienstleistungen entwickelt, sie im operativen Marketing umsetzt und ihren Erfolg bewertet.«⁽⁶⁾

Damit ist zugleich der Aufbau des Bandes vorgezeichnet. Auf rund 600 Seiten bieten knapp 40 profilierte Einzelbeiträge aus der Feder von Praktikern und Informationswissenschaftlern, die sich gemäß der klassischen Marketinglehre auf die Felder Marketinganalyse (5 Beiträge) sowie strategisches



(9) und operatives Marketing (21) verteilen, einen Einblick in das analytische und instrumentelle Repertoire des Marketingansatzes in Theorie und Praxis. Ein ungleichgewichtig kurzes Kapitel »Best Practice« beschließt den Band. Gerade der dritte Teil, der praxisorientiert von The-

men wie »Lokales Marketing«, »Smart Services«, »Corporate Storytelling« oder »Personalisierung und Kontextualisierung« und vielem anderen mehr berichtet, dürfte für die oben genannte Zielgruppe von hoher praktischer Relevanz sein.

Kompendien haben es an sich, dass man sie nicht von A bis Z durchliest. Jedoch ist es in diesem Fall zulässige Rosinenpickerei, wenn interessierte Rezipienten zunächst den für ihre aktuelle Fragestellung relevanten Beitrag heranziehen. Die weitere Lektüre ist damit eher angeregt als ausgeschlossen. ♥

Harald Pilzer

ENDNOTEN

1. Johann Neuer im vorliegenden Band, S. 550
2. Wir verwenden das im Deutschen übliche, nicht geschlechterdifferenzierende generische Maskulinum.
3. Heribert Meffert im vorliegenden Band, S. 2
4. Georgy, Ursula; Schade, Frauke (Hrsg.): Praxishandbuch Informationsmarketing. Konvergente Strategien, Methoden und Konzepte. Berlin, Boston (2019) 605 S.
5. Georgy, Ursula; Schade, Frauke (Hrsg.): Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing. Berlin, Boston (2012) 662 S.
6. Wie Anm. 4, S. 6

» PERSONALIEN

HARALD PILZER – EINE STIMME DER
ÖFFENTLICHEN BIBLIOTHEKEN

Am 30. November 2018 war der letzte Arbeitstag des Direktors der Stadtbibliothek Bielefeld und langjährigen Vorsitzenden des Verbandes der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen Harald Pilzer. Geboren 1953, studierte er Geschichte, Politische Wissenschaft und Germanistik und schloss mit Magister und Staatsexamen ab. Bei seinem Wechsel nach Berlin konnte er aufgrund des Bildungsföderalismus seine Laufbahn als Lehrer nicht fortsetzen und gelangte so – nach einem kurzen Intermezzo in der Erwachsenenbildung – in die Bibliothekswelt, die zu der Zeit Referendare suchte. Für die Bibliotheken in NRW sollte sich dieser berufliche Wechsel als großer Glücksfall herausstellen.

Nach dem Referendariat an der Amerika-Gedenk-Bibliothek war er zunächst nur kurz an der Stadtbibliothek Bielefeld beschäftigt, leitete dann die Stadtbibliothek in Wilmsdorf (Berlin), um schließlich als stellvertretender Direktor der Lippischen Landesbibliothek in Detmold nach NRW zurückzukehren. Ab 2001 war Harald Pilzer dann Direktor der Stadtbibliothek in Bielefeld und engagierte sich in verschiedenen Gremien des vbnw, dessen Vorsitzender er von 2012 bis 2017 wurde.

Die Vielfalt seiner Interessen und Arbeitsschwerpunkte zeigt sich in den mehr als 90 Veröffentlichungen der vergangenen Jahre, die thematisch von der hybriden Bibliothek über Bildungspartnerschaften mit Schulen und anderen Bildungseinrichtungen bis zum Ehrenamt und Freiwilligenarbeit in Öffentlichen Bibliotheken reichen. Immer wieder hat er natürlich auch die Kommunalfinanzen und ihre Auswirkungen auf die Öffentlichen Bibliotheken thematisiert. Schon

früh beschäftigte sich Harald Pilzer auch mit der Rolle der Bibliotheken als Dritter Ort, ein Thema, das gerade in den letzten Jahren eine große Aufmerksamkeit bekommen hat. Kennzeichnend für seine Bearbeitung der Themen und ihre Kommunikation war eine professionelle, strukturierte und oft fast wissenschaftliche Herangehensweise, die dazu führte, dass seine Beiträge häufig auch über die engeren Bibliothekskreise hinaus kommuniziert und verstanden wurden.

PROFESSIONALISIERUNG

Auch als Vorsitzender des vbnw setzte er sich für eine Professionalisierung der Verbandsstrukturen und der Öffentlichkeitsarbeit ein, und es gelang ihm immer wieder, für seine Themen ein offenes Ohr zu finden. Unter seinem Vorsitz wurde z. B. die Satzung des Verbandes dahingehend verändert, dass es nun eine »Doppelspitze« gibt, mit der die beiden Bibliothekssparten gleichberechtigt und auf Augenhöhe vertreten sind. Auch eine Wiederwahl ist jetzt zulässig. Beides trägt zu mehr Kontinuität in der Vorstandsarbeit bei und erleichtert die Kommunikation mit den Partnern, vor allem aus Politik und Verwaltung. Dass diese gut funktioniert, liegt auch an neuen Formaten wie dem Politischen Frühstück im Landtag, das Harald Pilzer etabliert und zu einer guten Tradition gemacht hat.

Als vbnw-Vorsitzender hat Harald Pilzer nicht zuletzt die Zusammenarbeit und das Gespräch mit der Landesregierung gesucht und gepflegt. Daraus sind etliche Projekte und Maßnahmen erwachsen. Einige Beispiele: die Einrichtung einer vom Land geförderten Geschäftsstelle, die zu einer weiteren Professionalisierung der Verbandsarbeit beiträgt, zwei gemeinsam mit dem Kulturministerium ausgerichtete Bibliothekskonferenzen, die auch von den kommunalen Kulturverwaltungen aufmerksam wahrgenommen (und gut besucht) wurden, und Projekte wie »SchreibLand NRW«, mit dem das Thema Schreibförderung als Teil der kulturellen Bildung erkennbar aufgewertet wird.

Mit dem Ruhestand von Harald Pilzer fehlt den Öffentlichen Bibliotheken eine wichtige Stimme. Wir danken ihm für seine Arbeit und wünschen ihm im Ruhestand alles Gute und viele neue und interessante Themen. ♥

Beate Möllers, Johannes Borbach-Jaene

» KATHRIN KESSEN ÜBERNIMMT DIE LEITUNG DER ULB DÜSSELDORF



Im Januar 2019 hat Kathrin Kessen die Leitung der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Düsseldorf übernommen. Kathrin Kessen war zuletzt Programmdirektorin und Teamleiterin der Gruppe »Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme« bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). In dieser Funktion hat sie Weichen gestellt für die Förderung und den Aufbau leistungsfähiger Informationsinfrastrukturen. Die Bibliothek der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ist für die 44-jährige Anglistin kein Neuland, ging sie doch bereits 2004 im Rahmen ihres Masterstudiums an die ULB. Als Fachreferentin und zuletzt als Dezernentin der Digitalen Dienste hat sie sich inhaltlich breit aufgestellt. 2014 wechselte Kessen zur DFG. Kathrin Kessen ist Nachfolgerin der langjährigen Leiterin Dr. Irmgard Siebert.

» BARBARA LISON IFLA PRÄSIDENTIN

Barbara Lison, Direktorin der Stadtbibliothek Bremen, gibt den Vorsitz des dbv ab und wird Präsidentin von International Federation of Library Associations (IFLA). Lison wurde zur designierten Präsidentin für die Amtszeit 2019 bis 2021 und Präsidentin für die Amtszeit 2021 bis 2023 des Weltverbandes gewählt. Die Amtsübergabe wird während des IFLA-Weltkongresses im August 2019 in Athen stattfinden. 🍷

» STEFANIE DOBBERKE LEITET MÜNSTER

Stefanie Dobberke ist seit 1. April 2019 neue Leiterin der Stadtbücherei Münster und damit Nachfolgerin von Claudia Büchel. Stefanie Dobberke leitete seit 2016 das Amt für Kultur und Weiterbildung der Stadt Marl, zuvor war sie in Marl Leiterin der Insel-Volkshochschule. Frühere berufliche Stationen waren das Institut für Berufliche Bildung in Duisburg und Hagen sowie die Stadt Dülmen. 🍷



» IN MEMORIAM PROF. DR. WALTER BARTON (8.2.1924 BIS 16.11.2018)

Am 8. Februar 2019 wäre Prof. Dr. Walter Barton 95 Jahre alt geworden. Diesen Tag hat der Gründungsdirektor der Universitätsbibliothek (UB) Siegen nicht mehr erlebt, er verstarb am 16. November 2018 in seiner Oldenburgischen Wahlheimat. Barton war von 1972 bis 1987 Leitender Bibliotheksdirektor in Siegen und hat vor Ort und im regionalen Bibliotheksverbund Pionierarbeit geleistet, die bis heute nachwirkt. Nach Kriegsende nahm er in seiner Heimatstadt Jena das Studium der Philologie und Geschichte auf, das er 1951 mit einer Dissertation abschloss. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits die Laufbahn des wissenschaftlichen Bibliothekars eingeschlagen, mit Ausbildung in Jena, Leipzig und Berlin. Es folgten Stationen an der Landesbibliothek Oldenburg und der Staatsbibliothek Bremen, bevor Barton 1972 seinen Dienst als leitender Bibliotheks-

direktor an der neu gegründeten Gesamthochschule Siegen antrat. Dort war Pionierleistung im doppelten Sinne gefordert, galt es doch auf den lokalen Grundlagen der PH-Bibliothek aufsetzend eine ungleich größere, strikt einschichtige und EDV-unterstützte Bibliothek zu schaffen, die sofort handlungsfähig war und mit dem Hochschulbibliothekszentrum Köln einen Datenverbund bildete. Zum anderen galt es, das innovative Konzept gegen die Skepsis im Lande und auf dem Campus zu verteidigen. Barton tat dies mit großem Elan und erarbeitete sich bis zu seinem Ruhestand 1987 große Anerkennung vor Ort und in der Fachwelt. Seine Honorarprofessur mag davon zeugen, am meisten aber die hohe Wertschätzung, die ihm von seinen ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der UB noch heute entgegengebracht wird. 🍷

Jochen Johannsen

Fotos: ULB Düsseldorf, Agnes Lucas (oben), privat (unten)

» ULB DÜSSELDORF: PROF. DR. GÜNTER GATTERMANN VERSTORBEN

Prof. Dr. Günter Gattermann, geboren am 6. Mai 1929 bei Wetzlar, ist am 21. Dezember 2018 im Alter von 89 Jahren in Düsseldorf verstorben. Gattermann war von 1970 bis 1994 Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Düsseldorf, studierte Geschichte, Klassische Philologie, Englisch und Philosophie in Frankfurt a. M. und promovierte 1956. Nach der Referendarzeit arbeitete er an der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt und begann am Lehrinstitut für Dokumentation seine Lehrtätigkeit, die er später am Bibliothekar-Lehrinstitut (Köln) und der Universität Düsseldorf fortsetzte. Seit 1961 baute Gattermann die Bibliothek der Bergakademie Clausthal-Zellerfeld auf. 1970 wurde er zum Leiter der neu gegründeten UB Düsseldorf ernannt. Auch hier leistete er wichtige Aufbauarbeit. Er erkannte früh, dass eine gute EDV-Unterstützung für eine leistungsfähige Informationsversorgung wichtig

ist. Als Mitglied in Ausschüssen zu den Themen Informationsvermittlung und Datenverarbeitung bei der DFG, in Ministerien, der IFLA und der Max-Planck-Gesellschaft setzte er sich für die Belange der Bibliotheken ein und galt bereits zu Lebzeiten als Wegbereiter für die moderne Bibliothek als Serviceeinrichtung, Wissens- und Lernort. Sein Einsatz für die kooperative Landesbibliothek NRW führte dazu, dass aus der UB Düsseldorf 1993 die Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf wurde. 1994 erhielt Gattermann die Ehrenmedaille der Universität Düsseldorf, ein Jahr später das Verdienstkreuz 1. Klasse. Nach seiner aktiven Zeit in Düsseldorf 1994 leitete er die Sächsische Landesbibliothek Dresden. Die ULB Düsseldorf trauert um ihren verdienten ehemaligen Direktor, seine Mitarbeitenden um einen charismatischen Vorgesetzten. 🍷

» MELDUNGEN

» ALLES RUND UM FORSCHUNGSDATEN: ANMELDUNG ZUR WISSKOM 2019

Die WissKom2019 der Zentralbibliothek im Forschungszentrum Jülich beschäftigt sich vom 4. bis 6. Juni mit dem Thema Forschungsdaten. Aus der Perspektive Wissenschaftlicher Bibliotheken werden die Strategien, das Handling, die Ressourcen, die Administration von Forschungsdaten sowie die praktische Umsetzung des Forschungsdatenmanagements (FDM) diskutiert. Die Themenblöcke der WissKom2019 sind: Lessons learned, Strategien, Strukturen und Schnittstellen, laufender Betrieb, Schulung und Weiterbildung, Datenmanagementpläne. Der Schwerpunkt der Vorträge und Pos-

ter liegt auf dem »Lessons learned“-Gedanken und bietet den Teilnehmern zusätzlich zur Darstellung der Aktivitäten in Bezug zu Forschungsdaten auch deren kritische Reflexion. Diskutiert werden z. B. Erfahrungen, Praxisfragen und Beispiellösungen aus technischer und nichttechnischer Sicht. Das Spektrum der Vorträge reicht von der Herangehensweise zur Bedarfsermittlung, Selbstbewertung und Strategieentwicklung bei der Planung über die Durchführung von Forschungsdatendiensten bis hin zur Durchführung der entsprechenden Aus- und Weiterbildung. Spannend gestalteten

sich die Ebenen der Zusammenarbeit in den Forschergruppen, Instituten, Universitäten, Verbünden, Forschungsbereichen sowie der Wissenschaftsorganisationen auf EU-Level. Nicht zuletzt wird die notwendige Software vorgestellt und diskutiert. Der Proceedingsband (E-Book) mit den vollständigen Beiträgen erscheint im Verlag des Forschungszentrums Jülich als Open-Access-Publikation. Er wird zur Konferenz veröffentlicht. Mehr zu Programm und Anmeldung: www.wisskom2019.de; Kontakt: Thomas Arndt, zb-konferenz@fz-juelich.de. 🍷

» FRISTEN FÜR „TOTAL DIGITAL!“

Angebote, die jungen Menschen die Chance eröffnen, den digitalen Herausforderungen der Gegenwart spielerisch, kreativ aber auch kritisch zu begegnen, sind selten. Das Projekt »Total digital!« bietet sie. Anträge auf Fördergelder können zum 30. April 2019 und 31. Oktober 2019 beim dbv eingereicht werden. Je früher sie eingehen, desto mehr Beratung und Hilfe kann durch das Projektteam im dbv erfolgen. 🍷

» DIE WOCHE SPRACHE UND LESEN

Die bundesweite »Woche der Sprache und des Lesens 2019« möchte vom 18. bis 26. Mai 2019 den Reichtum der Sprache und des Lesens erfahrbar gemacht. Die Veranstaltungen dienen der Stärkung von Kommunikation und Dialog in der Gesellschaft. Jede Veranstaltungsform ist möglich, ob Lesung, Poetry Slam, Führung, Flashmob oder Vorlesen. Einzige Bedingung: Der Eintritt muss frei sein. Mehr: <https://dialog-aufbruch.de> 🍷

» **„NACHT DER BIBLIOTHEKEN“ IM ZEICHEN DES WANDELS**

»Ich eröffne hiermit mit großem Stolz die Nacht der Bibliotheken NRW-weit und hoffe, dass Sie alle glücklich werden mit Büchern und den anderen Aktivitäten, die Bibliotheken bieten.« Mit diesen Worten eröffnete Schirmherrin Susanne Laschet, Buchhändlerin und Gattin des NRW-Ministerpräsidenten, am Freitag, 15. März, die 8. »Nacht der Bibliotheken« in der Stadtbibliothek Mönchengladbach. Allein hier erfreuten sich rund 1.400 Gäste an einem spannenden Programm, landesweit werden es an die 50.000 gewesen sein.

Unter dem Motto »mach es!« standen diesmal die neueren digitalen Angebote und die Makerspaces vor allem Öffentlicher Bibliotheken im Fokus. Entsprechend hatten viele der 198 teilnehmenden Bibliotheken ihre Programme gestaltet: Es wurde gebastelt, geschauspielt, konstruiert, gespielt, programmiert. Bohr- und Nähmaschinen,

3D-Drucker und Schleifmaschinen liefen heiß. Meistgenutztes Wort des eindrucksvollen Medienechos war folgerichtig »der Wandel«. Die Rückmeldungen aus den Bibliotheken zeugen von großer Begeisterung, häufig wurden die Erwartungen übertroffen.

Dank an alle, die mitgeplant, organisiert und viel Herzblut investiert haben! Dank auch an die Sponsoren, das Kulturministerium des Landes NRW und die ekz.Bibliotheksservice GmbH, ohne die der für Organisation und Teilfinanzierung verantwortliche vbnw diese größte Lobbyveranstaltung von NRW-Bibliotheken nicht umsetzen könnte. Dank auch an Medienpartner WDR5 sowie die Kolleginnen und



vbnw-Präsident Andreas Bialas, Bibliotheksleiterin Brigitte Behrendt, Susanne Laschet und Oberbürgermeister Reiners (v. l.) erzeugen Klänge mit dem weltgrößten Midi Sequencer.

Kollegen aus Schleswig-Holstein, die der »Nacht der Bibliotheken« durch ihr Engagement zu einer neuen Dimension verholten haben. Mehr zu dem Event lesen Sie im ProLibris-Heft 2-2019. 🍷

» **NEUER DBV-VORSTAND FÜR 2019 BIS 2022 GEWÄHLT**

Prof. Andreas Degkwitz, Direktor der Bibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, wurde mit großer Mehrheit zum Vorsitzenden des dbv gewählt. Er tritt die Nachfolge von Barbara Lison (Stadtbibliothek Bremen) an, die aktuell zur IFLA-Präsidentin gewählt wurde. Im dbv Bundesvorstand sind nun außerdem Elisabeth Strä-

ter (Stadtbibliothek Nürnberg), Petra Büning (Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW) und Marion Mattek (Stadt- und Landesbibliothek Potsdam) sowie Petra Hätscher (KIT der Universität Konstanz), Frank Scholze (Bibliothek des Karlsruher Instituts für Technologie) und Dr. Jochen Johannsen (UB Siegen) vertreten. 🍷

🍷 **BIBLIOTHEK – DEIN FREUND UND HELFER AUCH IN KARRIEREFRAGEN**



Die Bibliothek ist der Lernort schlechthin, so nutzte denn auch eine besonders findige Abi-Lerngruppe die Stadtbibliothek Gütersloh intensiv. Keine Tafel? Kein Problem, die Schülerinnen und Schüler schrieben die Formeln einfach auf die Fensterscheibe. In einem Facebook-Post boten die Mitarbeiterinnen ihnen daraufhin an, sich doch vertrauensvoll an die Information zu wenden, falls ihnen möglicherweise Putztücher fehlen sollten. Bei so viel Kreativität werden

die ins Leben aufbrechenden jungen Menschen ihr Abi wohl bestehen – kein Problem! Und – auch kein Problem – bei ihrer weiteren Karriere kann es auch wieder die Bibliothek sein, die ihnen weiterhilft. Vorausgesetzt, sie zeigen sich ein wenig reise-freudig. Die New York Public Library steht für besonderen Service und leiht deshalb auch Krawatten, Handtaschen und Aktenkoffer fürs Bewerbungsgespräch aus – kein Problem! 🍷

Foto: S. Larisch (oben), Stadtbibliothek Gütersloh (unten)

